Heute auf Seite 3: Erziehung oder Betreuung?



Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung



Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. April 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:



Zeichnung aus „Die Welt"

»Götterdämmerung« der Linken

Auch wenn die Landtagswahl in Sachsen-Anhalt in ihrer bundespolitischen Bedeutung nicht überschätzt werden sollte – ein Stimmungstest war sie auf jeden Fall. Und ein Beleg dafür, daß Rot-Grün und Rot-Rot total abgewirtschaftet haben – wie auch der erste Gang der Präsidentschaftswahl in Frankreich bestätigt.

(Lesen Sie dazu auch den Leitartikel „Wollt ihr den totalen Schröder?" auf Seite 2.)

Von der Seine bis zur Elbe: Europas rechte Welle

Bei den Wahlen in Sachsen-Anhalt und Frankreich stürzt die Linke ab

Eines kann man Jacques Chirac, dem amtierenden und auch künftigen Staatspräsidenten Frankreichs, nicht nachsagen: daß er nicht während seines gesamten politischen Lebens immer gegen rechtsextreme Strömungen, insbesondere gegen Le Pen, gekämpft hätte. Das kommt ihm jetzt zugute. Es sammelt sich eine breite Mehrheit um ihn als Garanten der republikanisch-demokratischen Ordnung und gegen die Extremisten der Front National. Le Pen wird sich mit seinen Haß- und Hetzparolen gegen Chirac als koalitionsunfähig erweisen, die Stimmung zugunsten des Präsidenten anheizen, und dieser wird ein historisches Ergebnis von drei Viertel aller Stimmen einfahren.

Chirac wird diese Stimmung sicher für den dritten und vierten Wahlgang, die Parlamentswahlen im Juni, nutzen können. Auch das läßt sich voraussagen: Die Bürgerlichen werden am 16. Juni wieder die Mehrheit in der Nationalversammlung stellen. So wie das Mehrheitswahlrecht Jospin zum Verhängnis wurde – die Linke zersplitterte sich –, so wird es auch einem isolierten Le Pen den Weg in das Parlament versperren. Denn nur in ganz wenigen Wahlkreisen werden sich seine Kandidaten durchsetzen können. Die Bürgerlich-Konservativen aber wird Chirac im Feuer des Kampfes gegen Le Pen zusammenschmieden. Dafür gab er mit ernster, gravitätischer Stimme noch am Wahlabend den Auftakt.

> Auch Deutschland wird von diesem Rechtstrend erfaßt

Und dann wird EU-Europa bereits sieben Regierungen mit Mehrheiten in der Mitte und rechts von der Mitte zählen. Die Niederlande könnten noch vor den Franzosen hinzukommen, und damit wäre das Pendel Europas wieder im bürgerlichen Lot. Der Trend in Europa ist unverkennbar. Schon heute steht die Mehrheit der Bevölkerung im EU-Raum nicht mehr links. Spanien, Italien, Portugal, Dänemark, Österreich und jetzt Frankreich. Und am 22. September auch Deutschland?

Den Trend vorgegeben hat das Europa-Parlament vor knapp drei Jahren, in Straßburg stellen die Bürgerlichen seither die größte Fraktion. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß dieser frische Wind Deutschland nicht erfaßt. Hier gibt es keinen Le Pen, aber der Eindruck, daß die Rotgrünen auch hierzulande abgewirtschaftet haben, wird dichter.

Daß Ungarn links gewählt hat, widerspricht dem nicht. Die Länder im Osten Europas haben noch keine ausreichend profunde Demokratie-Erfahrung, ihre Parteien deshalb auch wenig Bindekraft. Heftige Ausschläge sind möglich, und es gewinnt, wer am wenigsten wehtut und am meisten verspricht. In dieser Disziplin sind die Linksparteien Meister. Systemwechsel und Reformen aber verlangen Einschnitte. Die Ungarn und davor schon die Polen haben das nicht vertragen. Das sieht im Westen etwas anders aus.

In der Politik ist Resignieren eine totale Dummheit, meinte ein Ahnherr der Rechten in Frankreich, Charles Maurras. Man kann sich freilich auch als Sozialdemokrat an diese Faustregel des politischen Lebens halten; aber kurios ist es schon, daß Schröder seine Hoffnung ausgerechnet auf Durchhalte-Parolen von der rechten Mitte setzt. Wenn er könnte, würde er den Kurs noch ändern und mit der FDP koalieren. Aber diese Chance ist vorbei. Der Trend gegen die Sozialdemokratie ist schon zu stark, wie sich in Sachsen-Anhalt auf drastische Weise zeigte. Es wird ihm mehr einfallen müssen, als seine Fahne in den Wind des Amtsbonus und einer demoskopisch ermittelten Popularität zu hängen. Aber wie immer Schröder sich demnächst – und sei es nur für die nächsten fünf Monate – verhält: Er wird es mit einem anderen, nicht mehr gelähmten Frankreich und auch mit einem anderen Europa zu tun haben. **Jürgen Liminski**

Einen weiteren Beitrag zur Frankreich-Wahl finden Sie auf Seite 5.

Kommentar

Respekt

Respekt: Aus dem Stand hat Ronald Schills Partei Rechtsstaatlicher Offensive (PRO) 4,8 Prozent der Wählerstimmen eingefahren – in einem Bundesland, in dem das Thema innere Sicherheit weniger brisant ist als etwa in Hamburg. Schill wird selbst am besten wissen, daß nicht, wie von links behauptet, seine Politik als Hamburgs Innensenator viele Bürger in Sachsen-Anhalt abgeschreckt hat; vielmehr hat es sich sein Spitzenkandidat Ulrich Marseille mit dem „Mann auf der Straße" verdorben. Man kann nur spekulieren, wie hoch das Ergebnis ausgefallen wäre, hätte Schill selber kandidieren können. Er wird gleichwohl nicht auf den finanzstarken Unternehmer als Parteifreund verzichten wollen. Um so größer deshalb auch der Respekt vor der Entscheidung, doch nicht zur Bundestagswahl antreten zu wollen, um nicht Edmund Stoibers möglichen Wahlsieg durch „Stimmenraub" im konservativen Lager zu gefährden. So bleibt den Strategen der PRO Zeit, sich zu formieren. Und sich auf Länderebene zu profilieren. Denn zu einer Bundes-Partei gehört schon etwas mehr, als nur *eine* bekannte Figur zu präsentieren. Ein künftiges Parteiprogramm muß praktikable Lösungen auch zu weniger griffigen Themen anbieten. Beispiel Familie, Beispiel Steuergerechtigkeit, Beispiel Arbeitslosigkeit. Und es bedarf der Präsentation durch Profis – wenn schon nicht auf der Bühne, dann wenigstens hinter den Kulissen. **E. Wenzel**

Ostpreußen: Keine Hilfe von der Regierung

Kreisvertreter-Tagung der Landsmannschaft

Selbst jetzt, nachdem das Thema der Vertreibung der Deutschen in den Medien endlich wahrgenommen wird, können die Vertriebenen nicht mit Hilfe aus Berlin rechnen. Dieser ernüchternde Tatbestand bestimmte auch ein Treffen der Kreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont, das dem Austausch von Informationen und Erfahrungen diente.

Unter der Leitung von Bernd Hinz, dem Stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, wurden wichtige Themen der heimatpolitischen Arbeit behandelt.

Einen wesentlichen Beitrag zum Grundverständnis der heutigen Position der Vertriebenen in der bundesdeutschen Gesellschaft lieferte Gernot Facius, Redakteur der *Welt*, der über die Bedeutung der deutschen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und im deutsch-polnischen Verhältnis referierte. Facius stellte klar, daß die politischen Ziele der Landsmannschaften im eigenen Lande kaum von den großen Parteien wahrgenommen und klare Aussagen von führenden Politikern grundsätzlich vermieden werden. Im Rahmen der gegebenen Realitäten seien

Fortsetzung auf Seite 2

Hamburg: Stele für Luxemburg?

Bürgern des Hamburger Stadtteils Winterhude droht ein fragwürdiges Privileg: Sie sollen die ersten in einem westlichen Bundesland sein, die sich an einem Denkmal für die 1919 ermordete Sozialistin Rosa Luxemburg ergötzen dürfen. Initiator sind das „Stadtteilkollektiv Rotes Winterhude" und der Hamburger Künstler Gerd Stange. Die „Mahnende Stele", die Stange zum Spottpreis von rund 10.000 Euro am Mühlenkamp drapieren will, soll laut seiner Intention auf die Notwendigkeit hinweisen, „sich ständig aufs neue emanzipieren zu müssen". Die Hamburger müssen sich dazu vor der zentralen Figur der sozialistischen Arbeiterbewegung verneigen: Tief am Fuß des drei Meter hohen Mahnmals – ein Propagandalautsprecher, zubetoniert und verbleit als Symbol für das Verstummen einer kämpferischen Stimme – nötigt ein Luxemburg-Portrait den Betrachter zum Kotau. Was Wunder, daß die CDU-Vertreter in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord von einem Desaster sprachen, würde das „Denkmal für eine Kämpferin gegen die Demokratie" Wirklichkeit werden. Vertreter der rot-grünen Mehrheit im Kulturausschuß begrüßen freilich die Aktion. In Berlin beispielsweise sind Erinnerungen an die Luxemburg längst keine Seltenheit. Knapp ein Dutzend davon gibt es im Stadtgebiet. Für Wirtschaftssenator Gysi (PDS) offenbar noch nicht genug: Er wünscht sich weitere Postamente mit der Vorkämpferin des Kommunismus. ■

Hans-Jürgen Mahlitz:

Wollt ihr den totalen Schröder?

Dem Wähler in Sachsen-Anhalt sei's gedankt: Endlich wissen wir, womit Gerhard Schröder den Bundestagswahlkampf bestreiten will: mit sich selbst. Nach der Pulverisierung der Landes-SPD samt ihren rot-roten Träumereien verkündete der Kanzler, nun werde es also einen „personalisierten" Wahlkampf zwischen ihm und Edmund Stoiber geben.

Politik ade, Sachargumente lenken nur vom Wesentlichen ab, Programme tragen allenfalls zur Verwirrung des Wählers bei, was zählt, ist der Mensch – vor allem der trotz aller Unbillen in Kameras strahlende und wohltönend mit leeren Worthülsen jonglierende Mensch. Eben ein Mensch namens Gerhard. Auch wenn dieser am Tag nach der Schlappe von Magdeburg etwas „indisponiert" wirkte. Aber das wird sich schnell wieder legen.

Was Schröders Partei auf Bundes- und Landesebene als Politik anzubieten hat, ist von den Wählern in Sachsen-Anhalt unmißverständlich abgewählt worden. Also braucht man sich – angesichts so „undankbarer" Bürger – gar nicht weiter bei politischen Inhalten und Sachfragen aufhalten; der hochtalentierte Staats-Schauspieler Schröder kann sich nun voll und ganz auf das Wesentliche konzentrieren, nämlich auf sich selbst. Die Frage, die am 22. September zu beantworten ist, lautet: Wollt ihr eine andere, bessere Politik? Wollt ihr überhaupt noch Politik? Oder wollt ihr den totalen Schröder?

Denn darauf haben wir uns nun einzustellen: Der SPD-Chef wird in den kommenden Wochen und Monaten eine Medienpräsenz entfalten, wie man sie in diesem Lande bislang noch nicht erlebt hat. Er wird durch alle Unterhaltungsprogramme tingeln, von Biolek bis Maischberger in allen Shows talken, sich bei jeder Beinahe-Pleite ab 10.000 Arbeitsplätze aufwärts als Retter bejubeln lassen. Auf die ihm wohlgesonnene Mehrheit der Meinungsmacher kann er sich dabei verlassen, der erste Test hat es gezeigt: Schröder konnte es sich leisten, der Pressekonferenz nach der SPD-Präsidiumssitzung (normalerweise ist das „sein" Auftritt) fernzubleiben – die willigen Helfer wissen eben auch so, was sie zu schreiben und zu senden haben.

Und wenn das alles doch nichts nützt? Wenn etwa der Wähler plötzlich den Drang verspürt, hinter die Kulissen dieser „Potemkinschen Dörfer" zu schauen? Wenn es dem Gegenkandidaten gar gelingen sollte, mit Sachthemen auf sich aufmerksam zu machen?

Dann kann man ja immer noch zu Bewährtem greifen. Zum Beispiel zur Faschismus-Keule. Stoiber und seine Themen (innere Sicherheit, Zuwanderung usw.) – Rechtspopulismus! So wird in Deutschland seit Jahrzehnten die bürgerlich-konservative Mitte als radikal und extremistisch verteufelt. „Antifaschismus" ist die Klammer, die das linke Lager zusammenhält und ihm 1990 sogar über den Zusammenbruch seiner staatsgewordenen Ideologie hinweggeholfen hat. Zu diesem letzten Strohhalm wird Rot-Rot-Grün auch jetzt wieder greifen.

Die Wahlen vom letzten Sonntag freilich taugen hier nicht gerade als Argumentationshilfe. Im Gegenteil: Das Geschwätz von der angeblich in Deutschland drohenden „rechten Gefahr" wurde als haltlos und dumm entlarvt. Erfolgreiche Rechtsradikale (oder Populisten, oder wie es gerade im linken Jargon heißt) gab es nicht in Sachsen-Anhalt, sondern in Frankreich. Und selbst dort hält sich die Gefahr in Grenzen – unsere Nachbarn haben es eher mit einer eklatanten Schwäche der Linken zu tun als mit einer furchterregend starken Rechten. In Deutschland deutet vieles auf eine ebenso schwache Linke hin – im Gegensatz zu Frankreich aber auf eine immer stärker werdende bürgerliche rechte Mitte.

Königsberg: Höherer Zoll auf Autos?

Ilja Klebanow, Rußlands Außenhandelsminister, hat auf einer der letzten Regierungstagungen der Föderation ein Konzept vorgestellt, nach dem ab Mitte dieses Jahres Kraftfahrzeuge, deren Nutzungsdauer sieben Jahre überschreitet und die sowohl ökologische als auch technische Unbedenklichkeitsnormen nicht erfüllen, mit höheren Einfuhrzöllen belastet werden sollen. Gleichzeitig sieht das Konzept niedrigere Abgaben für den Import von Werkzeugen und technischen Maschinen, die für die Automobilherstellung benötigt werden, vor. In diesem Zusammenhang wies der Minister darauf hin, daß bereits die meisten EU-Nachbarländer die Einfuhr älterer Autos unterbunden hätten angesichts der Tatsache, daß ab dem 1. Januar 2006 die Autohersteller in der Europäischen Union verpflichtet werden, alte Autos auf eigene Kosten zu verwerten. Für den Import neuer Autos sollen die Einfuhrbestimmungen innerhalb der nächsten drei Jahre unverändert bleiben, danach allerdings sollen die Zölle um bis zu 35 Prozent erhöht werden. ■

Ostpreußen – keine Hilfe aus Berlin …

Fortsetzung von Seite 1

die Politiker Sachzwängen unterworfen. Zwar lobten sie die deutschen Heimatvertriebenen im allgemeinen für ihre 1950 verabschiedete Charta, so Facius. Doch die Forderung der Ostdeutschen auf Durchsetzung des „Rechts auf die Heimat" werde in der Regel stillschweigend übergangen.

Immerhin, im Hinblick auf Polen und Tschechien sei zu beobachten, daß beide Länder nicht ohne ein klares Wort zu den Vertreibungsdekreten in die EU aufgenommen werden könnten. „Dieses ist auch ein Verdienst der deutschen Heimatvertriebenen", konstatiert Facius. Deren beharrlicher Arbeit sei es auch zu verdanken, daß sich die politische Linke dem Thema „Vertreibungen" zugewandt habe.

Grundsätzlich vertrat Facius die Haltung, daß die deutschen Heimatvertriebenen eine offensivere Politik verfolgen sollten, um langfristig erfolgreich zu sein. Es mache sich bemerkbar, wenn ein Verband eine parlamentarische Repräsentanz hat Den Ansatz der LO, Wandel durch Dialog, präferierte auch Facius.

In der anschließenden Diskussion kamen die Kreisvertreter zu dem Ergebnis, daß für die vertriebenenpolitischen Anliegen im eigenen Land wenig Hilfe zu erwarten sei. Nur durch den Dialog mit den östlichen Nachbarn, eine „Politik der kleinen Schritte", sind Fortschritte zu erzielen.

Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, referierte über das Archivgut der Heimatkreisgemeinschaften. Er legte den Kreisvertretern eine Liste mit bewahrenswertem Archivmaterial vor, die in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen angefordert werden kann. Zur Zukunftssicherung führte Freyberg aus, daß das Archivgut und die Heimatstube so lange wie möglich beim Patenschaftsträger verbleiben sollten. Im Idealfall könnte die Heimatstube mit dem Museum der Patenstadt und das Heimatkreisarchiv mit dem Archiv der Patenstadt verknüpft werden. Erst dann, wenn die Führung des Heimatkreisarchivs in der Patenstadt nicht mehr möglich sei, so Freyberg, sei das Kulturzentrum Ellingen zur Übernahme des bestehenden und vorsortierten Archivgutes verpflichtet.

Mit der Zukunftssicherung der Heimatkreisgemeinschaften aus der Sicht der ostpreußischen Jugend beschäftigte sich ein Beitrag von René Nehring, Mitglied des Bundesvorstandes der LO. Ausgehend von einer Lageanalyse und von der Betrachtung der Aufgaben der Kreisgemeinschaften erläuterte der vormalige, langjährige Bundesvorsitzende der ostpreußischen Jugend mögliche Ansatzpunkte für Jugendliche, um in die landsmannschaftliche Arbeit eingebunden zu werden.

Neben der Herkunft der Eltern bzw. Großeltern, einem ausgeprägten gesamtdeutschen Denken und historischem Fachinteresse könnten junge Menschen unter anderem durch Fernsehsendungen ein Interesse an Ostpreußen entwickeln. Als künftige Maßnahmen schlug Nehring die grundlegende Diskussion über die Ziele und den eigenen Zustand der Kreisgemeinschaften, die Zusammenarbeit mehrerer Kreisgemeinschaften, die Erweiterung der Vereinsarbeit und die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit vor. Konkrete Aktivitäten, die als Ansatzpunkte für die Gewinnung von Jugendlichen dienen könnten, seien unter anderem die Familienforschung und Projekte, die zur Mitarbeit einladen, wie z. B. im humanitären Bereich oder im Denkmalschutz. Durch die Schaffung von eigenen Erlebnissen (u. a. Jugendreisen) könnten junge Menschen an die Kreisgemeinschaften herangeführt werden.

Im Anschluß an die Tagung aller Heimatkreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen trafen sich die Kreisvertreter südliches Ostpreußen unter der Leitung des Goldaper Kreisvertreters und Mitglieds des Bundesvorstandes, Stephan Grigat, mit den Vorsitzenden der Deutschen Vereine zu einem Meinungs- und Informationsaustausch. Zu Beginn der Veranstaltung stellte der Tagungsleiter das Engagement der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Heimatkreisgemeinschaften im südlichen Ostpreußen vor und wies auf das Bestreben des Bundesvorstandes hin, die Aktivitäten der LO in der Heimat zu erhöhen.

Breiten Raum nahm das diesjährige Sommerfest ein, das am 28. Juli 2002 auf dem Allensteiner Universitätssportplatz stattfinden wird. Die Deutschen Vereine erklärten einmütig ihren Wunsch, an der Veranstaltung teilzunehmen und zum kulturellen Rahmenprogramm beitragen zu wollen.

LO-Jugendreferent Knapstein, sprach über die Zukunft der Jugendarbeit im südlichen Ostpreußen und die vielfältigen Aktivitäten der ostpreußischen Jugend in den vergangenen Jahren. Zwar würden die deutschen Sprachkenntnisse bei vielen deutschen Jugendlichen noch immer zu wünschen übrig lassen. Allerdings existierten heute wesentlich mehr Jugendgruppen im südlichen Ostpreußen als in früheren Zeiten. Auch bei der bundesdeutschen Jugend sei ein verstärktes Interesse an Ostpreußen zu beobachten.

Über die gegenwärtigen Bestimmungen für Hilfstransporte, aktuelle Zollvorschriften in Polen und die heutige Arbeit der Johanniter-Unfall-Hilfe berichtete deren Projektbeauftragter Uwe Kuschel. Die zehn bestehenden Johanniter-Sozialstationen, die teilweise durch die Kreisgemeinschaften der LO finanziell unterstützt werden, erhalten aus Eutin regelmäßig Hilfsgüter, Pflege- und Hilfsmittel sowie Medikamente. Eine elfte Station ist derzeit in Planung.

Den gegebenen Rahmen nutzen auch die Kreisvertreter des nördlichen Ostpreußen zu einem Erfahrungsaustausch und zur Koordinierung ihrer Arbeit. So soll zum Beispiel eine von der Kreisgemeinschaft Labiau konzipierte und organisierte Schulung russischer Deutschlehrer durch die Unterstützung aller beteiligten Kreisgemeinschaften für Lehrer aus dem gesamten Königsberger Gebiet angeboten werden. Festgestellt werden mußte, daß die Zahl der Deutschen im Gebiet zwar abnimmt, aber wohl noch immer bei etwa 10.000 liegt.

Hinsichtlich der Zollabfertigung im Rahmen humanitärer Maßnahmen sind die Erfahrungen bei allen Kreisgemeinschaften negativ. Dem steht aber eine weitgehend positive Erfahrung über die Akzeptanz der Hilfsgüter bei den Zielgruppen gegenüber. Lediglich die russischen Behörden scheinen mit der vermeintlichen Schmach, Hilfsgüter zu benötigen, ein Problem zu haben.

Der diesjährige Erfahrungsaustausch der Kreisvertreter und die Tagung mit den Vorsitzenden der Deutschen Vereine waren nach Ansicht der Teilnehmer ein voller Erfolg. Aus diesem Grund wird die Veranstaltung voraussichtlich im kommenden Jahr eine Fortsetzung finden.

P. Wenzel / B. Knapstein

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Arbeit, Aktuelles:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.
Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Peter Fischer, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Betreuung oder Erziehung?

Wie die Parteien die Familie entdecken

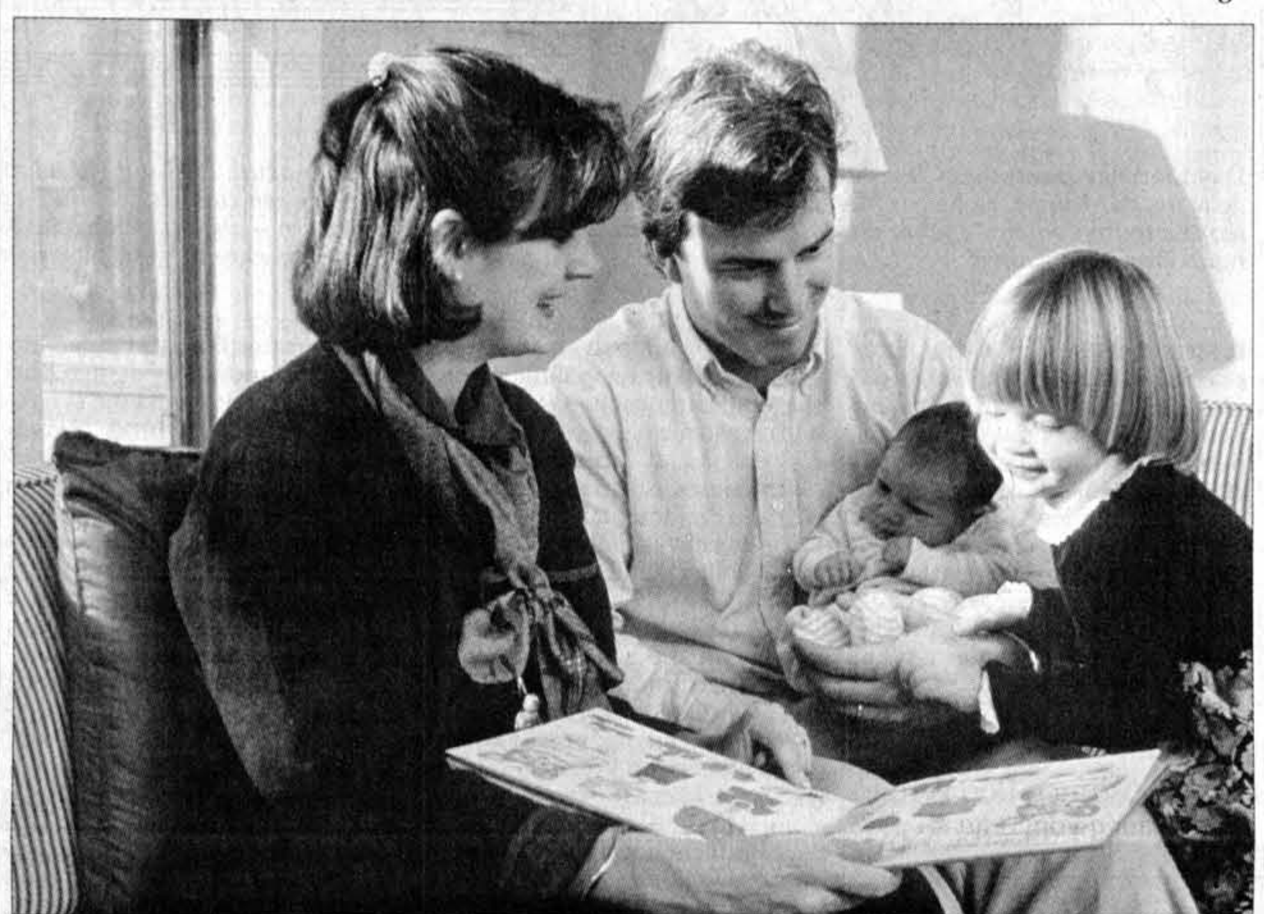
Diskussion der Politiker über Wege zur Förderung des deutschen »Humankapitals« / Von Jürgen LIMINSKI

Wenn es ein Thema gibt, bei dem öffentliche und veröffentlichte Meinung stark auseinanderklaffen, dann bei der Diskussion um die Familie. Nicht nur Politiker, die von den wahren Verhältnissen der Familie in Deutschland wenig Ahnung haben, fallen immer wieder auf die Veröffentlichungen von Journalisten herein, bei denen die Thematik wenig Ansehen genießt. Auch die Wirtschaft – insbesondere Manager großer Unternehmen und die meisten führenden Funktionäre – kümmert sich kaum um diese Institution. Dabei ist es die Familie, die das Humankapital erzeugt und schafft, wovon Wirtschaft und Gesellschaft leben. Der ehemalige Verfassungsrichter Böckenförde hat einmal den Satz geprägt, wonach dieser Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht geschaffen hat. Man könnte hinzufügen, er ist auch dabei, diese Voraussetzungen ernsthaft zu gefährden.

Ein Denkfehler in diesem Sinn ist die Gleichsetzung zwischen Betreuung und Erziehung. Betreuung heißt satt, sauber, beschäftigt. Erziehung aber ist mehr als Betreuen, es ist Beziehung zwischen Personen oder, nach einem Wort von Johannes Paul II.: „Erziehung ist Beschenkung mit Menschlichkeit." Solche Zusammenhänge werden weitgehend verdrängt, wenn von der Ganztagsbetreuung, dem Nonplusultra der derzeitigen Familienpolitik, die Rede ist.

Familie ist also wieder „in", und zwar nicht nur, weil man sie in der Mitte der Gesellschaft vermutet, wo die Wahlen entschieden werden, sondern auch weil das demographische Defizit mittlerweile Politik und Wirtschaft vor Tatsachen stellt, die zum Handeln zwingen. So schlägt der jahrelange Geburtenrückgang immer deutlicher auf den Arbeitsmarkt durch, die Fachkräfte werden immer knapper. Daran werden die Einwanderer der Zukunft grundsätzlich nicht viel ändern, wie die Wissenschaft heute schon verläßlich voraussagen kann. Die Folge: Wirtschaft und Politik wollen Frauen stärker in den Prozeß der Erwerbsarbeit einbeziehen, und deshalb reden sie der Vereinbarkeit von Familie und Arbeit außer Haus das Wort, sprich der Ganztagsbetreuung. Aber was sagen Frauen selbst dazu? Hier hört man überwiegend Politikerinnen reden, oder Verbandsfrauen. Nicht selten befällt den Beobachter dann der – im Einzelfall vielleicht auch ungerechte – Eindruck, diese Vertreterinnen des wirtschaftlich-politischen Komplexes wollten vor allem ihren Lebensstil rechtfertigen. Niemand will sie anklagen. Aber die Uniformität des Denkens schafft Unbehagen. Hausfrauen, die in der Regel besser wissen und fühlen, was Kinder brauchen, kommen nur selten zu Wort. So entsteht eine veröffentlichte Meinung, die die Wirklichkeit stark verzerrt.

Angesichts dieser Ausgangslage verfährt der Kanzler nach der Devise: Frechheit siegt, zumindest in der Mediengesellschaft. Nach diesem Motto hält er eine Regierungserklärung, in der er die Familienpolitik seiner Regierung preist und Volk und Vertreter mit Zahlen blendet. 53 Milliarden Euro gebe seine Regierung jährlich für die Familie aus. Das hört sich gewaltig an. Es ist auf den ersten Blick unklar, woher diese Zahl kommt. Eine Bestandsaufnahme des Kieler Instituts für Weltwirtschaft vom August 2001 über Familienförderung in Deutschland kommt gar auf rund 165 Milliarden Euro. Darin enthalten sind Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz, Ausgaben für Hochschulbildung, steuerpolitische Maßnahmen, Ehegattensplitting und vieles andere mehr, was mit Familien nur bedingt zu tun hat.



Zeit für Kindererziehung: *Laut einer Qualitätsstudie deutscher Horte und Kindergärten leisten selbst schlechte Eltern für die Erziehung ihres Nachwuchses mehr als öffentliche Einrichtungen.* Foto: Keystone

Der Grundfehler ist: Es sind in beiden Fällen Zahlen von Transferleistungen des Staates, sicher, aber sie gehen überwiegend in staatliche Einrichtungen. Der Staat als Anbieter auf dem Markt der Betreuung, Vater Staat als Wächter und Kontrolleur der Erziehung. Dabei heißt es im Grundgesetz, Artikel 6: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht." Diese Pflicht kann sich nicht darin erschöpfen, daß Eltern ihre Kinder morgens an irgendeiner staatlichen Tür abliefern und abends gestreßt wieder abholen. In manchen Fällen geht es vielleicht nicht anders. Aber die Eltern sollten die Wahlfreiheit haben, das Angebot des Staates anzunehmen oder ihre Kinder selber zu erziehen. Ganz abgesehen davon, daß die Kosten für Krippen und Kindergärten in den meisten Fällen schon mehr als die Hälfte des Kindergeldes wegschlucken.

> Erziehung ist mehr als Betreuen, es ist auch Beziehung

Insgesamt ist die Zahlenhuberei des Kanzlers auch von den pädagogischen Aspekten und den Bedingungen des Lebensalltags vieler Familien mal abgesehen eine Rechnung mit Wirt, aber ohne Gast. Denn daß die Familien mehr zurückzahlen, als sie bekommen, darüber schweigt der Kanzler. Unionsfraktionschef Merz wies zu Recht auf die mehr als eine Million Kinder hin, die in Deutschland von der Sozialhilfe leben, und anhand der Statistiken bei Wohlfahrtsverbänden, Kirchen oder Ämtern läßt sich leicht ausrechnen, daß sämtliche Zuwendungen etwa ein Drittel der wirklichen Kinderkosten ausmachen. Wie ist auch sonst zu erklären, daß Alleinerziehende und kinderreiche Familien die traurige Liste der Armen in Deutschland anführen. Auf ihrem Rücken tobt sich die Spaßgesellschaft aus, und der Eindruck liegt nah, daß auch die Politik, vor allem der Kanzler, ihr Späßchen mit diesem Thema hat. Ernst zu nehmen sind die verbalen Kraftmeiereien im Parlament kaum noch.

Es würde schon genügen, mal das eine oder andere Urteil des Bundesverfassungsgerichts oder selbst die Familien- und Armutsberichte der eigenen Regierung durchzublättern. Und daß seine Regierung die Urteile aus Karlsruhe, soweit es geht, mißachtet, auch das war dem Kanzler keine Silbe wert. Oder daß die von ihm als gesellschaftspolitische Großtat versprochene flächendeckende Ganztagsbetreuung à la DDR von der Krippe bis zur Gesamtschule qualitativ weit hinter dem zurückliegt, was selbst schlechte Eltern leisten – das geht aus der ersten und einzigen Qualitätsstudie deutscher Horte und Kindergärten hervor, die der Professor Wolfgang Tietze am Institut für Kleinkindpädagogik erstellt hat –, doch das berührt den Kanzler wenig.

Noch weniger berührt ihn das Schicksal der Alleinerziehenden oder der kinderreichen Mütter. Sie sind gesundheitlich besonders belastet und brauchen deshalb Erholungszeiten. Mütter-Kind-Kuren nennen das die Gesundheitsmanager. Für gerade diese Kuren aber werden jetzt die Leistungen von der AOK gekürzt. Übrigens führend von der AOK in Bayern. Therapiebedürftige Frauen müssen demnächst fast die Hälfte solcher Kuren selber zahlen, was sich keine leisten kann. Es wird noch mehr Zusammenbrüche geben. Eine kleine Änderung des Gesetzgebers würde dem abhelfen, zum Preis von maximal 0,3 Prozent des Gesundheitsbudgets. Auch die Opposition hat diese krasse Ungerechtigkeit noch nicht erkannt. Ähnliches gilt für die von Karlsruhe im Pflegeurteil geforderte Anerkennung der Erziehungsleistung als Beitragsteil zu den Sozialsystemen. Auch hier tut sich nichts. Die Mannschaft Schröder sieht keinen Bedarf für die Umsetzung des Urteils, von der Opposition hört man auch nicht viel, die Richter werden auf absehbare Zeit wieder aktiv werden müssen.

> Die Wirtschaft braucht Frauen in der Produktion, und die Kinder müssen eben »geparkt« werden

Schröder und seine zuständige Ministerin Bergmann denken in rein materiell wirtschaftlichen Kategorien. Es zählt die Produktion, ihr muß sich der Mensch unterordnen. Das kennt man noch aus DDR-Zeiten. Engels selber meinte: „Erziehung sämtlicher Kinder, von dem Augenblicke an, wo sie der ersten mütterlichen Pflege entbehren können, in Nationalanstalten und auf Nationalkosten. Erziehung und Fabrikation zusammen." Hinzu kommt: Die Wirtschaft braucht wegen des demographischen Defizits das Potential der gut ausgebildeten Frauen. Diese müssen in die Produktion geholt werden, deren Kinder irgendwo geparkt werden. Daß es auch junge Mütter gibt, die in den wichtigen ersten drei Jahren ihre Kinder lieber selber betreuen und somit auch erziehen wollen, das kommt dem Genossen der Bosse und seiner Ostalgie-Ministerin nicht in den Sinn. Erziehung und Fabrikation zusammen – hier verbünden sich Kapitalismus und Marxismus auf Kosten des Menschen.

In anderen Ländern ist man da weiter. Dort wird nicht in staatliche Objekte – Schulgebäude, Krippenplätze etc. – investiert, sondern in die Menschen und damit in die Zukunft. Dort bekommen die Eltern das Geld und entscheiden selbst, ob sie es behalten oder damit Betreuungskräfte bezahlen wollen. Wahlfreiheit nennt das die Politik – zur Bildung von Humankapital, ergänzt die Wissenschaft. In Österreich nennt man es Kinderbetreuungsscheck, in Frankreich Beihilfe zur freien Wahl, in Schweden und Norwegen Erziehungslohn. Hinter solchen Begriffen stehen Gedanken und Bilder, Familienbilder, nicht Feindbilder. Für den Kanzler bleibt die Familie trotz aller Parolen „Gedöns" und im besten Fall ein Produktionsfaktor. Die Diskussion im Ausland geht an ihm vorbei. „Mama, da ist ein Fremder", könnten die familienpolitischen Kinder von ihm und anderen Politikern sagen, die sich im Wahlkampf jetzt der Familie nähern. Was für sie zählt, ist der Eindruck, der sich in Wählerstimmen umsetzen soll. Nach dem 22. September sieht die Welt dann sowieso wieder anders aus. Hoffentlich nicht auch für die heutige Opposition.

Zentrale Aussagen von Friedrich Merz zur Familienpolitik
(230. Sitzung des Bundestages am 18. April 2002)

Wir wollen nicht, daß das frühere Leitbild der Familie, in der in der Regel die Mutter auf eine Erwerbstätigkeit außer Haus verzichtet, nun ausschließlich durch das neue Leitbild einer Familie wird, in der grundsätzlich beide Elternteile ganztägig außer Haus berufstätig sind und Kinder vom ersten Lebensjahr an in Krippen, Horten, Ganztagskindergärten und Ganztagsschule groß werden ... Wir wollen wirklich Wahlfreiheit der Eltern. Wir wollen insgesamt in Deutschland ein besseres Klima für Kinder. Wir wollen, daß Frauen ihre gute Ausbildung besser mit dem Wunsch nach Beruf und Familie vereinbaren können als bisher. Wir wollen aber beispielsweise auch, daß sich Männer der Familienarbeit und ihren Kindern besser und intensiver zuwenden können und dies auch wollen als bisher. Das ist unser Leitbild für eine zukunftsorientierte Familienpolitik. Dazu gehört, daß die Erziehungskompetenz der Eltern gestärkt wird. Das geht aber nicht, wenn mit der Gemeinschaft der Eltern jede beliebige Verbindung zweier Menschen auf Zeit auf eine Stufe gestellt wird. Dann wird es beliebig, und die Erziehungskompetenz der Eltern nimmt mit der Bindungsfähigkeit der Gesellschaft ab.

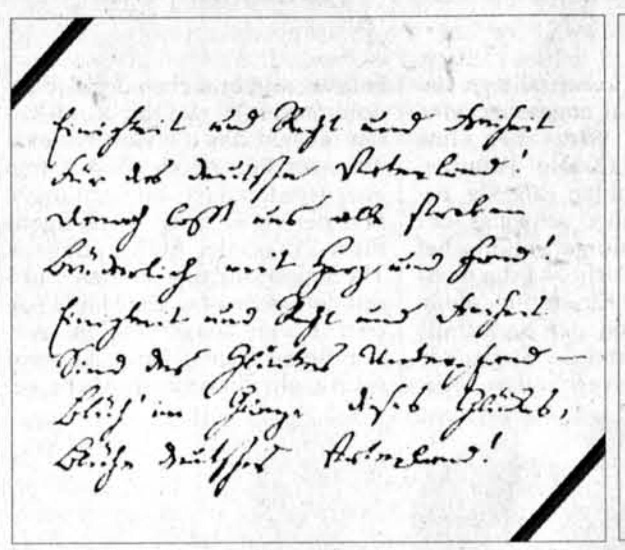
Gedanken zur Zeit:
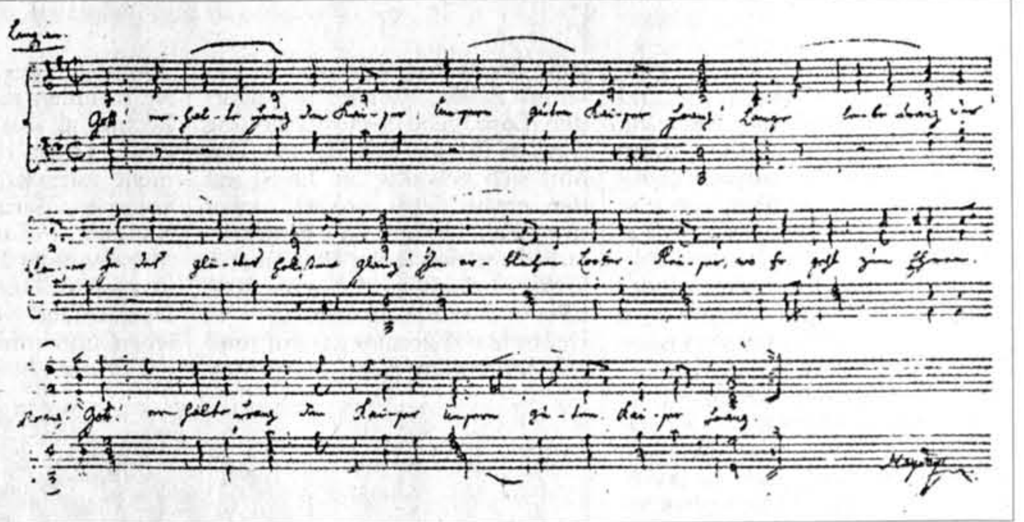


Einigkeit und Recht und Freiheit

Wie das Hoffmann-Haydnsche Lied die Deutschen auf dem Weg durch die Geschichte begleitete

Von Wilfried BÖHM



Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand:
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!



Das Lied der Deutschen: *Den Text schrieb Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 auf Helgoland. („Wenn ich dann so einsam wandelte auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da ward mir so eigen zumute, ich mußte dichten …") Die Melodie war zu diesem Zeitpunkt schon 44 Jahre alt; Joseph Haydn hatte sie 1797 niedergeschrieben – als österreichische Kaiserhymne mit dem Titel „Gott erhalte Franz den Kaiser".* Abbildungen: Hessisches Kultusministerium / Österreichische Nationalbibliothek

Vor genau 50 Jahren, am 29. April 1952, drängte Bundeskanzler Konrad Adenauer in einem Brief an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss diesen mit der „erneuten Bitte", „das Hoffmann-Haydnsche Lied als Nationalhymne anzuerkennen". Einleitend hatte Adenauer darauf hingewiesen, die Frage einer Nationalhymne sei „in den vergangenen zwei Jahren wiederholt zwischen uns besprochen worden".

In Deutschland herrschte seinerzeit eine Art von „Hymnennotstand". Hatten die Nationalsozialisten das Deutschlandlied auf seine erste Strophe verkürzt und zu einer Art Vorspann für ihr „Horst-Wessel-Lied" gemacht, so gab es in den ersten Nachkriegsjahren gar keine Nationalhymne, auch nicht nach der 1949 erfolgten Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

Ressentiments gegen das Deutschlandlied hatten dazu geführt, daß man als „Ersatzhymne" Schillers „Freude schöner Götterfunken" oder das alte Turnerlied „Ich hab' mich ergeben" sang. Schließlich wurde bei Sportveranstaltungen der Karnevalsschlager „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien" gespielt. Der Höhepunkt der Komik war erreicht, als alliierte Offiziere bei diesem Lied aufstanden und salutierten.

In der ihm eigenen Art versuchte Konrad Adenauer, vollendete Tatsachen zu schaffen. Am 18. April 1950 stimmte er nach einer großen Kundgebung in Berlin die dritte Strophe des Deutschlandliedes an. Er löste damit einen politischen Eklat aus, weil einige sozialdemokratische Politiker demonstrativ den Saal verließen, andere aber, wie Oberbürgermeister Ernst Reuter, Louise Schröder und Otto Suhr, im Saal blieben und mitsangen.

Ende April 1952 reagierte Theodor Heuss auf den Brief Adenauers sehr schnell. Schon drei Tage, nachdem ihn der Bundeskanzler geschrieben hatte, entsprach der Bundespräsident am 2. Mai dem Wunsch Konrad Adenauers, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß er sich beim Versuch einer neuen „Symbolgebung" getäuscht habe. Hatte Heuss doch nach seiner Ansprache am Silvesterabend des Jahres 1950 über den Rundfunk eine neue Hymne erklingen lassen, deren Text Rudolf Alexander Schröder („Land des Glaubens, deutsches Land, Land der Väter und der Erben") geschrieben hatte und der von Hermann Reutter vertont worden war.

Doch der von Heuss erwartete Widerhall im deutschen Volk war ausgeblieben. „Ich habe den Traditionalismus und sein Beharrungsvermögen unterschätzt", bekannte der Bundespräsident in seinem Antwortbrief an Konrad Adenauer.

Wiederum einige Tage später, am 6. Mai 1952, erklärte das Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, mit diesem Briefwechsel sei das Deutschlandlied „wieder als Nationalhymne anerkannt worden". Nach dem Wortlaut der Briefe sollten eindeutig alle drei Strophen des Deutschlandliedes die Hymne bilden. Doch Adenauer hatte seinen Brief mit der Formulierung beendet: „Bei staatlichen Anlässen soll die dritte Strophe gesungen werden."

Diese dritte Strophe hatte auch Reichspräsident Friedrich Ebert in den Mittelpunkt seiner Proklamation gestellt, mit der er am dritten Verfassungstag der Weimarer Republik, am 22. August 1922, das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärt hatte. Im voraufgegangenen Kaiserreich war die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" bei offiziellen Anlässen gesungen worden, nicht als Nationalhymne, sondern – dem Charakter des Staates entsprechend – als Kaiserhymne.

> Das Lied der Deutschen als ein »Ausdruck der Verehrung für das Land unserer Väter«

Vor dem ersten Weltkrieg war das „Lied der Deutschen" als patriotisches Volkslied bekannt. Im Ersten Weltkrieg hieß es im Heeresbericht vom 11. November 1914: „Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang ‚Deutschland, Deutschland über alles' gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie."

Nach dem Ende des Krieges nannte der zum Präsidenten der Weimarer Nationalversammlung gewählte Zentrumspolitiker Konstantin Fehrenbach das Lied einen Ausdruck „der Verehrung für das Land unserer Väter". Nach seiner Ansprache erhoben sich alle Parlamentarier von ihren Plätzen und sangen „Deutschland, Deutschland über alles".

1922 knüpfte Friedrich Ebert wieder an die schwarzrotgoldenen Traditionen der Revolution von 1948 und an Hoffmann von Fallersleben an. Wörtlich erklärte Ebert in seiner Proklamation: „Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten …"

Auch nach dem zweiten Weltkrieg waren „Einigkeit und Recht und Freiheit" Ausdruck des Wollens der großen Mehrheit der Deutschen. Ein Jahr, nachdem das Deutschlandlied in der westlichen Bundesrepublik Deutschland als Nationalhymne anerkannt worden war, erklang „Einigkeit und Recht und Freiheit" auch beim Volksaufstand in Ostberlin und anderen Städten der DDR.

Ebenso gibt es ergreifende Schilderungen von ehemaligen Kriegsgefangenen, die in sibirischen Lagern das Deutschlandlied sangen. Von Arbeitskommandos politischer Gefangener, die hin und wieder zu Rundfunkübertragungen von Fußballspielen geschickt wurden, in denen die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland spielte, wurde berichtet, daß Häftlinge beim Erklingen des Deutschlandliedes von ihren Plätzen aufstanden und bis zum Ende der Hymne stehenblieben.

Im Westen Deutschlands allerdings hörte man das Deutschlandlied immer seltener. Im Alltag der Bürger spielte es ebenso wenig eine Rolle wie im öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk und Fernsehen. Gerhard Löwenthal (ZDF-Magazin) bildete die rühmliche Ausnahme. Bürgerinitiativen, die anstrebten, der Nationalhymne in Deutschland den Platz zu verschaffen, der in anderen Demokratien selbstverständlich ist, fanden außer beim Bundespräsidenten Karl Carstens so gut wie keine staatliche Unterstützung und Umsetzung. Einige Bundesländer schlugen zwar hin und wieder mit den Flügeln, aber eine kontinuierliche politische Bildungsarbeit zur Erläuterung und Popularisierung staatlicher Symbole besonders in den Schulen fand nicht statt. Wenn die Nationalhymne überhaupt im Unterricht auftauchte, dann wurde sie „kritisch hinterfragt."

Als am 9. November 1989 die friedliche Revolution die Öffnung der kommunistischen Mauer erzwang und die Nachricht davon den Deutschen Bundestag in Bonn erreichte, erhoben sich die Abgeordneten spontan – zunächst in den hinteren Reihen der rechten Seite des Hauses – und stimmten „Einigkeit und Recht und Freiheit" an. Doch nach einigen Monaten verschwand zusammen mit den von Hammer und Zirkel befreiten schwarzrotgoldenen Fahnen auch die Nationalhymne wieder in der Rumpelkammer. „Von Staats wegen" wurde die Reise ins Blaue mit dem Griff nach den goldenen Sternen Europas bevorzugt. Als angeblich größte Gefahr erschien den von der Selbstbefreiung der Deutschen zwischen Rügen und Thüringer Wald völlig überraschten westdeutschen Politikern die „Renationalisierung" Deutschlands. Der mit der Ausgestaltung der staatlichen Einheit Deutschlands befaßte führende CDU-Politiker Wolfgang Schäuble erklärte: „Wir haben absichtlich darauf verzichtet, das nationale Pathos anzusprechen. Das wäre für uns und unsere Partner nicht gut gewesen ..." Die bescheidene Rolle, die den staatlichen Symbolen bisher in der (westdeutschen) Bundesrepublik zugekommen war, wurde nun auf das wiedervereinigte Deutschland übertragen. Für alle anderen europäischen Staaten hingegen sind Fahne, Hymne und das mit ihnen verbundene legitime Pathos selbstverständlicher Ausdruck demokratischen Staatsbewußtseins. Das wiederum bringt immerhin mit sich, daß Deutschland nicht als einziges Land offiziell auf dessen Insignien verzichten kann. So wird denn, auch am Schluß von Parteitagen, die Nationalhymne eher wie eine Pflichtübung gesungen. Auch die Medien in Deutschland befleißigen sich, bei internationalen Siegerehrungen für deutsche Sportler die Hymne so schnell wie irgend möglich auszublenden.

> 1990 verzichteten Bonner Politiker absichtlich darauf, »das nationale Pathos anzusprechen«

1991 nach der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands hatte sich ein erneuter Briefwechsel zwischen Bundeskanzler und Bundespräsident auf die Briefe des Jahres 1952 bezogen. Dabei stellte Bundespräsident von Weizsäcker am 19. August 1991 fest, die dritte Strophe des Liedes habe „sich als Symbol bewährt". Sie werde im „In- und Ausland gespielt, gesungen und geachtet" und sie sei „die Nationalhymne für das deutsche Volk". Bundeskanzler Kohl antwortete am 23. August: „Der Wille der Deutschen zu Einheit und freier Selbstbestimmung ist die zentrale Aussage der dritten Strophe des Deutschlandliedes. Deshalb stimme ich Ihnen namens der Bundesregierung zu, daß sie Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist". Durch diesen Text wurde ausdrücklich nur die dritte Strophe zur deutschen Nationalhymne. Allerdings trägt dieser Briefwechsel im Bulletin vom 27. August 1991 die Überschrift „Das Deutschlandlied ist Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland".

Das Lied von Hoffmann von Fallersleben begleitet unser Volk seit 150 Jahren durch alle Höhen und Tiefen seiner Geschichte. Es wäre zu wünschen, daß der nunmehr 50 Jahre zurückliegende Briefwechsel von Heuss und Adenauer Anlaß für ein Bekenntnis zur deutschen Nationalhymne wird. Damals schrieb die „Frankfurter Allgemeine", Symbole seien stark und „Nationalhymnen mehr als ein dunkler Anzug, den man zu gesellschaftlichen Veranstaltungen im Ausland oder bei inländischen Festen anlegt." Wir Deutschen können unsere Nationalhymne guten Gewissens vorweisen. Sie hält auch angesichts der Texte anderer Nationalhymnen kritischen Blicken und Betrachtungen stand. Darum sollten wir ja sagen zu unserer Hymne, denn damit sagen wir ja zu uns selbst, zu unserem demokratischen Staat und zu europäischen Normalität. ■



Historischer Briefwechsel: *Konrad Adenauer legte 1952 in einem Schreiben an Theodor Heuss das Deutschlandlied als Nationalhymne fest.*

In Kürze

Werte in der Politik

Wie notwendig eine prinzipiengeleitete Politik in heutiger Zeit ist, will das Studienzentrum Weikersheim mit Sitz in Berlin auf seinem 24. Jahreskongreß feststellen lassen. Vom 24. bis 26. Mai werden im Schloß Weikersheim (Baden-Württemberg) Politiker und Wissenschaftler zum zentralen Thema „Zeitgeist und Orientierungslosigkeit" Stellung beziehen. Zu den prominenten Referenten gehören der Moskauer Professor Dr. Wjatscheslaw Daschitschew, Brandenburgs Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident Jörg Schönbohm, die Meinungsforscherin (Allensbach) Professor Dr. Elisabeth Noelle-Neumann und Hessens Ministerpräsident Roland Koch. In einem eigenen Jugendforum diskutieren die Psychotherapeutin Christa Meves und die Landesvorsitzende der Jungen Union Baden-Württemberg, Edith Grupp, über „Niedergang und Erneuerung der Bildung in Deutschland". Informationen zum Kongreß sind beim Studienzentrum Weikersheim, Pariser Platz 6a, 10117 Berlin (Telefon 0 30/22 48 92 00) zu bekommen, im Internet unter info@studienzentrum-weikersheim.de

Kinder gehören in Familien

Der Leiter des Kinderzentrums München, Professor Theodor Hellbrügge, hat sich entschieden dagegen ausgesprochen, Kinder in Beziehungen von Schwulen und Lesben aufwachsen zu lassen. Die ersten drei Lebensjahre hätten großen Einfluß auf die Fähigkeit zur Lebensbewältigung, erklärte Hellbrügge laut evangelischer Nachrichtenagentur „idea". Besonders prägend sei die enge Bindung an die Mutter während Schwangerschaft und Stillzeit. Diese Möglichkeit gebe es in „Homosexuellen-Ehen" nicht. Der Kinderpädagoge nannte es „geradezu absurd, gleichgeschlechtliche Beziehungen mit Familien zu identifizieren". Hellbrügge widersprach damit einer Forderung von Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) nach gesellschaftlicher Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit Kindern.

Breite Kritik

Unter den Anhängern jeder der im Bundestag vertretenen Parteien ist die Mehrheit der Ansicht, daß die Bundesregierung insgesamt nicht genügend für Familien mit Kindern tut. Zusammengerechnet sind es 58 Prozent. Das ergab eine Emnid-Umfrage.

Verheugelei

Erweiterung um jeden Preis,
so lauten die Gebote,
denn Kandidaten, wie man weiß,
sind – Marx sei Dank – nur Rote.

Der Kommissar vom Milieu
kommt deshalb nie ins Schwanken,
ja nicht einmal durch Diarrhö
zemantischer Gedanken.

Er eilt sogar als Europist
nach Prag, um liebzuäugeln
und jeden, der vertrieben ist,
noch tunlichst zu verheugeln!

Gebührt ihm da nicht kurzerhand
als Orden für sein Buckeln
das Benesch-Kreuz am Gängelband
mit Feigenblatt und Nuckeln?

Pannonicus

Balkan:

Srebrenica – kein Einzelfall

R. G. Kerschhofer über Europas unbewältigte Mitvergangenheit

Eine niederländische Kommission veröffentlicht ihren Bericht, und die Regierung tritt zurück – ist doch recht anständig, oder? Wenn das Untersuchte fast sieben Jahre zurückliegt, kann man allerdings fragen: Warum erst jetzt? Oder auch: Warum gerade jetzt? Oder: Warum überhaupt? Denn was sich im Juli 1995 vor den Augen der Weltöffentlichkeit abgespielt hatte, war ohnehin sonnenklar. Und zu Massakern kommt es trotzdem immer wieder, sogar dieser Tage.

Warum erst jetzt? Die niederländische Regierung unter dem Sozialisten Wim Kok ist seit 1994 im Amt, und man hätte daher auch ohne Nachhilfe durch eine gewiß nicht unterdotierte Kommission zurücktreten können. Aber Parteidisziplin verlangt eben Sesselkleben, und Experten, denen es nur um Wahrheitsfindung geht, nicht um Materialbeschaffung für Opferanwälte, arbeiten etwas langsamer. Und gewiß waren die Verantwortlichen selber sich ihres damaligen Fehlverhaltens weniger stark bewußt, saßen sie doch im selben Boot mit Leuten, denen neben Versagen sogar Vorsatz anzulasten ist.

Warum aber gerade jetzt? Nun, Genosse Zufall ist nicht immer linientreu, und da kann es passieren, daß er die weniger zufälligen Genossen in Bedrängnis bringt – vor allem, wenn er sich höheren Interessen beugen muß. Man sollte nämlich nie übersehen, daß das Weltgewissen funktioniert wie das Kurzzeitgedächtnis. Man muß daher nur ein paar alte Verbrechen hineinstopfen – es können sogar immer wieder die gleichen sein –, und prompt fallen die aktuellen in den Papierkorb. So lassen sich kleine Unachtsamkeiten, die bei Zensur, Propaganda oder Leichenbeseitigung passieren, meist wieder ausbügeln. Wir werden daher in nächster Zeit verstärkt mit Material gefüttert werden, über das wir uns ausgiebig entrüsten können. Muß ja nicht einmal etwas Historisches sein: Auch die „Umwelt" ist stets brauchbar. Oder auf lokaler Ebene Porno-Affären oder Finanz-Skandale. Die Wehrmachtsausstellung nicht zu vergessen. Und vielleicht gibt es noch ein paar Uralt-Nazis als strategische Reserve, damit man zum richtigen Zeitpunkt einen Schauprozeß machen kann.

Apropos Schauprozeß: Es hätte gute Gründe gegeben, den holländischen Endbericht bis nach dem Urteil über Milosevic hinauszuzögern. Entsprechende „Anregungen" sind zwar (noch) nicht durchgesickert, aber mit Sicherheit wurde der anfängliche Medien-Rummel um den Prozeß durch weitgehendes Totschweigen abgelöst: Milosevic hatte sich nämlich vor dem Bildschirm viel zu erfolgreich in Szene gesetzt, und in manchen Staatskanzleien herrscht großes Zähneklappern, daß er „auspacken" könnte. Tatsächlich ist dies seine strategische Reserve, und genau darum muß der Prozeß möglichst lange dauern, so daß keiner mehr zuhört und vielleicht ein Herzversagen das Risiko endgültig aus der Welt schafft.

Es gibt Kriegsverbrechen, die gelten als verjährt, noch bevor sie begangen werden

Fest steht, daß die blauäugigen Blauhelme, diese in Kannabis-geschwängerten Multi-Kulti-Illusionen aufgezogenen holländischen Soldaten, am Balkan fehlplaziert waren – aber ihre Schuld ist das nicht! Statt die Schuld von Einzelpersonen überzubewerten, sollte man vielmehr schonungslos aufzeigen, warum sich Milosevic bis 1995 nahezu alles und danach immer noch ziemlich viel erlauben konnte: Es lag daran, daß er sich der Rückendeckung durch zahlreiche Staaten sicher sein durfte.

Da war und ist die „Internationale" aller Mächte, die andere Völker unterdrücken und daher Grenzänderungen ablehnen, damit nur ja nicht Gleiches mit Gleichem im gleichen Staat vereinigt wird. Da waren die „sozialistischen Bruderländer" – und zwar nicht nur als Embargo-Brecher. (Daß etwa ein bestimmter Trakt der chinesichen Botschaft in Belgrad von US-Bomben getroffen wurde, war kein „bedauerlicher Irrtum", sondern schaltete dem Milosevic-Regime dienenende „Einrichtungen" aus.) Da waren die Sozialisten und Gewerkschafter Westeuropas, die jahrzehntelang bei „Freundschaftsbesuchen" Fellpflege mit titoistischen Apparatschiks betrieben hatten. Und da war der fortlebende Geist der Entente! Zuweilen wirkten gleich mehrere Faktoren zusammen, wie etwa in der Regierung von François Mitterrand, der den Mauerfall nicht verhindern konnte und sich dafür anderweitig zu rächen suchte. (Vgl. dazu Folge 29/2001 – „Haltet den Dieb!")

Wird sich etwas ändern, wenn ab Juli ein neues internationales Strafgericht seine Tätigkeit aufnehmen darf? Nun, was vor Juli geschah, fällt nicht in seine Kompetenz, und jene Groß- und Kleinstaaten, die über das größte Vernichtungsarsenal verfügen, sind der neuen Konvention vorsorglich gar nicht beigetreten! So werden auch künftig Schafe über Schafe richten und die Wölfe ungeschoren lassen. Und so wie Taten, die einst durch Kriegsrecht und Konventionen gedeckt waren, rückwirkend zu unverjährbaren Kriegsverbrechen gemacht wurden, bleibt dafür gesorgt, daß manches neue Kriegsverbrechen schon verjährt ist, ehe es begangen wird. ■

Zitate · Zitate

„Jetzt kommen Zweifel daran auf, ob Schröder die Bundestagswahl im Herbst noch gewinnen kann. Er war schnell dabei, die Wahl als eine lokale Angelegenheit zu beschreiben und damit die Schuld auf Ministerpräsident Höppner abzuschieben. Doch diese Niederlage ist viel mehr als nur eine lokale Angelegenheit."

„Times" vom 22. April 2002

„Das Debakel der Sozialdemokraten sucht in der Geschichte seinesgleichen."

„Basler Zeitung" vom 22. April 2002

„Das ‚Magdeburger Modell' ist an die Wand gefahren – und die SPD muß Totalschaden vermelden … die ‚Mehrheit links der Mitte' wird schwindsüchtig."

„Heilbronner Stimme" vom 22. April 2002

„Bis zum Herbst ist noch Zeit. Dann steht das ‚Magdeburger Modell' abermals zur Abstimmung. Denn was SPD und PDS an Elbe und Saale vollführt haben, ist der Abgesang auf das ‚Modell Deutschland'. Wer ‚Gerechtigkeit' für das Ergebnis einer immer weitergehenden staatlichen Umverteilung von Finanzmitteln hält, die nicht mehr erwirtschaftet werden, der könnte im September dort landen, wo die Magdeburger SPD schon jetzt ist. Am Boden."

„FAZ" vom 22. April 2002

„Was lehrt uns also Sachsen-Anhalt? Zum einen steckt die Sozialdemokratie in einer viel schlechteren Lage, als viele dachten. In ihren heiklen Bündnissen mit Grünen und Kommunisten wirkt die SPD merkwürdig seelenlos. Zum anderen scheint die Sehnsucht nach einer bürgerlichen Grundreform in weiten Teilen der Bevölkerung riesengroß. Die runderneuerten Liberalen verheißen offenbar vielen Frustrierten derzeit eine reformerische Kraft der Vernunft. Zugleich formiert sich wieder so etwas wie ein bürgerliches Lager als politische Gestaltungsmacht. Fünf Monate vor der Bundestagswahl weht ein Hauch von Wechselstimmung durchs Land."

„Die Welt" vom 22. April 2002

Der zweite Wahlgang ist schon abgehakt

Pierre Campguilhem über die Konsequenzen des Rechtsrucks in Frankreich

Frankreich rückt nach rechts und vielleicht auch in eine Zeit von Instabilität. Das ist die erste Schlußfolgerung, die man aus dem ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen des 21. April ziehen kann. Der Amtsinhaber, der konservative Jacques Chirac, erreicht rund 20 Prozent der abgegebenen Stimmen und wird am 5. Mai dem Chef der „Front National", Jean-Marie Le Pen, gegenüberstehen. Lionel Jospin, der sozialistische Regierungschef, erleidet ein Debakel mit 16,3 Prozent, während Le Pen seinerseits auf 17,3 Prozent rückt, nachdem er 1995 noch 15 Prozent der abgegebenen Stimmen erlangt hatte. Die Stimmenthaltungen erreichen die Rekordhöhe von 28,5 Prozent der Gesamtzahl der Wahlberechtigten (rund 40 Millionen). Anfang Juni finden die Wahlen zur Nationalversammlung statt.

Das vorrangige Thema, das den Wahlsieg der Rechten und äußersten Rechten erklären dürfte, war das der inneren Sicherheit, welches nach Meinungsumfragen zu 68 Prozent die Entscheidung der Wähler geprägt hat, vor allem die zügellose Einwanderungspolitik der Regierung der „mehrgleisigen" Linken („Gauche plurielle"). Auffällig ist auch, daß Le Pen auf seinen Namen zahlreiche Stimmen von jüngeren Wählern zwischen 18 und 24 Jahren, Arbeitslosen und Durchschnittsbürgern, die vom staatlichen Interventionismus genug haben, hat verbuchen können.

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums kommen die drei trotzkistischen Kandidaten insgesamt auf fast zehn Prozent. Die Kommunisten rutschen auf 3,5 Prozent ab. Der einzige andere Kandidat des „Establishments", der nicht zu schlecht abschneidet, ist der Zentrist Francois Bayrou (sieben Prozent), während der Linkssozialist Jean-Pierre Chevènement, der lange von den Medien begünstigt wurde, mit fünf Prozent ruhmlos scheitert.

Sofort nach Bekanntgabe der ersten Ergebnisse des 21. April haben die Demoskopie-Institute begonnen, die Wahlberechtigten zu befragen, um erste Wahlprognosen für den zweiten Wahlgang am 5. Mai zu veröffentlichen. Da außer den Trotzkisten die meisten Parteien der Fünften Republik empfehlen dürften, dann für Jacques Chirac zu stimmen, ist es nicht erstaunlich, daß der derzeitige Staatschef komfortabel wiedergewählt werden dürfte. Le Pen seinerseits hat in seiner ersten Rede um die Stimmen der „einfachen" Bevölkerung geworben, so daß die Kluft in Frankreich zwischen dem Establishment und dem Volk während der nächsten Monate, geschweige Jahre sich wohl vergrößern wird. Die „Front National" hat übrigens zur Zeit keinen Vertreter in der Nationalversammlung.

Der Verlierer zieht sich aus der Politik zurück, der Sieger plant schon über den 5. Mai hinaus

Am Abend seiner Wahlschlappe hat der Präsidentschaftskandidat und derzeitige Regierungschef Lionel Jospin angekündigt, er ziehe sich aus dem politischen Leben zurück. Schon aus diesem Grunde ist mit weiteren Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialistischen Partei zu rechnen. Dies könnte eine neue Wahlschlappe für diese Partei herbeiführen, diesmal im Juni bei den Wahlen zur Nationalversammlung.

Vor dem ersten Gang der Präsidentschaftswahlen schätzten nach Angaben der linksliberalen „Libération" 69 Prozent der Befragten, in diesem Jahr seien die kommenden Parlamentswahlen wichtiger als die zum Elysée-palast. Deswegen kann man davon ausgehen, daß Jacques Chirac nach dem Wahlergebnis vom 21. April schon mehr daran denkt, wie er eine eigene Regierungsmehrheit in der Nationalversammlung bekommt, als an den zweiten Gang der Präsidentschaftswahlen. ■

Schlesien:

»O Täler weit, o Höhen«

Eichendorff-Ehrung im Hultschiner Ländchen / Von Martin Schmidt

Am 13. April erstattete Gabriele von Altrock auf der Jahresversammlung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) wieder einmal Bericht über die Aktivitäten des von ihr gegründeten „Arbeitskreises Schlesien". Dabei fielen beiläufig zwei Namen, deren Zusammenhang eine ausführlichere Behandlung verdient: Joseph von Eichendorff und Deutsch-Krawarn.

Natürlich: Der große schlesischen Dichter ist hierzulande trotz Bildungsnotstand noch immer ein Begriff. Seine Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" ist nicht von ungefähr das wohl am häufigsten gelesene Werk der deutschen Romantik.

Ähnlich bekannt sind seine wunderbaren Gedichte, von denen etliche als gekonnte Vertonungen in unseren – zunehmend gefährdeten – Volksliedschatz eingingen. Man denke nur an „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „O Täler weit, o Höhen", „In einem kühlen Grunde" oder „Nach Süden nun sich lenken".

Doch die genaue Beziehung zwischen Deutsch-Krawarn (Kravare), dem Hauptort des heute tschechischen Hultschiner Ländchens, und dem Lebensweg Eichendorffs dürfte auch den meisten der knapp 40 Schlesienenthusiasten im IGFM-Tagungsort Königstein unbekannt gewesen sein. Anders als das Schloß Lubowitz bei Ratibor, wo der Dichter am 10. März 1788 geboren wurde, oder das ebenfalls oberschlesische Neisse, wo er am 26. Dezember 1857 verstarb und seine letzte Ruhe auf dem dortigen Jerusalemer Friedhof fand.

Dabei kommt Krawarn keine unwesentliche biographische Bedeutung zu: Immerhin über fünf Generationen hinweg zählte es zum Besitz der Familie Eichendorff. Johann Rudolph von Eichendorff hatte zwischen 1721 und 1728 sogar das dortige Barockschloß erbauen lassen.

Erst der Vater des berühmten Literaten, Adolph von Eichendorff, mußte es verkaufen. Sein Sohn kam trotzdem des öfteren aus dem etwa 30 Kilometer entfernten Lubowitz zur Jagd nach Krawarn geritten.

Seit 1996 erstrahlt das im Staatsbesitz befindliche frühere Eichendorff-Schloß nach gelungener Restaurierung wieder in altem Glanz. Es beherbergt Büros, ein Museum sowie ein Restaurant. Nicht zuletzt ist es Treffpunkt für den örtlichen Deutschen Freundschaftskreis (DFK).

Dieser ist sehr rührig und hat sich in Gestalt seines Aktivisten Horst Kostritza um die Erforschung der wechselvollen Regionalgeschichte verdient gemacht.

Das Hultschiner Ländchen war 1742 von den Habsburgern zu Preußen gekommen, ab 1816 gehörte es zum preußischen Regierungsbezirk Oppeln, 1920 wurde es ohne Befragung der knapp 55 000 Einwohner als Folge des Versailler Vertrages an die Tschechoslowakei abgetreten, gelangte 1938 noch einmal für wenige Jahre an Deutschland, ehe es 1945 wieder die Tschechoslowakei an sich riß.

Die mehreren hundert Krawarner DFK-Mitglieder hängen bis heute eng an Deutschland und der deutschen Kultur wie viele andere Deutschstämmige im Hultschiner Ländchen auch. Nach Angaben des jungen DFK-Vorsitzenden Josef Melecky beläuft sich deren Zahl auf rund 40 000 der 60 000 Einwohner des Gebietes.

Noch prägender für diese Menschen ist allerdings der katholische Glaube, der einen derart zentralen Platz im Lebensalltag einnimmt, wie es sich heutige Bundesdeutsche schwer vorstellen können. Sicherlich ist es auch diese tiefe Religiosität, die den Zugang zum Werke Eichendorffs erleichtert.

Ja, Joseph von Eichendorff erfreut sich in Deutsch-Krawarn und Umgebung ungebrochener Wertschätzung. Um so erfreuter war man dort, als am 10. März dieses Jahres – dem 214. Geburtstag des Dichters – im Schloßhof in Anwesenheit eines Pfarrers eine Büste des natur- und heimatbewußten Romantikers enthüllt wurde.

Gestiftet wurde das Denkmal unter Mitwirkung Frau von Altrocks durch die Erika-Simon-Stiftung (Rinteln/Niedersachsen). Hergestellt hatte es die Gießerei Art-Odlew in Oppeln – und zwar gleich in zweifacher Ausfertigung. Das andere Exemplar soll in Neisse am Platze des kriegszerstörten Sterbehauses von Eichendorff aufgestellt werden, wo die ursprüngliche Büste 1945 von den Polen entfernt wurde.

Auf verschlungenen Pfaden „überlebte" dieses Original die Nachkriegszeit und konnte nun als Vorlage für den Neuguß dienen. Die Wiederaufstellung am historischen Ort, der bereits durch die Umbenennung der anliegenden Straße in „Eichendorffstraße" hervorgehoben ist, war für den 4. Mai geplant, muß aber nach Angaben der Zeitschrift *Schlesien heute* wahrscheinlich verschoben werden.

Die dritte, wenngleich weniger geschmackvolle Eichendorff-Büste im heutigen Schlesien steht vor dem im Frühjahr 2000 eröffneten deutschen Bildungszentrum in Lubowitz.

Doch sowohl die Neisser als auch das Lubowitzer Dichterdenkmal dürften keine solch bewegende Vorgeschichte haben wie jenes in Deutsch-Krawarn. In ihrer Festrede im Rittersaal des Schlosses schilderte Gabriele von Altrock diese mit folgenden Worten: „Im Herbst 2001, als ich zum wiederholten Male im schönen Krawarn sein konnte, war es mir ein Anliegen, Herrn Kostritza für seinen unermüdlichen Einsatz für den DFK und die Mitarbeit an der Heimatzeitung *Minor* zu danken.

Auf die unter vier Augen gestellte Frage, womit ihm *persönlich* eine kleine Freude zu machen sei, wurde er verlegen und schwieg. Wortlose Bescheidenheit. Der Dichter hat auch darin Spuren hinterlassen.



Ein Traum wird wahr: *Einweihungsfeier der Eichendorff-Büste im Schloßhof von Deutsch-Krawarn (Kravare)* Foto: Scholtz-Knobloch

Innige Religiosität verbindet sich mit Liebe zur deutschen Kultur

Nach einigem Drängen erklärte er schließlich, bevor er sterbe, habe er nur noch einen Herzenswunsch. Wieder Stillschweigen. ,Und der wäre...?' ,Unerfüllbar', war die lakonische Antwort. ,Wirklich? Bitte, heraus mit der Sprache!' Langes Zögern. ,Ich brauche nichts, wirklich nicht, aber wenn ich das noch erleben könnte, meinen Traum, eine Büste von unserem Dichter vor dem Schloß!"

Als am selben Tag der ins Hultschiner Ländchen mitgereiste Stiftungspatron Gerhard Simon von dem Wunsch erfuhr, sagte er ebenso lakonisch: „Kriegen Sie!" – und der Traum wurde Wirklichkeit.

Zur Hilfs- und Aufbauarbeit des IGFM-„Arbeitskreises Schlesien" siehe auch OB 15/2001, S. 6; Kontakt: Gabriele von Altrock, Hochfeldstr. 15, 60437 Frankfurt a. M., Tel./Fax: 06101-41601

Blick nach Osten

Parteinahme für Israel

Prag – Die Tschechische Republik stimmte am 15. April gegen eine neuerliche Resolution der UNO-Menschenrechtskommission, mit der Israel wegen „grober Menschenrechtsverletzungen" verurteilt wird. Der tschechische UNO-Vertreter Alexander Slaby nannte die mit 40 Ja-Stimmen, fünf Ablehnungen (außer Tschechien Deutschland, Großbritannien, Kanada und Guatemala) und sieben Enthaltungen angenommene Erklärung unausgewogen, da sie nicht gleichzeitig die palästinensischen Extremisten zur Beendigung ihrer Gewaltakte gegen israelische Bürger auffordere. Er folgte damit der von Ministerpräsident Zeman vorgegebenen israelfreundlichen Haltung. Zeman hatte diese im Februar auf die Spitze getrieben, als er Arafat mit Hitler verglich und der Regierung in Tel Aviv empfohl, die Palästinenser gegebenenfalls ebenso zu vertreiben, wie dies die Tschechen mit den Sudetendeutschen getan hätten.

Forumsvorsitz wechselt

Hermannstadt – Der Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis wurde am 6. April auf einer Vertreterversammlung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR) zum künftigen Vorsitzenden gewählt. Der 1959 in Hermannstadt geborene Johannis ist nach Thomas Nägler (1990-92), Paul Philippi (1992-98) und Wolfgang Wittstock (1998-2002) der vierte DFDR-Landesvorsitzende. Der agile ehemalige Physiklehrer und erfolgreiche Kommunalpolitiker gilt als großer Hoffnungsträger der Minderheit.

Sofia will entschädigen

Sofia – Das bulgarische Finanzministerium will türkische Bürger aus Haskowo entschädigen, deren Besitz im Sommer 1989 von Sicherheitskräften zerstört wurde. Ihre Häuser in der im Süden des Landes gelegenen Stadt, die zum Siedlungsgebiet der knapp eine Million Angehörigen der türkischen Minderheit gehört, wurden damals von Baggern plattgemacht. Zuvor waren die Bewohner vom kommunistischen Regime Schiwkows zur Ausreise in die Türkei gezwungen worden. Das gleiche Schicksal erlitten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre über 300 000 ihrer Landsleute. Nach mehreren vergeblichen Entschädigungsforderungen der letzten Jahre hat nun offenbar die Beteiligung der Türkenpartei DPS an der Regierung Saxecoburggotski die Wende gebracht.

Bildungspolitik im Baltikum, Teil II:

Auf gut deutsch

23 Prozent aller lettischen Grundschüler lernen Deutsch / Von Bodo Bost

Nach Beginn der Perestrojka und angesichts des Zerfalls der Sowjetunion kam es 1989 zu ersten Wiederbelebungsversuchen des einst so stolzen deutschen Bildungswesens im Baltikum.

Zunächst gingen diese von den verbliebenen deutschen Minderheiten aus. Als erstes regten sich die Memelländer, von denen noch 5000 bis 8000 in ihrer angestammten Heimat lebten und deren Loyalität zu dem wiedererstandenen litauischen Staat von niemandem in Frage gestellt wurde.

Bereits 1989 gründeten sie in Memel (Klaipeda) ihren deutschen Kulturverein, drei Jahre später ließen sich die Anfänge einer ersten deutschen Schule verzeichnen, die ab 1997 „Hermann-Sudermann-Internatsschule" hieß. Für einige Zeit stellte sie mit bis zu acht Programmlehrern aus der Bundesrepublik die einzige deutschsprachige Schule des Baltikums dar.

Während es sich hierbei um eine ausgesprochene Minderheitenschule handelt, hat sich die Memeler „Zemyna-Schule" mit ihren zwei Programmlehrern den Spitzenplatz bei der Sprachdiplomprüfung der deutschen Kultusministerkonferenz erkämpft. Jeder vierte litauische Absolvent der letzten Jahre hat dort seine Deutschkenntnisse erworben.

Mit der Zeit wuchs das Interesse am Deutschen, nicht zuletzt, weil man es in Estland und Lettland auch als Teil der eigenen kulturellen Vergangenheit versteht. In Estland verdoppelte sich in den 90er Jahren sogar die Zahl der Lernenden, während sie in Lettland und Litauen tendenziell auf dem Stand der Sowjetära verharrte.

In Lettland wird Deutsch von 23 Prozent aller Grundschüler gelernt und von 15 Prozent der Bevölkerung verstanden – das sind die höchsten Werte im Baltikum. Insgesamt verlor das Deutsche aber schnell an Bedeutung gegenüber dem Englischen als der neuen ersten Fremdsprache.

Seit Beginn der 90er Jahre kam es zum Abschluß von Kulturabkommen, auf deren Grundlage die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen beim Bundesverwaltungsamt Programmlehrer und Fachberater auch ins Baltikum entsendet. Leider ist die Anzahl dieser Lehrkräfte nach anfänglich sehr starkem Wachstum, das jedoch nie den Bedarf decken konnte, im neuen Jahrhundert teilweise wieder erheblich zurückgegangen, in Lettland gar um die Hälfte.

Neben der Deutschen Schule in Memel entstand 1997 in Reval das „Deutsche Gymnasium Tallinn" mit einem komplett deutschsprachigen Zweig, an dem elf Lehrkräfte aus der Bundesrepublik unterrichten. Hier kann in diesem Jahr zum ersten Mal ein deutsches Abitur abgelegt werden.

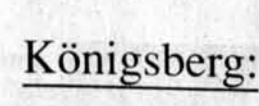
Auch in Dorpat (Tartu) möchte eine Oberschule wieder an die alte deutsche Bildungstradition der Universitätsstadt anknüpfen. Obwohl Estland im regionalen Vergleich in den Grundschulen die wenigsten Deutschlernenden aufweist, belegt es schon seit mehreren Jahren den Spitzenplatz bei den Absolventen des deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz, das zu einem Studium in Deutschland berechtigt.

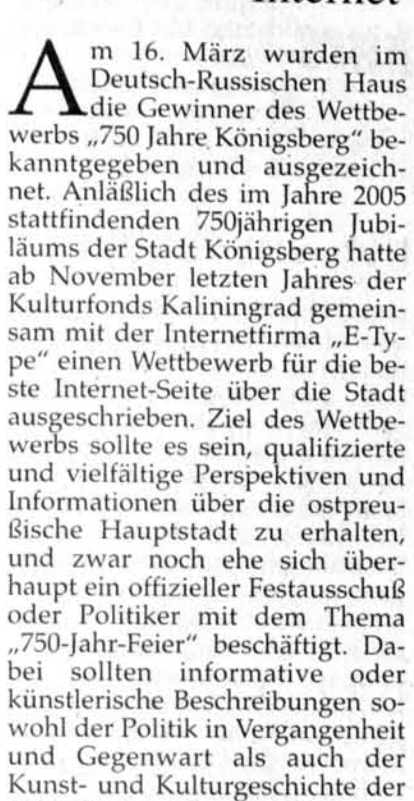
Wie gut die Qualität des Deutschunterrichts im gesamten Baltikum (noch) ist, deutet ein Offener Brief von Mitgliedern des lettischen Deutschlehrerverbandes an, der im November 2001 an die deutschen und österreichischen Bundes- und Landesregierungen erging (s. auch OB 46/01, S. 6).

Darin kritisierten sie nicht nur die Kürzungen im Kulturetat für die deutschsprachigen Auslandsschulen, sondern beklagten außerdem die schwindende Attraktivität des Deutschen. Nach Ansicht des Lehrerverbandes und des lettischen Kultusministeriums ist diese Entwicklung auf das ungebremste Eindringen von Anglizismen zurückzuführen sowie auf die Geringschätzung der deutschen Sprache in der Heimat.

Der Brief endete mit eindringlichen Worten: „Sie schützen vorbildlich Ihre Umwelt und Ihre schönen Fachwerkhäuser, aber ist es nicht die schöne deutsche Sprache auch wert, geschützt zu werden? Die Sprache Goethes, Kants und Brechts ist Teil des gemeinsamen Weltkulturerbes, das wir gemeinsam verteidigen müssen."

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung





Königsberg:

Die schönste Seite

Internet-Wettbewerb zur 750-Jahr-Feier / Von Manuela ROSENTHAL-KAPPI

Am 16. März wurden im Deutsch-Russischen Haus die Gewinner des Wettbewerbs „750 Jahre Königsberg" bekanntgegeben und ausgezeichnet. Anläßlich des im Jahre 2005 stattfindenden 750jährigen Jubiläums der Stadt Königsberg hatte ab November letzten Jahres der Kulturfonds Kaliningrad gemeinsam mit der Internetfirma „E-Type" einen Wettbewerb für die beste Internet-Seite über die Stadt ausgeschrieben. Ziel des Wettbewerbs sollte es sein, qualifizierte und vielfältige Perspektiven und Informationen über die ostpreußische Hauptstadt zu erhalten, und zwar noch ehe sich überhaupt ein offizieller Festausschuß oder Politiker mit dem Thema „750-Jahr-Feier" beschäftigt. Dabei sollten informative oder künstlerische Beschreibungen sowohl der Politik in Vergangenheit und Gegenwart als auch der Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Berücksichtigung finden.

Sowohl Einzelpersonen als auch Arbeitsgruppen konnten an dem Wettbewerb teilnehmen. Die Möglichkeit, eigene Internet-Seiten einzureichen, war jedoch auf den kurzen Zeitraum zwischen dem 10. Dezember 2001 und dem 1. Februar 2002 begrenzt. Danach hat die Jury mit der Ausarbeitung der Seiten begonnen, die etwa einen Monat in Anspruch nahm. Die Jury bestand aus Mitarbeitern der beiden Veranstalter sowie Vertretern des kulturellen Lebens der Stadt. Erklärtes Ziel der Wettbewerbsausschreibung war, möglichst professionell gestaltetes Material über die Stadt Königsberg zu erhalten.

Die Veranstalter hatten deshalb bereits im April des Vorjahres ein Forum gegründet, in dem erste Vorschläge und Ideen zur Gestaltung des Wettbewerbs gesammelt wurden. Eine Grundidee war, den Wettbewerb nicht nur für russische Teilnehmer zu öffnen, sondern jeden Interessierten in ganz Europa anzusprechen. Man wolle verhindern, daß das Stadtjubiläum von den Kaliningradern oder von „den Königsberger Stadtgemeinschaften in Deutschland als Privatangelegenheit" reklamiert würde, so die Veranstalter. Statt dessen wolle man „gemeinsam einen würdigen Weg zur Demonstration der Achtung gegenüber der tragischen Geschichte der Stadt finden". Eben deshalb solle das Jubiläum auch als Möglichkeit genutzt werden, die bisherige offizielle Position zur Vergangenheit des Gebiets zu revidieren. So sollen die deutsche und russische Geschichte der Stadt nach den Vorstellungen der Veranstalter als gleichrangig behandelt werden, ungeachtet ihrer historischen Dauer.



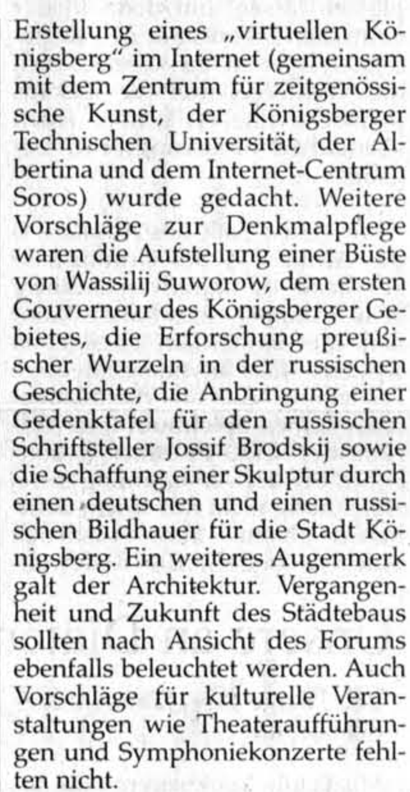
Die Anforderungen an das Seitenprofil wurden relativ offen gelassen: Alle Themen in bezug auf Kaliningrad/Königsberg waren willkommen, die Inhalte mußten allerdings auf russisch verfaßt sein. Wenn jemand eine Seite in einer anderen Sprache erstellen wollte, mußte er parallel eine authentische Übersetzung des Seiteninhalts zur Verfügung stellen, um zum Wettbewerb zugelassen zu werden. Die Jury beabsichtigte nachher eine Bewertung nach unterschiedlichen Kriterien wie „Aktualität", „Inhalt", „Design", und „Novität".

Neben der Ausrichtung des Internet-Wettbewerbs hat das Kultur-Forum allgemeine Vorschläge für die 750-Jahr-Feierlichkeiten gemacht. Dazu gehören die Zusammenstellung von Fotoalben der Stadt, Anthologien russischsprachiger Prosa und Poesie sowie die Präsentation der wichtigsten Bücher über Königsberg und Ostpreußen in russischer Sprache. Auch an Medienprojekte wie etwa eine Serie von Videofilmen über „Russen in Königsberg" oder die Erstellung eines „virtuellen Königsberg" im Internet (gemeinsam mit dem Zentrum für zeitgenössische Kunst, der Königsberger Technischen Universität, der Albertina und dem Internet-Centrum Soros) wurde gedacht. Weitere Vorschläge zur Denkmalpflege waren die Aufstellung einer Büste von Wassilij Suworow, dem ersten Gouverneur des Königsberger Gebietes, die Erforschung preußischer Wurzeln in der russischen Geschichte, die Anbringung einer Gedenktafel für den russischen Schriftsteller Jossif Brodskij sowie die Schaffung einer Skulptur durch einen deutschen und einen russischen Bildhauer für die Stadt Königsberg. Ein weiteres Augenmerk galt der Architektur. Vergangenheit und Zukunft des Städtebaus sollten nach Ansicht des Forums ebenfalls beleuchtet werden. Auch Vorschläge für kulturelle Veranstaltungen wie Theateraufführungen und Symphoniekonzerte fehlten nicht.

Nach der Auswertung der Wettbewerbsbeiträge teilen sich einige interessante und ausführliche Internet-Seiten zur Geschichte und Architektur den ersten Platz. Zu den prämierten Seiten gehören neben solchen mit allgemeinen stadtgeschichtlichen Daten auch bebilderte Seiten über Architekturdenkmäler wie den Königsberger Dom und die Kirche von Juditten sowie Persönlichkeiten wie Herzog Albrecht und Franz Heumann. Auch Seiten mit Kartenmaterial, seltenen Fotos und Informationen über andere Orte des Gebiets wie Gerdauen fanden das Wohlwollen der Jury.

Dies alles ist unter der Internet-Adresse www.750.koenig.ru nachzulesen, allerdings nur für jene, welche die russische Sprache beherrschen. Denn genau am sprachlichen Problem scheint das Ziel, auch ausländische Interessenten zur Teilnahme am Wettbewerb zu bewegen, von vornherein gescheitert zu sein. Ein international angelegter Wettbewerb hätte zumindest eine englische Übersetzung (wenn schon keine deutsche) der bereitgestellten Informationen anbieten müssen. Einseitigkeit spiegeln auch die Vorschläge der Veranstalter für die inhaltliche Gestaltung der Internet-Seiten wider, die erkennen lassen, daß nur zaghaft über den russischen Tellerrand hinausgeblickt wurde. Deutsche Namen werden auf der allgemein gehaltenen Informationsseite der Veranstalter lediglich bei der Beschreibung der Entstehung des Namens „Königsberg" sowie in der Liste empfohlener Literatur genannt. Von einer Ausgewogenheit der Vorschläge für die 750-Jahr-Feier und eine „gemeinsame" Herangehensweise an das große Jubiläum ist nichts spürbar.

Schade, daß der an sich sehr lobenswerte Ansatz der Wettbewerbsidee, durch das Medium Internet ein breiteres Publikum und gerade jüngere Menschen für das Stadtjubiläum und somit für die Geschichte der Stadt Königsberg und Ostpreußens zu interessieren, eben daran scheitern muß, daß nur ein begrenzter Anwenderkreis überhaupt Kenntnis von der Präsenz im Internet haben kann, nämlich nur das russischsprachige Publikum. In Rußland scheint man noch nicht erkannt zu haben, daß die internationale Sprache – nicht nur im Internet – Englisch ist. Ob wirklich eine Chance besteht, daß das bevorstehende Stadtjubiläum eine Revision der offiziellen russischen Position zur Geschichte der Stadt zuläßt, scheint mehr als fraglich. ■



Königsberger Ansichten: *Auf den unterschiedlichsten Wegen gelangten die Teilnehmer des Wettbewerbs an alte Aufnahmen der Pregelstadt. Auf den Gewinnerseiten fand sich das links stehende Altstadtmotiv ebenso wie das Bild vom Tiergarten rechts oben. Das kleine Stadtmotiv links oben bildete das Wettbewerbslogo.*

Kurzvisa-Regelung gekippt

Arthur Kusnezow, Vertreter des russischen Ministeriums für Auslandsangelegenheiten, gab auf einer Sitzung der Königsberger Gebietsduma bekannt, daß der Versuch gescheitert sei, die Ausstellung von Einreisevisa ins Königsberger Gebiet für ausländische Touristen zu vereinfachen. Er erklärte, daß das Königsberger Gebiet neben weiteren Subjekten der Russischen Föderation, nämlich Moskau, Sankt-Petersburg und dem Leningrader Gebiet, an dem Versuch mit Kurzzeitvisa für 72 Stunden teilgenommen habe. Seit Beginn des Versuchs im Februar dieses Jahres habe die für Visaangelegenheiten zuständige Behörde in Königsberg insgesamt nur 54 Kurzzeitvisa ausgestellt.

Kusnezow meinte, daß die Ausstellung von Kurzzeitvisa sowohl für die Konsulatsbediensteten als auch für die Reisebüros und selbst für die Touristen zu aufwendig sei.

Über eine Verbesserung des Systems der Visa-Bearbeitung beriet Kusnezow sich mit dem Leiter der Tourismus-Abteilung des russischen Ministeriums für Wirtschaftsentwicklung, Alexander Sorokin, der sich anläßlich der Eröffnung der Reise-Ausstellung „Jan-Tour 2002" in der preußischen Hauptstadt aufhielt. Für die nahe Zukunft hoffen beide, einen zweiten Versuch für Gruppenreisende vornehmen zu können.

Ölteppich bei Pillau

Am 17. dieses Monats entdeckte ein Lotse in der Nähe von Pillau auf dem Wasser einen in Regenbogenfarben schimmernden Ölfilm von 1,6 Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden an diesem Tage am Eingang der Bucht auf einer Länge von einer Meile und einer Breite von 100 Metern silbrig glänzende Flecken gesichtet. An anderer Stelle wurde des weiteren ein Ölfilm von 200 Metern Länge entdeckt. Die Ursache für die Verschmutzungen ist noch unbekannt. Kleinere Ölflecken waren an jenem Tag auch in einigen Königsberger Gewässern zu sehen. Alle Fälle von Ölverschmutzung wurden den Königsberger Spezialisten für Meeresinspektion im Ministerium für Umweltschutz angezeigt.

Viren grassieren

Häufung von Infekten im Königsberger Gebiet

Die Gesundheitsbehörde im Königsberger Gebiet registriert eine Zunahme epidemieartiger Darmerkrankungen. Außerdem wurden in der vergangenen Woche elf Fälle von Virus-Hepatitis und fünf Aids-Infektionen bekannt. Es sind insbesondere die Erwachsenen, unter denen ernsthafte Darmerkrankungen eklatant zunehmen. Alleine in Königsberg wurden 92 Fälle schwerer Darmerkrankung gemeldet. Im Kreis Ragnit erkrankten acht Personen einer Familie an Salmonellen. In Ebenrode starb ein zweijähriges Kind an einer Viruserkrankung. Bereits seit Februar und März häufen sich Salmonellenvergiftungen.

Fast in jedem Bezirk des Gebiets kam es zu Erkrankungen, vor allem aber in den Kreisen Neuhausen, Insterburg, Ragnit und in den Städten Zimmerbude und Königsberg. Als Grund für die Infektionen wird die Verwendung von verseuchten Lebensmitteln angenommen, darunter auch importierte Produkte aus den USA und Belgien. Sowohl das importierte Fleisch als auch das in der Hühnerfarm „Baltptitzeprom" in Preußisch Eylau produzierte Frischfleisch wiesen Salmonellenbefall auf.

Die Gesundheitsbehörde hat inzwischen 15 Tonnen Hühnerfleisch beschlagnahmt. Als weitere Maßnahme wurde der Mastbetrieb „Rasorenowa" in Labiau wegen unhaltbarer sanitärer Verhältnisse geschlossen. Um den Ausbruch einer Epidemie zu verhindern, hat die Gesundheitsbehörde die Bevölkerung aufgerufen, besondere Sorgfalt bei der Verarbeitung von Frischfleisch walten zu lassen und auf Hygiene in der Küche zu achten. **MRK**

Das Preußische Wörterbuch im Westen

Betr.: Folge 13 – „Sprache gerettet"

Ihre Würdigung Prof. Erhard Riemanns zu seinem 96. Geburtstag darf ich als einer seiner Schüler und ehemaligen Mitarbeiter am Preußischen Wörterbuch ergänzen.

Die Arbeitsstelle des Preußischen Wörterbuchs wurde von Oldenburg i. O. nach Kiel verlegt, weil Erhard Riemann eine Anbindung an eine wissenschaftliche Hochschule notwendig erschien. Riemann, der sich einst an der Albertina in Königsberg habilitiert hatte – die Dozentur an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing war nur eine Ausweichstelle gewesen – wurde am 25. Mai 1955 an die Christian-Albrechts-Universität in Kiel für die Fächer ‚Deutsche Volkskunde und Mundartforschung' umhabilitiert. Er wirkte in Kiel zunächst als Privatdozent an der Universität und als Studienrat für Deutsch und Englisch an der Hebbelschule, wo er auch Klassenlehrer seines späteren Nachfolgers, des Ermländers Ulrich Tolksdorf, war.

Seine studentischen Mitarbeiter für das Verzetteln von Mundartfragebögen suchte sich Riemann aus dem Kreis seiner ost- und westpreußischen Proseminarteilnehmer.

Auf diese Weise kam auch ich gleich in meinem ersten Germanistiksemester zum Preußischen Wörterbuch. Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Kiel führt Riemann im Sommersemester 1963 zum ersten Mal als Wissenschaftlichen Oberrat auf, das heißt, er war hauptamtlich aus dem Schuldienst an die Universität gewechselt.

Am Spätnachmittag des 4. Juli 1963 erreichte uns Mitarbeiter dann zu Hause eine Mitteilung der Wörterbuchsekretätin Berta Gross, einer ehemaligen Bäuerin aus Kehlen, Kreis Angerburg: „Unser Chef ist heute Professor geworden", und eine gleichzeitige Einladung zur Feier am folgenden Tage. Bereits am 16. Dezember 1964 erfolgte Riemanns Ernennung zum – wie die Bezeichnung damals lautete – Wissenschaftlichen Rat und Professor.

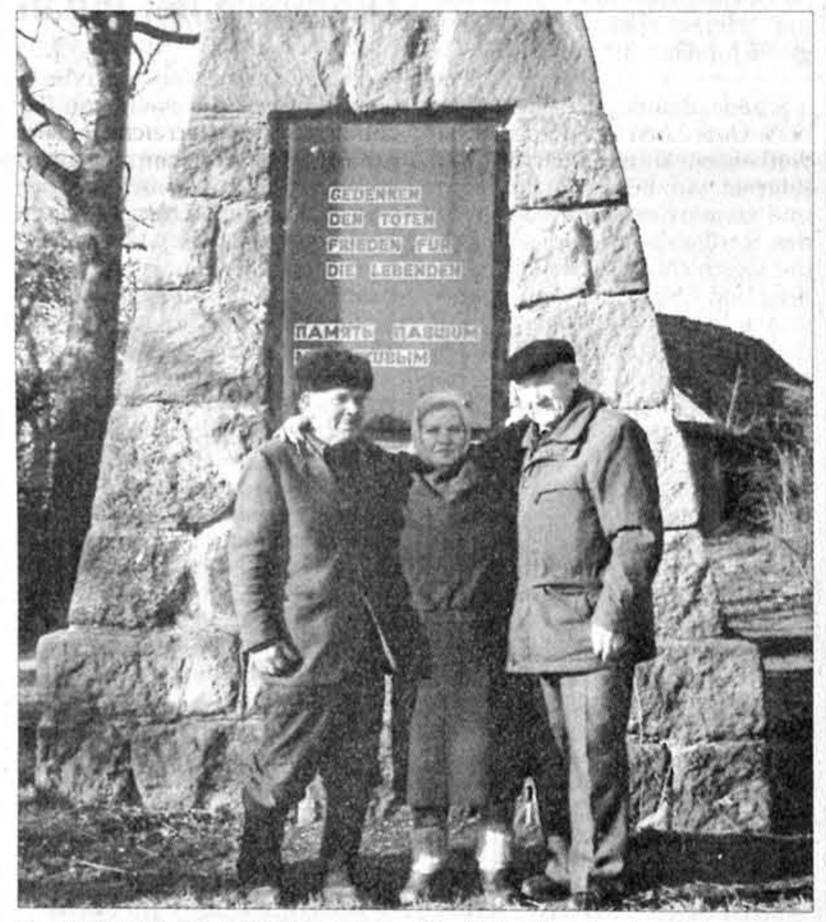
Wenige Jahre später bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft dem Wörterbuch dann eine Assistentenstelle, die mit dem frisch promovierten Volkskundler und Historiker Ulrich Tolksdorf besetzt wurde. Kurz darauf ordnete das Germanistische Seminar den Hochschulassistenten Dr. Alfred Schönfeldt für einige Jahre an das Wörterbuch ab.

Tolksdorf wurde nach Erhard Riemanns Tod Leiter der Wörterbuchstelle. Damit war die Arbeit an einem wichtigen volkssprachlichen Projekt erstmals einem Nicht-Germanisten übertragen worden, der zudem auch nicht mehr der Erlebnisgeneration angehörte, das heißt hoch- oder niederpreußische Mundart nicht mehr selbst sprach. Die Ergebnisse seiner Arbeit gaben der Fachwissenschaft leider Anlaß zu wiederholter Kritik. **Peter Perrey, Neustadt**

Russische Hilfe!

Betr.: Folge 15 – „Die Eiszeit geht zu Ende"

Bei meinem Besuch im nördlichen Ostpreußen in Trempen im Kreis Angerapp besuchte ich das Ehrenmal aus dem 1. Weltkrieg. Erfreut war ich darüber, daß die in deutscher und russischer Sprache an die Toten erinnernde Stätte regelmäßig von einem russischen Ehepaar sauber gehalten und mit Tannen und Blumen versorgt wird. **Kurt Wendland, Hamburg**



Vor Verfall bewahrt: *Unser Leser Kurt Wendland (r.) mit dem russischen Ehepaar, welches die Pflege des schon mehrmals von Unbekannten beschmierten Mahnmals übernommen hat.* Foto: Wendland

Desinformation der deutschen Gesellschaft

Betr.: Folge 12 – „Mit der kühlen Distanz einer Intellektuellen"

Wenn auch leider nur als einziger Rufer in der deutschen Zeitungswüste, hat hier Herr v. Gottberg das Idol der liberalen Linken „tiefer gehängt" und auf den richtigen Sockel gesetzt.

Als Ergänzung zu dem Nachruf verweise ich auf die völlig unrealistische Darstellung der DDR-Wirtschaft durch die diversen Reportagen mit DDR-Wirtschaftsführern, die uns „Die Zeit" im Frühsommer 1989 – also sechs Monate vor dem Zusammenbruch der DDR – durch die Gräfin und ihren Adlatus Theo Sommer zumutete. Kein Wort der Kritik oder des Zweifels fanden die beiden während ihrer ungefähr vierwöchigen Reise durch das „gelobte sozialistische Land" in Mitteldeutschland. Im Gegenteil: Man wollte dem Westen klarmachen, daß die DDR-Wirtschaft dabei sei, die Industrie der Bundesrepublik zu überholen! Man überbot sich förmlich in der Lobhudelei zugunsten der östlichen Gesinnungsgenossen!

Jeder halbwegs Sehende konnte den damaligen Zustand im „Honecker-Land" diagnostizieren, nur die Leitenden der „Zeit" – und sie waren ja beide nicht dumm – setzten auch hier mal wieder auf Desinformation der deutschen Gesellschaft.

Und dies Vorgehen lief unter der Verstorbenen wie ein roter Faden durch die Artikel, die die „Zeit" über Jahrzehnte zum Schaden der Bürger verbreitete. Gott sei Dank hat sich dieser Schaden durch Rückgang der Verkaufszahlen reduziert und damit auch die Wirtschaftlichkeit der Zeitung beeinträchtigt.

Nun steht ja als vielleicht letzter Nothelfer der Minister a. D. Naumann auf der Kommandobrücke der „Zeit" und steuert in schwerer See. **Christoph Nehring, Essen**



Integrationswille: *Leider sind sehr viele der nach Deutschland einwandernden Ausländer nicht bereit, sich den deutschen Gegebenheiten anzupassen. Sie versuchen häufig gar nicht, den Mittelweg zwischen Bewahrung ihrer eigenen Tradition und der Annahme des in Deutschland Üblichen zu finden.*

Darf ich in die Türkei einwandern?

Betr.: Folge 14 – „Weiter wie im Drehbuch"

Es wird heiß um die Zuwanderung diskutiert. In diesem Zusammenhang möchte ich gerne von dem Grünen Bundestagsabgeordneten Cem Özdemir folgendes wissen: Ob ich als Deutsche einfach so in die Türkei einwandern darf, einen türkischen Paß und eine doppelte Staatsbürgerschaft erhalten kann? Als Rentnerin würde ich dem türkischen Staat erfreulicherweise nicht zur Last fallen, aber meine deutsche Staatsbürgerschaft darf ich nicht ganz aufgeben, sonst verliere ich meinen Rentenanspruch. Wieviel Geld braucht man, um eine Wohnung zu bekommen, oder kann ich finanzielle Mittel zu günstigen Konditionen vom Staat bekommen? Darf ich meine ganze Familie nachkommen lassen oder muß ich erst eine Bürgschaft leisten?

Politische Ambitionen habe ich nicht – aber rein theoretisch, könnte ich doch auch über eine Partei ins türkische Kabinett aufgenommen werden? Fragen über Fragen! Besser vorher als nachher. **Margot Mahner, Bremen**

»Sie kennen meinen Standpunkt«

Betr.: Folge 14 – „Föderalismus – ein Auslaufmodell?"

Für jeden des Lesens kundigen und normalen Denkens fähigen Deutschen hat der Sozialdemokrat (Demokrat?) Klaus Wowereit, der aus purer Machtgeilheit die Große Koalition in Berlin hat platzen lassen, um dann in der deutschen Hauptstadt den Regierenden spielen zu können, sich die Nachfolgepartei der SED ins politische Ehebett geholt, einen klassischen Verfassungsbruch begangen.

Im letzten Satz des Absatzes 3 des Artikels 51 des Grundgesetzes heißt es unmißverständlich: „Die Stimmen eines Landes können nur einheitlich abgegeben werden." Das ist eine eindeutige Festlegung, die für Wortklaubereien keinen Spielraum läßt! Warum der CDU-Politiker Schönbohm bei der Abstimmung seine Ablehnung nicht mit einem deutlichen „Nein" zum Ausdruck brachte, sondern die Redewendung „Sie kennen meinen Standpunkt" benutzte, ist des Nachdenkens wohl wert.

Wenn ein SPD-Mann glaubt, ausgerechnet in Berlin mit der PDS koalieren zu können, dann scheint er die vielen Mauertoten und seine in den DDR-Zuchthäusern zu Tode gefolterten Genossen schmählich vergessen zu haben. Vor Politikern, die so leichtfertig mit Gesetz und Verfassung umgehen, muß man auf der Hut sein. Daran sollte der deutsche Wähler am 22. September denken. **Friedrich Kurreck, Offenbach**

Zuwanderung ist heller Wahnsinn

Betr.: Folge 14 – „Weiter wie im Drehbuch"

Zunächst möchte ich Ihnen sagen, daß meiner Ansicht nach Ihre Zeitung die einzige ist, die man endlich mal ohne Ärger lesen kann. Bei Ihrem Artikel über das Zuwanderungsgesetz bin ich allerdings nicht mit allem einverstanden, was sie schreiben.

Ich halte die Zuwanderung für hellen Wahnsinn. Wir leben in einem kleinen Land. 82 Millionen Menschen, davon an die 10 Millionen Ausländer, tummeln sich hier. Wir haben 5 bis 6 Millionen Arbeitslose, denn wenn man die vielen Vorruheständler und die vielen Faulenzer in idiotischen Ämtern hinzurechnet, ist das die Zahl der wirklichen Arbeitslosen.

Idiotisch ist die Behauptung der Wirtschaft, daß Deutschland Zuwanderung bräuchte. Ich sagte schon 5 bis 6 Millionen Arbeitslose, aber qualifizierte Arbeiter gibt es in Massen, denn sollten unter den vielen Millionen Arbeitslosen nur Dumme und Unfähige sein? Viele Deutsche wollen arbeiten, aber bekommen keine Arbeit.

Als ehemaliger Arbeitnehmer glaube ich zudem, daß die Forderungen der Gewerkschaften berechtigt sind. Die Herren Konzerndirektoren beziehen horrende Einkünfte. Wie blöd sie trotzdem so manche Firma leiten, sieht man an Holzmann, dem Medienmogul Kirch und anderen Pleitiers. **Willi Krebs, Berlin**

Unsere an Diäten Unterversorgten

Betr.: Folge 13 – „Jämmerliches Schauspiel"

Mit Erfolg konkurrieren die sogenannten Volksparteien vehement miteinander um den ersten Platz im Schmierentheater, denn Geld stinkt nicht.

Das Ministerium von Frau Bergmann wird flapsig zur Angelegenheit für „Frauen und Gedöns" erniedrigt. Arbeitslose werden zu Faulenzern, der Gesellschaft degradiert, werden ganze Berufsgruppen diffamiert wie zum Beispiel „Lehrer sind faule Säcke". Sollte man diese vorbildlich Umgangsform mit „volksnah" bezeichnen? Daß aus dem „Gedöns" Soldaten werden, die dank uneingeschränkter Solidarität weltweit verfügbar zu sein haben, scheint in diesem Durcheinander verlorengegangen zu sein. Inzwischen sind die ersten Toten zu beklagen, welch Glück für die Verantwortlichen, denn sie sind nachweislich alle selbst schuld.

Im Wahlkampfrummel hat man nun zur Zeit die Familie samt Gedöns entdeckt, wobei dem tumben Wahlvolk unterstellt wird, daß es die Versprechen nach der Wahl wieder vergessen hat.

Eine unvergessene Glanzleistung unserer an Diäten Unterversorgten durften wir am 22. März im Bundesrat erleben. Nicht nur ich bin begeistert von der hochmotivierten, qualitativen Arbeit der von uns Gewählten.

Mein Dank gilt uneingeschränkt allen Abgeordneten, die ihr Versprechen gewissenhaft einhalten, trotzdem bin ich froh, mein Leben gelebt zu haben, nur die Angst um die nachfolgenden Generationen ist eine bedrückende Last. **Christel Götze, Lübeck**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ins rechte Licht

Betr.: Folge 12 – „Mit der kühlen Distanz einer Intellektuellen"

Mir war es eine große Genugtuung, Ihren Nachruf über Marion Gräfin Dönhoff zu lesen.

Hatte ich doch gelegentlich den Eindruck gehabt, ich stände mit meiner Meinung fast alleine, wenn ich die Berichte in den letzten Jahren über und von der Dame gelesen oder gehört habe. Danke für diesen Beitrag, der einiges ins rechte Licht gerückt hat. Bitte weiter so! **Gerd Obersteller, Wentorf**

»Den Kampf aufgenommen«

Vera Lengsfelds Autobiographie verdeutlicht das schwierige Leben Andersdenkender in der DDR

Die Autobiographie der DDR-Bürgerrechtlerin und heutigen CDU-Bundestagsabgeordneten Vera Lengsfeld unterscheidet sich von anderen Politikerbüchern in dem Maße, wie ihr Leben sich von den stromlinienförmigen Lebensläufen durchschnittlicher heutiger Politiker abhebt. Sie berichtet von unvorhersehbaren Wendungen und Brüchen sowie eingestandenen Irrtümern und Extremsituationen.

Ihre Selbstbeschreibung setzt bei der Großelterngeneration ein. Einer ihrer Großväter stammte aus dem Sudentenland. 1945 wurde er von tschechischen „Revolutionären Garden" schwer gefoltert. Aus Scham darüber erhängte er sich. Ihr Vater wurde 15jährig in die Zwangsarbeit verschleppt und ebenfalls mißhandelt. Er trug eine Knochentuberkulose davon. Von den Ärzten aufgegeben, überstand er die Krankheit nur Dank seines unbändigen Lebenswillens.

So wie man sich im Westen vor den Schrecken und Entbehrungen des Krieges in den Wohlstand flüchtete, verinnerlichten Lengsfelds Eltern, die in Thüringen, später in Ost-Berlin lebten, die Verheißungen des SED-Staates, der seinen Bürgern, sofern sie sich anpaßten, gleichfalls ein bescheidenes Wohlleben ermöglichte. Zweifel und dunkle Erinnerungen wurden, um psychisch zu überleben, mit erprobter Willensstärke verdrängt: Lengsfelds Vater stieg in die Offiziersuniform der NVA wie in ein Korsett.

Wie konnte aus einem derart linientreuen Elternhaus eine der bekanntesten Regimegegnerinnen hervorgehen? Ihr innerer Kompaß scheint Lengsfeld, Jahrgang 1952, prädestiniert zu haben, mit der DDR in immer größere Konflikte zu geraten. Gerade weil ihre Eltern so systemnah waren, nahm sie die Verbiegungen und Unaufrichtigkeiten, zu denen der Staat die Menschen zwang, um so schärfer wahr. Intellektuelle Wachheit und Neugierde sowie ein starkes Gerechtigkeitsgefühl summierten sich zum elementaren Bedürfnis nach einem „Leben in der Wahrheit" (Václav Havel).

> »Sogar ihr eigener Ehemann wurde als IM enttarnt«

Auf einer Reise in die Sowjetunion gewinnt das sprachbegabte Mädchen sein eigenes, in keinem Reiseprogramm vorgesehenes Bild vom Leben im Vaterland aller Werktätigen. Als Abiturientin verliebt sie sich in einen auffallend schönen jugoslawischen Diplomatensohn, was aufgrund der internationalen Konstellation – Jugoslawien gilt als „quasi kapitalistisches Ausland" – eine Provokation bedeutet. Als die Polizei ihren Vater informiert, verprügelt der sie so sehr, daß ihr Arm in Gips gelegt werden muß. Solche Schilderungen kommen offen, eindringlich, ungeschützt daher. Das verleiht auch ihren politischen Ausführungen das Pathos der Aufrichtigkeit.

Eine Zeitlang glaubt sie an die Reformierbarkeit der DDR. Während ihrer Tätigkeit am Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften tritt sie der SED bei. Die Biermann-Ausbürgerung, die Bekanntschaft mit anderen Dissidenten, die Militarisierung der DDR-Schule – von der die Mutter dreier Kinder sich besonders betroffen fühlt – sind Etappen zu oppositionellen, später sogar als „staatsfeindlich" eingestuften Positionen. Noch bevor sie auf der Luxemburg-Liebknecht-Demonstration im Januar 1988 ein selbstgefertigtes Plakat entrollen kann, wird sie, zusammen mit weiteren Mitstreitern, festgenommen und nach kurzer Haft in den Westen abgeschoben. Dieser Weggang löste in der DDR Verwirrung aus. Detailliert schildert Lengsfeld das Zusammenspiel von Stasi, Rechtsanwälten und DDR-Kirchenfunktionären, das die Inhaftierten in ein Gefühl tiefer Verlassenheit stürzte und sie so in die Ausreise einwilligen ließ.

An den gängigen Vorstellungen von Politik gemessen, war das Wirken der DDR-Opposition unspektakulär. Sie sind, wie Lengsfeld zeigt, ein falscher Maßstab. Opposition in der DDR war der Versuch, Freiräume für selbständiges Handeln zu gewinnen, unkontrollierte Kontakte zu knüpfen, alternative Sprech-, Sicht- und Denkweisen zu erproben, parallele Strukturen aufzubauen und schließlich aus dem Schutz, den die Kirche gewährte, an die Öffentlichkeit zu treten. Die Stasi erkannte die Gefahr und entwickelte Zersetzungsstrategien von perfider Perfektion.

Auch Lengsfelds Kinder waren Zielschieben für Zermürbungsversuche. Nach dem Ende der DDR wurde ihr Ehemann sogar als IM (Inoffizieller Mitarbeiter) enttarnt. Wer das gelesen hat, versteht ihre Erregung, die sie beim Anblick selbstzufriedener PDS-Abgeordneter und Stasi-Generäle bis heute befällt.

Andererseits stellt sich die Frage, ob der moralische Rigorismus der DDR-Opposition nicht auch Zeichen, Auslöser und Kompensationsversuch ihrer politischen und intellektuellen Schwäche war. Rückblickend sieht Lengsfeld das selbstverhängte Kontaktverbot zur Westpresse, die Distanzierung von ausgereisten Regimegegnern oder die Ausblendung der nationalen Frage als Fehler an.

Im Grunde bestätigt sie eine schon vor zehn Jahren erstellte Analyse des Soziologen Wolfgang Engler, der im lange anhaltenden „Pro-DDR- und Pro-Sozialismus-Votum" der DDR-Opposition zweierlei sah: „Das trotzige Bestehen auf den eigenen Idealen, für die man bezahlt hatte, *und* das intuitive Gespür, daß man die DDR, erneuert zwar, aber staatlich souverän, benötigte, und zwar als einen ‚intellektuellen Schutzwall', der einen davor bewahrte, die subjektiv behauptete intellektuelle Kompetenz in einem offenen kulturellen Wettbewerb unter Beweis stellen zu müssen."



Vera Lengsfeld: „Von nun an ging's bergauf – Mein Weg zur Freiheit", Langen Müller, München 2002, 387 Seiten, Abb., 19,90 Euro

Dieser Befund schließt die Tatsache ein, daß es dem SED-Regime gelang, selbst seine schärfsten Gegner auf das ihm eigene, provinzielle Format zurückzustutzen und die Entwicklung der Opposition zu einer politisch-intellektuellen Gegenmacht zu paralysieren. Darin unterscheidet die DDR sich von Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei. Diese Tatsache sollte nicht länger verdrängt, sondern als Beleg für das Ausmaß des Zerstörungswerks der SED und als Argument gegen ihre Nachfolger verwendet werden. Nur so haben die SED-Opfer die Chance, die falschen Parteigänger von einst auch in der Arena der Mediendemokratie zu besiegen. Vera Lengsfeld hat diesen Kampf aufgenommen. **Thorsten Hinz**

Aufruhr im Vielvölkerstaat

Vom 1. Weltkrieg bis zur Gründung der Tschechoslowakei

Wenn von Tschechen und Deutschen die Rede ist, so denken viele zugleich an den Zweiten Weltkrieg, an die Sudeten, Böhmen und Mähren, an die Benesch-Dekrete und die Vertreibung der Deutschen aus ihrer dortigen Heimat. Dabei hat es schon Jahrzehnte vorher im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn rumort. Österreicher, Ungarn, Tschechen, Deutsche, Slowaken und Madjaren, um nur einige der vielen Völker zu nennen, bewohnten das Kaiserreich.

Spätestens mit dem Beginn der russischen Revolution sahen besonders die Führer der Tschechen die Zeit für eine Republik unter tschechischer Führung gekommen, aber auch schon Jahre zuvor bildete sich um Tomás Masaryk eine Gruppe vor allem gebildeter Tschechen, die die Unabhängigkeit forderten.

Das Buch „Der Erste Weltkrieg und die Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen" beinhaltet zu diesem Thema mehrere Texte anerkannter Wissenschaftler, die sich mit der Einstellung und den Aktivitäten der verschiedenen Völker von der Idee bis zur Bildung der Tschechoslowakei befaßt. Der Unabhängigkeitsdrang der Tschechen wird in den Texten deutlich herausgestellt. Es wird aber auch belegt, daß beispielsweise die Slowaken sich eher zögerlich in das Projekt "Tschechoslowakei" einließen. Sie wußten nicht, ob der Verbleib im Kaiserreich oder Unabhängigkeit unter der Fuchtel der selbstbewußten Tschechen für sie das kleinere Übel darstellte. Die Deutschen, Madjaren und Ungarn hingegen waren ihrer Monarchie meist treu ergeben.

Die Probleme der Region werden in dieser Textsammlung dargelegt, doch geschieht das so, daß vor allem der schon Vorinformierte daraus schlau wird, da die Autoren viel Vorwissen voraussetzten. **Rebecca Bellano**

Hans Mommsen, Dusan Kovác (Hrsg.), „Der Erste Weltkrieg und die Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen", Klartext, Essen 2001, Hardcover, 330 Seiten, 19,90 Euro.

»Wir Widerständler ...«

Als Macht und Ohnmacht die Rollen tauschten – Zur Geschichte der DDR-Opposition

»Ich weiß, Schuld kann getilgt werden. Vergebung ist ein Prozeß. Doch welche staatliche Instanz soll Vergebung fordern? Staatsmacht schafft Ordnung, aber nicht in den Seelen der Menschen.« Joachim Gauck, ehemaliger Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der einstigen DDR.

Im Jahr 1999 fand eine Tagung der Gauck-Behörde statt, die verschiedene Aspekte des Widerstandes in der DDR thematisierte. Die hierbei gehaltenen Vorträge haben die Referenten ergänzt und in diesem Buch veröffentlicht. Viele der insgesamt 19 Autoren gehörten einst selbst zur DDR-Opposition und haben einschlägige Forschungsstudien ausgearbeitet.

Wegen der immensen Aktenbestände des MfS gilt die Quellenlage als „sehr gut". Der Band enthält vier Themenkomplexe – Klassifikation und Typologie des Widerstandes, das Verhältnis der SED-Gegner zur deutschen Teilung, Einzelfallstudien, gesellschaftliche Kontexte oppositionellen Handelns. Zunächst wird die Methoden- und Begriffsvielfalt der Widerstandsforschung erläutert und mit „Kategorien" paralleler Studien zur NS-Zeit verglichen.

Martin Jander analysiert die Zäsuren der Oppositionsgeschichte, ebenso ihre Hauptströmungen in den 80er Jahren, während Ingrid Miethe die Beweggründe einer Frauenfriedensgruppe darlegt. Mehlhorn, Engelmann und Knabe betonen, daß die Wiedervereinigung stets auf der Tagesordnung fast aller SED-Widersacher stand. Bis zum 17. Juni 1953 glaubte man, die DDR quasi im Frontalangriff beseitigen zu können. Nach dem Mauerbau geriet die Einheitsfrage, ähnlich wie die fundamentale Systemopposition, vorläufig in den Hintergrund, kehrte aber seit etwa 1980 im Rahmen der Friedensbewegung zurück.

Zwei Beiträge sind dem Einfluß des Deutschlandfunks gewidmet. Die Einzelstudien von Bernd Eisenfeld und Tobias Wunschik bieten interessante Tatsachen über die kaum bekannte Opposition innerhalb des Militärs und der Strafanstalten. Erstaunlich oft wurde NVA-Soldaten „Staatsverleumdung" vorgeworfen. In Gefängnissen kam es zu politisch motivierten Arbeitsniederlegungen und Gewaltanwendungen gegen Aufseher. Im Schlußteil des Buches untersuchen Autoren die „Schizophrenie" vieler Ostdeutscher, die zwischen äußerer Anpassung und widerständigem Denken schwankten.



Aktenberge: *Auch heute noch sind die Stasiunterlagen immer noch ein „heißes" Thema, denn sie beinhalten Informationen darüber, wer Freund und wer Feind des Regimes war.* Foto: Alexander v. Humboldt Stiftung

Der frühere Weimarer Theologe Ehrhart Neubert stellt die Dissidentenbewegung in einen kulturgeschichtlichen Zusammenhang und betont, sie habe eine demokratische „Zivilgesellschaft" als Gegenbild zum SED-Totalitarismus erstrebt. Lobenswert sei es, daß regimefeindliche Demonstranten im Herbst 89 Stasi-Quartiere nicht gewaltsam stürmten, sondern „Sicherheitspartnerschaften mit der Polizei" eingingen. Hier artikuliert sich lutherisches Obrigkeitsdenken. Dennoch sind alle Beiträge des Buches fundiert und lesenswert. Sie geben, bereichert durch Fotos aus Stasi-Archiven, kein integrales Gesamtbild, wohl aber kaleidoskopartig Einblicke in wichtige Bereiche der DDR-Opposition. **Rolf Helfert**

Ehrhart Neubert, Bernd Eisenfeld (Hrsg.) „Macht – Ohnmacht – Gegenmacht – Grundfragen zur politischen Gegnerschaft in der DDR", Edition Temmen, Analysen und Dokumente, Bd. 21, Bremen 2001, 457 Seiten, 24,90 Euro

Am Strom

Von Heinz KEBESCH

In einer Parkanlage mit alten knorrigen, hohen Kiefern und sich breit ausladenden Laubbäumen, blühenden Sträuchern und von Schilfgewächsen umgebenen kleinen Teichen hatte Hermann Rogalsky auf einer schattigen, hölzernen, braunen Ruhebank Platz genommen. Diese durch keinerlei Unruhe gestörte Stätte der Stille und Abgeschiedenheit entsprach so ganz seinem Wunsch, allein zu sein, um sich insbesondere mit seinen seit längerer Zeit aufgetretenen belastenden, privaten Problemen auseinanderzusetzen. Aus der Ferne hörte man lediglich leise verklingend das Rollen von Eisenbahnzügen.

Hermann Rogalsky war ein Mann von mittlerer, kräftiger Statur, breitschultrig, und seine schwieligen Hände zeugten von schwerer körperlicher Arbeit. Sein Wesen zeichnete sich durch Ausgeglichenheit, Güte und Ruhe aus.

Durch die Auswirkungen des verlorenen Ersten Weltkrieges und des litauisch-polnischen Wilnakonfliktes, der zur Folge hatte, daß Litauen in den Jahren nach 1920 den Memelstrom für den Handelsverkehr sperrte, versiegten die für das Erreichen einer normalen Kapazität der Zellstoff-Fabrik Tilsit und Schneidemühlen die notwendigen Holzlieferungen aus Rußland und Polen, so daß die Zahl der Beschäftigten durch Entlassung von Arbeitern erheblich reduziert wurde. So verlor auch Hermann Rogalsky seinen langjährigen Arbeitsplatz bei der Zellstoff-Fabrik.

Mit seiner Familie, seiner Frau Anna und dem 14jährigen Sohn Paul befand er sich in einer beträchtlichen Notlage, die ihm angesichts der dürftigen Versorgung durch die geringe Arbeitslosenunterstützung große Sorgen und auch seelischen Kummer bereitete. Was ihn jedoch im besonderen Maße bedrückte, waren die ständigen Absagen größerer und kleinerer Unternehmen, irgendeine Beschäftigung zu erhalten. Denn auch diese litten unter der eingetretenen Wirtschaftskrise. „Am allerschwersten aber", so murmelte er oft vor sich hin, „am allerschwersten ist es zu ertragen, daß nur wenige Freunde aus dem alten Bekanntenkreis Anteilnahme an meinem Schicksal, an meiner unverschuldeten Notlage nehmen."

Und so verfloß sein Leben in einförmiger Weise – keine rechte Freude kam in ihm auf. So konnte es nicht ausbleiben, daß er sich aus Verzweiflung in bedrückenden Stunden mehr und mehr dem Alkohol hingab. Seine Frau, die mit Putzstellen die wirtschaftliche Lage der Familie etwas zu verbessern suchte, war über diese sich anbahnende Entwicklung ihres Mannes sehr besorgt und bekümmert. So verlebte sie manche Stunden in banger Hoffnungslosigkeit.

In dieser frühen Morgenstunde im Park hatte er wieder dem Alkohol zugesprochen und war infolge der milden, warmen Mailuft, die den kommenden Sommer erahnen ließ, eingeschlafen. Plötzlich erwachte er von näher kommenden Schritten und sah seinen ehemaligen Jugendfreund Leo Walkmann gemächlich auf sich zukommen. Seine dunkle, abgetragene Joppe schlenkerte um seine dürre Gestalt. Er trug eine ältere, graue Schirmmütze tief in die Stirn gezogen. Hermann streckte ihm seine Hand entgegen und Leo nahm neben ihm auf der Bank Platz. „Schön, daß wir uns mal wiedersehen", begrüßte er Leo. „Na, wie jeht's Hermann?" – „Wie soll's schon jehen, Leo. Ich hab' immer wieder versucht, irgendwo Arbeit zu kriegen. Bald sind zwei Jahre rum, daß ich ohne Arbeit bin. Ich weiß nich', wie's weiterjehen soll," anwortete Hermann niedergeschlagen. „Da können wir uns die Hand jeben. Du weißt ja, vor e Jahr wurde ich wegen Arbeitsmangel von de Schneidemühl Wittmann entlassen. Kein Holz, keine Arbeit! Jetzt hat doch letzte Woch' der Betrieb Pleite gemacht, und ich dacht', meinen alten Arbeitsplatz wieder zu kriegen. Erbarmung, nu is alles aus. Wer nimmt uns noch in unserem Alter. Man darf jar nich denken, dann wird einem ganz wirr innem Kopp. Morge' werd' ich zu unserem Treff auf'm Engelsberg jehen. Is' doch mal e bis'che Abwechslung. Komm' auch hin, Hermann." – „Nei', Leo, laß mich man in Ruh; ich hab' genug Sorgen. Hab' dazu keine Lust", antwortete Hermann verdrossen. „Ja, ja, aber man kommt mal auf andere Gedanken, meinst nich!? Was hilft all' jammern, vleicht wird bald wieder alles besser." Hermann schüttelte nur den Kopf und schwieg dazu. Nach einer Weile verließen sie den Park und strebten ihren Wohnungen zu.

In Gedanken verloren betrat Hermann seine kleine, bescheidene, mit alterschwachem Mobiliar ausgestattete Wohnung. Ihn übermannte infolge der mit Leo vorausgegangenen Gespräche Nachdenklichkeit und Schwermut. Er fühlte sich nicht wohl und sein Atem ging schwer. Stöhnend ließ er sich auf das in der Wohnstube stehende grüne Plüschsofa, das neben dem hohen Kachelofen stand, fallen. Die ganze Tragik der allgemeinen im Lande herrschenden und seine eigene gegenwärtige Situation kam ihm wieder deutlich zum Bewußtsein. Aber die Gedanken an die an diesem Abend verabredete Skatrunde mit seinen langjährigen treuen Freunden, den Bademeistern und Rettungsschwimmern Herbert Wagenberger und Ernst Schukies, erhellten dann doch ein wenig seine trübe Stimmung. Inzwischen war auch seine Frau von ihrer Arbeit heimgekehrt.

Plötzlich klopfte es an der Wohnungstür und Herbert Wagenberger trat ein. Mit ernster Miene und leiser Stimme begrüßte er die beiden. „Hast du nich' Ernst mitgebracht?", fragte Hermann erstaunt. Herbert sagte nichts. Er setzte sich auf einen Rohrstuhl in der Nähe des am Fenster der Wohnstube stehenden Vertikos. Dann sagte er mit gesenktem Blick: „Bleibt man ruhig! Ernst is nich mehr. Er is tot." Nun war das erdrückende, schreckliche Wort heraus.

Eine Weile blieb es still. Allen war scheinbar die Sprache verschlagen. Endlich raffte sich Hermann auf. Er strich sich einige Augenblicke schweigend über seine Knie, trat an das Fenster, sah starren Blickes auf die Straße hinaus und fragte dann mit dem Ausdruck des Entsetzens: „Ernst tot? Wie is denn das passiert?"

„Es war mal wieder e Badeunfall, wie meist in de Sommermonate. Mitten im Strom, kurz vor de Luisen-Brück' schrie plötzlich einer um Hilfe und versank inne Fluten. Das alarmierte Motorboot der Wasserschutzpolizei Tilsit war schnell da. Ernst tauchte vom Bug des langsam fahrenden Bootes immer und immer wieder, aber ohne Erfolg. De Strömung hatte den Ertrunkenen wahrscheinlich mitgenommen. Plötzlich is Ernst leblos an der einen Seite des Bootes hochgekommen. Man zog ihn sofort an Bord. Der anwesende Arzt konnte trotz Wiederbelebungsversuche nur noch den Tod von Ernst feststellen. Man sagt', es soll e Blutsturz gewesen sein. Er wurde zum Städtischen Krankenhaus gebracht. Da wird man ja feststellen, was es wirklich war. Aber müssen de Leute auch immer im Strom schwimmen? Das is' doch sehr gefährlich und auch polizeilich verboten. Jeder weiß das! Hoffentlich passiert euren Paulchen und seinen Kameraden nich mal was, denn de Jungens schwimmen oft im Strom und stemmen sich noch auf de vorbeitreibenden Flöße rauf. Haben das ja oft gesehen und se gewarnt. Aber se hören ja nich. Wie soll jetzt das Leben von Ernst seiner Frau mit den beiden Kindern weitergehen? Mit de kleine Unfallrent' kommt Anneliese niemals nicht aus. Nach de Beerdigung von Ernst werd' ich sie mal aufsuchen. So, nu will ich all jehn, auf Wiedersehn!". In gedrückter Stimmung begleiteten sie Herbert schweigend zur Haustür.

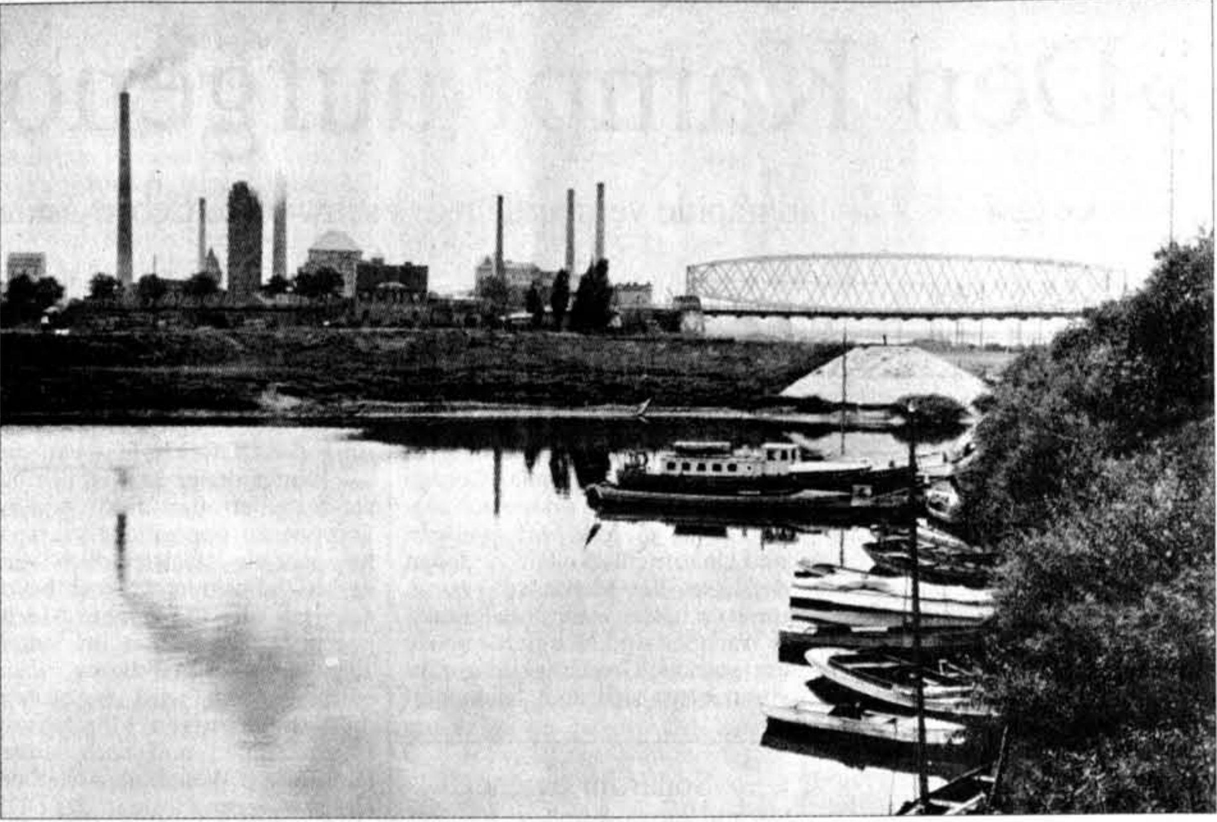
Der Engelsberg am Memelstrom war mehr als nur eine Erhebung in den überwiegend flachen Stromgebieten. Eine beschauliche Landschaft der Ruhe und Stille, die im Laufe von Jahrhunderten von Ternern (Flößer) bewohnt war. Auf halber Höhe des Engelsberges befand sich ein kleinerer, offener, unbenutzter Holzschuppen, den sich einige Rentner als Treffpunkt hergerichtet hatten, um in den sommerlichen hellen und warmen Abendstunden miteinander zwanglos zu plachandern, andererseits auch die schönen Ausblicke über „ihren" Memelstrom zu genießen. „Is doch e Schand'", meinte Emil Rimkus, ein früherer Terner, „daß de Grenz' zu Litauen schon viele Jahre mitten im Strom is. Wenn man de weiten Wiesen und Felder bis zum Baubeler Wald sieht und daran denkt, daß unsere deutschen Brüder und Schwestern im Memelland vielfach in Unterdrückung, Not und Armut unter litauischer Herrschaft leben, dann wird einem janz traurig zu Mut. Se haben schon e schweres Schicksal zu ertragen." – „Wie jeht's eigentlich Hermann Rogalsky. Den hab' ich lange nicht gesehen?", fragte Fritz Korbjuweit, ein früherer Straßenbahner der Kleinbahn Tilsit-Schmalleningken. „Gestern traf ich ihm im Park", antwortete Leo Walkmann. „Es war erst so um 10 Uhr morgens. Der hatte schon ganz schön einen sitzen. Früher hat Hermann nie getrunken. Was solch' traurige soziale Verhältnisse aus Menschen machen können. Is doch wahr! Zu unserem Treff hier wollt' er nich' kommen. Ich hab' ihm paar mal gut zugeredt." Alle Anwesenden waren sichtlich betroffen und bedauerten diese betrübliche Situation ihres Freundes ...

Jahre waren vergangen. Die Anzeichen eines Krieges mehrten sich, der dann 1939 ausbrach. Die Kriegsjahre brachten auch in Ostpreußen vielen Familien Leid, Verzweiflung und Trauer.

Hermann Rogalsky wurde im Laufe der Kriegsjahre zu Straßenarbeiten an der ostpreußisch-polnischen Grenze dienstverpflichtet. Erhielt seine Frau von ihm anfangs noch Lebenszeichen, so blieben diese nach einer gewissen Zeit gänzlich aus. Versuche, über den Verbleib ihres Mannes etwas zu erfahren, schlugen fehl.

Ein weiterer, schwerer Schicksalsschlag traf Anna Rogalsky. Ihr Sohn Paul verlor bei den schweren Rückzugskämpfen gegen die Rote Armee im Memelgebiet bei Pogegen, vor den Toren seiner Heimatstadt Tilsit, sein junges Leben. Diese furchtbare Nachricht brachte sie an den Rand der Verzweiflung.

Zum Ende des Kriegsjahres 1944 mußten ostpreußische Menschen in einer Zeit der Angst, Ungewißheit, Zerstörung, des Leidens und Todes von ihrer geliebten Heimat schmerzlichen Abschied nehmen, ein Abschied, der auch Anna Rogalsky nicht erspart blieb ... ■



Tilsit: *Zellstoff-Fabrik am Strom* Foto: Archiv

Die Dame im Zug

Von Rudolf KOLLHOFF

Die Dame neben mir räusperte sich und fragte: „Stört es Sie, wenn ich ein bißchen weine?" Ich schüttelte den Kopf. „Nein, bitte sehr." – „Danke, wirklich nett von Ihnen." Sie setzte ihr Vorhaben in die Tat um, während ich betreten aus dem Abteilfenster blickte. „Ich weine wegen Kurt, wissen Sie", sagte sie plötzlich. „Wir haben uns heute zum ersten Mal getroffen, und ich habe ihm angesehen, wie enttäuscht er war, als wir uns gegenüberstanden." Mechanisch musterte ich meine Nachbarin aus den Augenwinkeln. Sie war eine äußerst attraktive Frau um die Dreißig, gepflegt und geschmackvoll gekleidet. Lockiges, rotbraunes Haar umspielte regelmäßige Gesichtszüge, in denen ein fein gezeichneter Mund tief berührt bebte. Also, dieser Kurt mußte ein kompletter Idiot sein!

Die Dame bemerkte meinen verblüfften Blick. „Ich kenne Kurt schon zwei Jahre", erklärte sie. „Wenigstens das von ihm, das er mir durch Briefe mitteilte. Ich habe seine Adresse in einer Zeitschrift entdeckt. Er suchte jemanden, mit dem er in den Federkrieg ziehen konnte. Sehen Sie, ich wohne in einem winzigen Dorf, weit ab von Tanzvergnügen und kulturellen Veranstaltungen. Bei uns gibt es nur wenig Geselligkeit. Man hat wirklich Schwierigkeiten, Kontakt herzustellen." – „Aber es gibt Straßen", warf ich ein. „Sie können sich in ein Auto setzen und hinfahren, wo es von Menschen nur so wimmelt. Heute ist Abgeschiedenheit doch kein Problem, meine ich." Sie angelte sich ein Papiertaschentuch aus ihrem Handtäschchen und tupfte sich eine Träne von der Wange. „So leicht, wie Sie meinen, ist es auch nicht. Sicher, man kann eine Fahrprüfung ablegen. Dann ist man von Entfernungen unabhängig." Ihr Körper erbebte unter einem heftigen Seufzer. „Es gibt Ausnahmen. Nicht jeder ist imstande, ein Auto zu lenken." „Man kann es lernen. So schwierig ist das auch wieder nicht", gab ich zu bedenken. Meine Nachbarin nickte wortlos. Dann blickte sie aus dem Fenster.



Die nächste Ortschaft kündigte sich an. Der Zug verlangsamte spürbar seine Fahrt. „Ich muß gleich aussteigen", sagte sie leise. „Ob Sie so freundlich wären, mir meine Reisetasche aus dem Gepäcknetz zu holen?"

„Selbstverständlich." Ich sprang von meinem Platz, zerrte eine pralle Ledertasche aus dem Netz. Und da sah ich die Ursache ihrer Mutlosigkeit, ihrer Trauer. Es waren zwei Gehstöcke mit Plastikgriffen, auf die sie sich nun schwerfällig stützte.

Mir blieb das Wort im Halse stecken. Als der Zug wieder anfuhr, winkte ich zaghaft aus dem Fenster, während die Dame langsam über den Bahnsteig ging. Mein Gesicht brannte vor Scham, und mein Inneres war gefüllt mit nichtausgesprochenen Worten. ■

Gelber Lichtblick

Kinder besser als ihr Ruf

Es war an einem dieser schaurigen Tage, als der Regen vom Himmel prasselte und der böige Wind Spaß hatte, den Schirm zu verdrehen. Wie ein Sonnenstrahl leuchtete da plötzlich etwas Gelbes durch das Grau. Ein Bootchen, aus gelbem Papier gefaltet, schaukelte in dem Wasser, das sich auf dem Gehweg gesammelt hatte. Na schau, Kinder von heute haben doch noch Phantasie – sie können noch Papierboote falten und sitzen nicht nur vor dem Computer.

Dabei haben sie einen so schlechten Ruf, die Kinder und Jugendlichen dieser Tage. Faul sollen sie sein, schlecht erzogen, phantasielos, in der Schule seien sie die wahren Nieten. Nun ja, es mag sie geben diese Schlußlichter in Europa laut Pisa-Studie; es mag sie auch geben, diese Rüpel und Rumtreiber, mehr jedenfalls als zu Großmutters Zeiten.

Es gibt sie aber auch noch, Kinder, die sich bedanken, wenn man sie mit dem Fahrrad auf dem Gehweg vorbeiläßt, Kinder, die aufstehen, wenn man einen Sitzplatz benötigt – ohne daß man darum bitten muß, und auch Kinder, die noch Papierbootchen falten können an einem grauen Regentag. SiS

»Eine Frau von Geist«

Biographie zeichnet facettenreiches Leben der Adele Schopenhauer

Kein Glück ohne Freiheit (Point de bonheur sans liberté) war der Wappenspruch der Familie Schopenhauer. Von Arthur, dem großen Philosophen, wurde er zum Lebensprinzip erhoben. Galt er aber auch für Adele, die Schwester, die stets im Schatten des großen Bruders stand? Deren Lebensbild neben der glanzvollen Karriere verblaßt, die ihre Mutter nach dem (Frei)tod des Vaters als Schriftstellerin machte. Adele Schopenhauer, deren „auffallende Unschönheit" Fanny Lewald, der Schriftstellerin aus Königsberg, auffiel, die aber auch ihre Klugheit und Freundlichkeit rühmte: „Sie war eine Frau von Geist ..." Adele Schopenhauer, die zum Ende ihres kurzen Lebens – sie wurde nur 52 Jahre alt – betonte: „Ich habe sehr gelitten in meinem Leben, weil ich, unter sehr geistreichen Menschen erwachsen, gewohnt war, meine Gedanken klar und ganz offen auszusprechen, wenn sie Kunst oder Literatur betrafen; nie habe ich den Fehler gehabt auf mein kleines, unausgebildetes Talent eitel zu sein, ..."



Geistvolle Frau: *Adele Schopenhauer wird von vielen Zeitgenossen geschätzt, während andere ihre mangelnde Grazie kritisieren* (Zeichnung von Alexander von Sternberg, 1841) aus dem besprochenen Band

Wer war diese Frau, deren Name meist nur in Zusammenhang mit Mutter und Bruder erwähnt wird? Gabriele Büch gibt mit ihrem Buch **Alles Leben ist Traum** (Aufbau-Verlag, Berlin. 418 Seiten, 22 sw Abb., brosch., 10 €) eine Antwort auf diese Frage und zeichnet ein facettenreiches Bild dieser Frau, die Goethe große Zuneigung entgegenbrachte und ihn als Vaterersatz sah, die befreundet war mit Ottilie v. Goethe, der Schwiegertochter des Dichterfürsten, sich austauschte mit Anette v. Droste-Hülshoff und die andere große Geister ihrer Zeit zu ihrem Freundes- und Bekanntenkreis zählte. „Klassik und Romantik formten Adeles Lebensstil", so Gabriele Büch. „Klarheit wechselte mit Verschwommenheit, Kühle mit Gefühlsüberschwang, Ausdrucksstrenge mit dem Sezieren geheimster Seelenregungen. Geist, mit Witz gepaart, und Herzenswärme, ebenso ein Hang zur Pedanterie prägten die Grundlinien ihres Wesens. Auch gefiel sie sich in der Rolle einer liebes- und welterfahrenen Frau, eine Art Selbstschutz, hinter der sich Ermüdung und Desillusionierung verbergen ließen."

Adele Schopenhauer, geboren 1797 in Hamburg und aus Danziger Familie stammend, lebte später in Weimar, Bonn und Jena; viel reiste sie nach Italien. Sie interessierte sich für Kunst, für das Theater, wo sie selbst erfolgreich in Liebhaberaufführungen auftrat, malte, zeichnete und begeisterte mit ihren Schattenrissen. Als Schriftstellerin aber trat sie erst spät an die Öffentlichkeit. Noch heute steht sie im Schatten der Mutter Johanna, die mit ihren Reisebeschreibungen ein großes Publikum fand. Adeles „Haus-, Wald- und Feldmärchen" erschienen 1844, ihr Roman „Anna" ein Jahr später. Tagebücher, Gedichte, Operntexte und Erzählungen, Schauspiele und Märchen entstanden zwar, wurden jedoch entweder unter Pseudonym veröffentlicht oder an Freunde verschenkt. Als der Roman „Anna" erscheint und nicht den großen erhofften Erfolg erzielt, erkennt Adele: „Erst mein drittes oder viertes Buch wird gut, ich weiß das. Alles habe ich langsam gelernt – dann konnte ich es mit vollster Sicherheit." Doch dazu soll es nicht mehr kommen. Adele Schopenhauer stirbt 1849 an Krebs, einem Leiden, das sie bereits lange quälte und gegen das sie sich lange Jahre erfolgreich wehrte. Freundin Ottilie klagte nach ihrem Tod: „Wie Schlemihl seinen Schatten verloren hatte, so ist mir seit Adelens Tod immer als hätte ich keine Vergangenheit mehr. Ich komme mir seitdem so unvollkommen vor ..." Bruder Arthur allerdings betrauert den Tod seines Pudels Atma mehr als den Verlust der Schwester! **os**

Ich bin so müd.

Von Adele Schopenhauer

Ich bin so müd
von all dem Treiben –
stumm ist mein Herz
und laut die Welt –
Ich möchte nirgends
lange bleiben,
und wandre zögernd
durch das Feld.
Kann man zugleich
im Eilen zaudern?
Kann man vor
heiß Erschautem schaudern?
Ach frage nicht!
ich bin so müd!

Adele Schopenhauer: *Venus und Adonis (Scherenschnitt; heute im Besitz der Kunstsammlungen zu Weimar)*

Nordische Schönheit

Kirsten Heiberg aus Oslo machte in Berlin Karriere

Sie war die einzige norwegische Schauspielerin, die vor 1945 mit Erfolg in Hauptrollen im deutschen Tonfilm Fuß fassen konnte. Kirsten Heiberg wurde am 25. April 1907 in Kragerö (Norwegen) geboren und wuchs in Oslo in einem sehr kunst- und musikfreudigen Elternhaus auf. Als Kirsten die Schule absolviert hatte, trat sie in eine Art „Akademie" ein, deren Aufgabe es war,



Kirsten Heiberg: *Berlin wurde zur zweiten Heimat*
Foto: Archiv kai-press

junge Mädchen in die Fächer Kunstgeschichte und Weltliteratur einzuführen. Bei Theateraufführungen dieser Einrichtung schoß eine den Vogel ab. Und das war Kirsten Heiberg. Sie spielte so packend – und mit solcher Einfühlungskraft, daß es nur e i n e Stimme gab: „Das Mädel hat Talent, die muß zur Bühne!" Schließlich glaubte es die junge Debütantin selbst und da auch die Eltern in den folgenschweren Schritt einwilligten, entschloß sie sich kurzerhand und meldete sich in Oslo zur Ausbildung als Schauspielerin an.

Kirsten Heiberg machte ihre Prüfung in Bergen, der zweitgrößten Stadt ihres Heimatlandes, die ein sehr gutes Theater besaß – und noch heute besitzt. Bald darauf konnte man ihr erstes Auftreten auf einer wirklichen Bühne erleben. Es gab unendlich viele Rollen, die Kirsten in Bergen spielen mußte. An ihre Wandlungsfähigkeit wurden die höchsten Ansprüche gestellt. Als sie dann einen Vertrag nach Oslo erhielt, durfte sie von sich sagen, daß sie es „geschafft" habe.

In Oslo kam sie zum erstenmal mit dem Film in Berührung. Die norwegische Tonfilmproduktion steckte damals noch in den Kinderschuhen, die ersten Ateliers waren erst im Aufbau begriffen, und die Filme wurden zum Teil in Gymnastiksälen oder anderen Behelfsräumen gedreht. Kirsten Heiberg spielte dann noch in zwei weiteren Filmen in Oslo und wurde darauf nach Stockholm verpflichtet, wo sie ebenfalls in drei Filmen mitwirkte.

Von Stockholm führte sie ihr Weg nach Wien. Dort hatte sie eine schicksalshafte Begegnung: sie lernte den Komponisten Franz Grothe kennen, den sie bald darauf heiratete und mit dem sie nach Berlin zog, das ihr bald zur zweiten Heimat wurde. In „Napoleon ist an allem schuld" und in „Frauen für Golden Hill" spielte sie ihre ersten Rollen in deutschen Filmen. Dann sah man sie in „Alarm auf Station III" und in „Der singende Tor" mit Gigli. Streifen wie „Achtung, Feind hört mit", „Falschmünzer", „Die goldene Spinne", „Liebespremiere", „Titanic" (1943) und „Die schwarze Rose" (1944) folgten.

Nach dem Krieg scheiterte ihre Ehe mit Franz Grothe. Kirsten Heiberg kehrte nach Oslo zurück, wurde aber dort „kaltgestellt"; sie galt als Vaterlandsverräterin. In Deutschland drehte sie zwar noch die Streifen „Hafenmelodie" (1949), „Opfer des Herzen" (1950) und „Bei Dir war es immer so schön" (1954), doch ihre Leinwandkarriere war auch hier beendet. Sie erkrankte an Krebs und starb am 2. März 1976 in ihrer Wohnung in Oslo. Franz Grothe war bei ihrer Beerdigung zugegen. **kai-press**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

da mein „Suchkrepsch" so voll ist, daß er demnächst eine Extra-Familie erfordert, will ich doch einige Wünsche schon vorab bringen. Übrigens wächst auch mein „Erfolgs-Pungelchen", oaber dat mott noch e beetke luure", also noch etwas warten.

Holgar Uschkereit möchte gerne das Schicksal seines Onkels Fritz Hutschenreuter klären. Der am 18. 10. 1925 in Königsberg Geborene war als Dreher bei den Ostland-Werken tätig und unverheiratet. Seine letzte Nachricht stammt vom 30. 10. 1944. Wo wurde seine Einheit, die Divisions-Füselier-Kompanie 349, dann eingesetzt? Bei den Endkämpfen in Ostpreußen, wie Herr Uschkereit vermutet? Alle Nachforschungen über die betreffenden Institutionen blieben ohne Erfolg. Vielleicht lesen ehemalige Angehörige dieser Einheit die Frage und könnten weiterhelfen. (Holgar Uschkereit, Erzbergerstraße 36 in 46145 Oberhausen.)

Über Internet wandte sich W. Schwarz an uns – leider ist der Vorname nicht voll angegeben. Jedenfalls handelt es sich um die Schwiegermuter des/der Betreffenden, die immer noch auf der Suche nach ihren – auf der Flucht aus dem Memelland verlorenen – Halbschwestern ist. Die Eltern der suchenden Margot Fronder, geb. Strempler, stammten aus Dwielen, Kreis Memel. Vater: Friedrich Emil Gustav Strempler, * 6. 3. 1904, † 6. 4. 1940. Mutter: Margarete, geb. Naujoks, * 19. 4. 1906, † 13. 11. 1936 in Memel. Aus dieser Ehe stammten außer der am 8. 4. 1935 in Althof, Kreis Memel, geborenen Margot auch ihre Schwester Hannelore, * 16. 4. 1934 und ihr Bruder Manfred Kurt Fritz, * 13. 4. 1936, der schon drei Jahre später verstarb. Der Vater heiratete 1938 auf dem Standesamt Barschken in zweiter Ehe Lili Helene Barkowkski. Sie bekamen zwei Töchter, deren Namen Gisela und Christa/Christel lauteten und die bei der Flucht sechs und sieben Jahre alt waren. Wer weiß etwas über diese beiden Schwestern Strempler, war mit ihnen vielleicht auf der Flucht zusammen? Frau Fronder wäre sehr glücklich, wenn sie etwas über ihre Halbschwestern erfahren oder sie sogar finden würde! (Zuschriften bitte an W. Schwarz, Güldenestraße 11 in 23569 Lübeck.)

In die Zeit nach dem Russeneinmarsch führt die Suche von Günter Skrebbas nach der Familie Below, die damals zusammen in Steilberg, Kreis Elchniederung, wohnten. Der Suchende und seine Schwester Christel haben sich als „Wolfskinder" in Litauen und Lettland durchgeschlagen. Über diese schwere Zeit hat Günter Skrebbas das Buch „Hungerjahre" geschrieben. Daraufhin haben sich ehemalige Nachbarn und Leidensgefährten gemeldet, leider aber niemand von der Familie Below. Der Vater – Vorname unbekannt – soll wegen seines fortgeschrittenen Alters nicht mehr Soldat gewesen sein, die Mutter ist wahrscheinlich schon vor dem Russeneinmarsch verstorben. Die älteste Tochter starb 1945/46 bei einer Geburt, die zweitälteste, Hildegard, muß damals etwa 16 Jahre alt gewesen sein. Von ihr sowie einer weiteren Schwester und dem damals etwa achtjährigen Sohn Horst fehlt jede Spur. Herrn Skrebbas Landsmann Heinz Krieg aus Altmühle berichtete ihm, daß Herr Below immer gesagt habe, sein Sohn wandere einmal nach Kanada aus. Ob dieser tatsächlich seinen Kinderwunsch erfüllt hat, wenn er leben geblieben ist? Herr Skrebbas hofft jedenfalls, über unsere Familie eine Spur von den Belows zu finden. (Günter Skrebbas, In der Hainlache 56 in 68642 Bürstadt.)

So, damit ist der „Suchkrepsch" ein wenig leerer geworden.

Eure
Ruth Geede

Ausdruck und Form

Ausstellung mit Werken von Karl Schmidt-Rottluff in Leipzig

Er gilt heute als ein Klassiker der Moderne, als einer der Hauptvertreter des Expressionismus in Deutschland: Karl Schmidt-Rottluff. Geboren wurde er als Karl Schmidt am 1. Dezember 1884 als Sohn eines Müllers in dem sächsischen Dorf Rottluff. Ursprünglich wollte er, der sich schon während seiner Schulzeit in Chemnitz durch besondere Begabung im Zeichnen hervortat, Architekt werden. So besuchte er die Technische Hochschule in Dresden. Dort rief er gemeinsam mit Erich Heckel, Fritz Bleyl und Ernst Ludwig Kirchner 1905 die Künstlergemeinschaft „Brücke" ins Leben.

Die gemeinsame Begeisterung für die Malerei hatte die vier Studenten zusammengeführt und schon bald stießen gleichgesinnte Maler zu ihnen, darunter Max Pechstein und Otto Mueller. 1906 kam Emil Nolde dazu, der allerdings die Gruppe bald wieder verließ. Nach dem Umzug der „Brücke"-Maler 1911 nach Berlin blieb die Gemeinschaft nur noch zwei Jahre bestehen. Bereits 1913 zerstritten sich die Freunde, und jeder begann seinen eigenen Weg zur Kunst zu suchen.

Schon während der gemeinsamen Zeit der „Brücke" verfolgte Schmidt-Rottluff seine Ansichten von Kunst mit der ihm eigenen Ausschließlichkeit. „Das von Anfang an konsequente Beharren auf der eigenen Bildvorstellung und der eigenen Position ließ Schmidt-Rottluff auch später Werke von großer Unabhängigkeit und künstlerischer Selbständigkeit hervorbringen", betonte Magdalena Moeller vom Berliner Brücke-Museum. „Als einzigem der ehemaligen ‚Brücke'-Künstler gelang es ihm, die Stilmöglichkeiten des Expressionismus vollständig auszuschöpfen bzw. im Spätwerk sogar noch einmal zu steigern."

In einer gemeinsam mit dem Brücke-Museum, dem Museum am Ostwall in Dortmund und der Kieler Kunsthalle erarbeiteten Ausstellung zeigt das Museum der bildenden Künste in Leipzig noch bis zum 14. Juli eine umfangreiche Retrospektive Schmidt-Rottluffs. Die Ausstellung mit 89 Gemälden, 44 Aquarellen und 25 Zeichnungen (nur die Druckgraphik ist ausgenommen) zeigt das Werk in chronologischer Folge vom Gündungsjahr der „Brücke" 1905 bis in die 1970er Jahre. In drei „Zeitinseln" wird sein Werk, der selbst so sehr viele junge Künstler beeinflußt hat, etwa 25 Arbeiten anderer Maler gegenübergestellt, um den engen Austausch der Künstler mit den Strömungen ihrer Zeit zu zeigen.

Eine „Zeitinsel" befaßt sich mit den Jahren 1910–1913. In dieser Zeit war es auch, da Schmidt-Rottluff in den Sommermonaten Nidden auf der Kurischen Nehrung besuchte. 1909 hatte Max Pechstein dieses Maler-Paradies für sich entdeckt, und er mag auch Schmidt-Rottluff darauf aufmerksam gemacht haben. Von Juni bis August 1913 blieb er in Ostpreußen. Beeindruckt von der unvergleichlichen Landschaft, malte Schmidt-Rottluff dort auch zum ersten Mal Akte in der freien Natur. Lebensfreude und Sinnlichkeit darzustellen gelingt ihm ebenso wie die Synthese von Ausdruck und Form. Eine „unerklärliche Sehnsucht, das zu fassen, was ich sehe und fühle, und dafür den reinsten Ausdruck zu finden", sei es, was ihn antriebe, hat Schmidt-Rottluff, der 1976 starb, einmal bekannt.



Karl Schmidt-Rottluff: *Schiffe im Hafen (Holzschnitt, 1913; im Besitz des Brücke-Museums Berlin)*

Ein umfangreiches Begleitprogramm und ein im Hirmer-Verlag erschienener Katalog (25,50 €) geben Erläuterungen zu der Ausstellung in Leipzig. Der ersten großen überhaupt, auf der dort das Werk des Künstlers gewürdigt wird – obwohl die erste Ausstellung der „Brücke" bereits im November 1905 in der Kunsthalle Beyer & Sohn in Leipzig gezeigt wurde und Schmidt-Rottluff 1908 als der erste „Brücke"-Künstler Eingang fand in die Sammlung des Museums der bildenden Künste in Leipzig. **os**

In Leipzig werden Rekorde gebrochen

Die Museen der Stadt und ihre vielfältigen Sammlungen laden ein zu einem Besuch

Leipzig ist vielseitig. Das wird der Besucher erkennen, der mehr als zwei Tage in der Stadt verweilen will. Allein die Museen zeugen von einem einzigartigen Spektrum der Leipziger Kulturlandschaft. Das „Leipziger A bis Z" reicht von der Antike bis zu Zinnfiguren. Im Antikenmuseum der Universität Leipzig (Alte Nikolaischule, Nikolaikirchhof), eine der ältesten und bedeutendsten Einrichtungen ihrer Art, kann man eine umfangreiche Schau- und Lehrsammlung bestaunen. Das Ägyptische Museum in der Schillerstraße besitzt rund 9000 bedeutende Originale und ist die älteste Schausammlung an einer deutschen Universität.

Leipzig wäre nicht Leipzig, würde die Stadt nicht auch ein Bach-Museum (Thomaskirchhof) besitzen. Es befindet sich in der 1. Etage eines ansehnlichen Kaufmannshauses in unmittelbarer Nähe der einstigen Thomasschule und würdigt Leben und Wirken des großen Komponisten und langjährigen Leipziger Stadtmusikdirektors Johann Sebastian Bach. Dort im Sommersaal des Bose-Hauses finden auch jeweils mittwochs, 20 Uhr, Konzerte mit Musik des 18. Jahrhunderts statt.

Eines anderen bedeutenden Komponisten gedenkt man im Mendelssohn-Haus in der Goldschmidtstraße. Dort in dem weitgehend historisch getreu wieder aufgebauten Wohn- und Sterbehaus von Felix Mendelssohn Bartholdy wird der Komponist vor allem als erster moderner Dirigent und ideenreicher Reformer des städtischen Musiklebens von Leipzig geehrt. Musik- und Stadtgeschichte wird auch in dem Schumann-Haus, Inselstraße, lebendig. Dort lebten Robert und Clara Schumann in ihren ersten vier Ehejahren.

Einer anderen Kunst widmet man sich im Museum der bildenden Künste in der Grimmaischen Straße. 1837 wurde es durch den Leipziger Kunstverein gegründet und beherbergt heute 2 700 Gemälde vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, 750 Plastiken und über 55 000 Zeichnungen und Druckgraphiken. Bemerkenswert und von Kunstfreunden besonders geschätzt ist die reiche Sammlung an Bildern von Lukas Cranach. Aber auch die zeitgenössische Kunst hat in diesem Museum Platz gefunden. Sie wird in der Galerie für Zeitgenössische Kunst besonders erlebbar (Karl-Tauchnitz-Straße).

Wo sonst, wenn nicht in Leipzig sollte man ein Buch- und Schriftmuseum finden? 1884 vom Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe gegründet, ist dieses Museum am Deutschen Platz das älteste seiner Art und zeigt neben Wechselausstellungen unter anderem die Geschichte der Schrift, der Beschreibstoffe, des Einbandes, der Buchherstellung und des Buchhandels. Im „Museum und Werkstätten für Druckkunst" in der Nonnenstraße hat man eine einzigartige Sammlung von Schriften, Lettern und Maschinen zusammengetragen. Mittlerweile ist die Sammlung derart angewachsen, daß, wenn ein Gießer 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr die Matrizen ausgießen würde, er 600 Jahre bräuchte, um alle im Museum befindlichen Schriften zu gießen.

Rekorde bricht auch das Musikinstrumenten-Museum der Universität, das sich zur Zeit in einem Ausweichquartier im Thomaskirchhof befindet. Mit seinen 5 000 Exponaten aus fünf Jahrhunderten zählt es zu den bedeutendsten seiner Art in der Welt. Ursprünglich findet man das Musikinstrumenten-Museum wie auch das Museum für Völkerkunde, das seit über 125 Jahren besteht, und das Museum für Kunsthandwerk im Grassimuseum am Johannisplatz. Gegenwärtig allerdings wird das Grassimuseum rekonstruiert, so daß die drei Einrichtungen vorübergehend ausquartiert wurden.



Sehenswert: *Das Schillerhäuschen in Leipzig* Foto: Hennig/ Leipzig Tourist Service

Als Kuriosum mag das Deutsche Kleingärtnermuseum (Aachener Straße) gelten, das auf dem Gelände des ältesten deutschen Schrebervereins, gegründet 1814, errichtet wurde. Das älteste erhaltene Café-Restaurant Europas ist das Haus Zum Arabischen Coffe Baum in der Kleinen Fleischergasse. Zu seinen Gästen zählten Johann Sebastian Bach, Richard Wagner, Erich Kästner und Heinz Rühmann. In den oberen Stockwerken befindet sich ein Museum, in dem man 500 ausgewählte Exponate aus 300 Jahren sächsischer Kaffee-Kulturgeschichte bestaunen kann. Freunde der guten Küche lassen sich übrigens im berühmtesten Gast-raum der Welt, in Auerbachs Keller in der Mädler-Passage verwöhnen. Dort kehrte auch einst Johann Wolfgang von Goethe ein und setzte dem 1525 gegründeten Lokal in seinem „Faust" ein literarisches Denkmal.

Wie das Museum Zum Arabischen Coffe Baum gehört auch das Schiller-Haus in Leipzig-Gohlis (Menckestraße) zum Stadtgeschichtlichen Museum im Alten Rathaus am Markt. In der ältesten deutschen Literaturgedenkstätte (1842 errichtet) erinnert man an den deutschen Dichter, der 1785 einige Monate in Leipzig verbrachte und dort am „Don Carlos" arbeitete und die erste Fassung seines Liedes „An die Freude" verfaßte.

Neben dem Sportmuseum in der Friedrich-Ebert-Straße und dem Sächsischen Apothekenmuseum, Thomaskirchhof) sei schließlich noch das Torhaus Dölitz (Helenenstraße) erwähnt, das ebenso wie das Rittergut Dölitz 1813 in der Völkerschlacht heftig umkämpft wurde. Rund 150 Zinnfigurenschaubilder unter anderem zu dieser Schlacht und zu den Befreiungskriegen machen diese Schau zur schönsten Zinnfigurenausstellung Deutschlands.

Der jüngsten Geschichte Deutschlands begegnet man in einem Gebäude, das einst die Bezirksverwaltung des DDR-Staatssicherheitsdienstes beherbergte. „Runde Ecke – Schreckenshaus, wann wird ein Museum draus", riefen die Demonstranten im Dezember 1989 und stürmten schließlich das Haus am Dittrichring. Heute zeigt dort das Museum in der „Runden Ecke" die Ausstellung „Macht und Banalität" in original erhaltenen Stasi-Büros, einschließlich der „Aufdampftische" für Briefkontrollen. Im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig (Grimmaische Straße) wird darüber hinaus die Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR bis 1989 dokumentiert.

Leipzig, die Stadt des Deutschlandtreffens der Ostpreußen am 22. und 23. Juni (Neue Messe), ist zweifellos eine Stadt mit vielen Reizen. Museen mit einer reichen Sammlungsgeschichte künden von einer Stadt, die es lohnt, sich einmal genauer anzusehen.

Silke Osman

Geburtstag:

50 Jahre Baden-Württemberg

Am 25. April 1952 wurde Deutschlands Südwesten zu einem Bundesland vereinigt / Von Manuel Ruoff

Wie bei so vielem in der Bundesrepublik Deutschland sind auch beim Bundesland Baden-Württemberg die Wurzeln in der Politik der Besatzungsmächte zu suchen. So wie die West-Ost-Teilung des Territoriums der heutigen Bundesrepublik in die Westzonen einerseits und die Sowjetische Besatzungszone auf der anderen Seite die traditionelle deutsche Nord-Süd-Teilung entlang des „Weißwurstäquators" in den (preußisch dominierten) Norden und den (österreichisch dominierten) Süden überlagerte, ließ auch die Aufteilung Südwestdeutschlands in den US-amerikanisch besetzten Norden und den französisch besetzten Süden die traditionelle West-Ost-Teilung dieses Raumes in das westliche Baden und das östliche Württemberg in den Hintergrund treten.

Ursprünglich hatten die US-Amerikaner den gesamten deutschen Südwesten sowohl besetzen als auch verwalten und in ihrer Besatzungspolitik die traditionelle Teilung in Baden und Württemberg berücksichtigen wollen. So war beispielsweise der US-Oberst William Dawson, der spätere Verwalter des US-amerikanisch besetzten Nordteils Südwestdeutschlands, in seiner Heimat und in England ab dem Jahre 1942 systematisch auf die Verwaltung ausschließlich Badens vorbereitet worden. Frankreichs erfolgreiches Streben nach einer eigenen Besatzungszone machte jedoch einen Strich durch die Rechnung. Wenn man nun schon der Grande Nation einen Teil der Beute abgeben mußte, sollte es wenigstens ein Teil sein, dessen Verlust nicht allzusehr schmerzte, und so erhielt Deutschlands Nachbar im Westen den jeweils schwächer industrialisierten Süden von Baden und von Württemberg. Der stärker industrialisierte Norden mit dem verkehrstechnisch wertvollen Autobahnstück zwischen Karlsruhe und Ulm fiel in US-amerikanische Hand. Da den Amerikanern an einer effektiven Nutzung ihrer Besatzungsgebiete gelegen war, schlossen sie die in ihrem Machtgebiet liegenden Nordteile von Baden und Württemberg zu einem Land namens „Württemberg-Baden" zusammen.

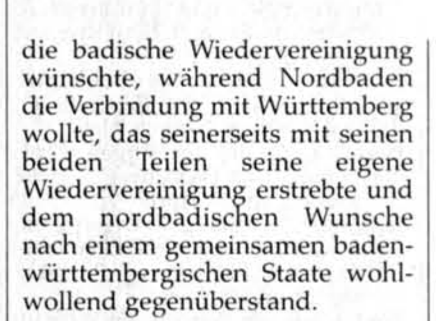
Die Franzosen dachten historischer. Entsprechend dem Motto „divide et impera" („teile und herrsche") verfolgten sie ihre traditionelle Politik, die Kleinstaaterei jenseits ihrer Grenze zu Deutschland zu fördern. Die einzige Veränderung, die sie vornahmen, war, daß sie das durch die Auflösung Preußens herrenlos werdende Hohenzollern mit ihrem Teil Württembergs zum Land Württemberg-Hohenzollern verbanden. Der Name „Baden" wiederum, den der von den Franzosen verwaltete südliche Teil des ehemaligen Großherzogtums und Freistaates erhielt, zeugte von dem Ziel, das gesamte Land in ihre Verfügungsgewalt zu bringen und damit die gesamte deutsch-französische Grenzregion zu beherrschen.

Im Gegensatz zu den wohlhabenden Vereinigten Staaten beutete die Französische Republik ihre Besatzungszone in einer Weise aus, die stellenweise sowjetische Ausmaße annahm. Die französischen Besatzer lebten aus dem Land. Sie zwangen die Bauern zur Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, holzten ganze Wälder ab, demontierten in großem Umfang Industrieanlagen und entnahmen Güter aus der laufenden Produktion. Traditionell schon ärmer und dann auch noch durch die französische Besatzung zusätzlich geschlagen drängte sowohl der Süden Badens als auch jener Württembergs nach einer Vereinigung mit dem jeweils reicheren Nordteil.

Nordwürttemberg, Südwürttemberg-Hohenzollern und Nordbaden wünschten den Zusammenschluß, während Südbaden die alten Grenzen zurückwünschte

Der Wunsch der Südbadener wurde von ihren Landsleuten im Norden jedoch nicht geteilt. Zu sehr schreckte die Vorstellung, bei einer Wiedervereinigung des Landes unter französische Besatzung zu geraten. Welche große Bedeutung dieses Argument hatte, zeigen die privaten Notizen des badischen Landesbezirkspräsidenten Heinrich Köhler. Im Sommer 1948 schrieb der einstmalige Verfechter einer badischen Wiedervereinigung unter der Überschrift "Mein Umfall": „Mir wie Schuppen von den Augen! Baden Figur in Rheinpolitik der Franzosen. Ganz Baden als französisches Protektorat und Grundlage für Marsch entlang den Rhein." Wenige Monate später notierte der Christdemokrat: „Bestreben der Franzosen auf ganz Baden – an Württemberg kein Interesse – und darüber hinaus alte Rhein-Bund-Politik. Folgen, hingesehen auf Erfahrungen Südbaden, verheerend. Partei wäre in Nordbaden erledigt. Rettung nur durch Anschluß an größeren Verband, der widerstandsfähiger als kleinste und kleine Länder. – Ist das Verrat? Nein, Rettung des Volkes."

Wie Köhler bereits feststellte, hatte Frankreich an Württemberg kein Interesse, und so ließen sich die Nordschwaben im Gegensatz zu den Nordbadenern ganz von ihrem Gefühl der Verbundenheit mit ihren Landsleuten im Süden leiten. Es läßt sich also grob konstatieren, daß Südbaden die badische Wiedervereinigung wünschte, während Nordbaden die Verbindung mit Württemberg wollte, das seinerseits mit seinen beiden Teilen seine eigene Wiedervereinigung erstrebte und dem nordbadischen Wunsche nach einem gemeinsamen baden-württembergischen Staate wohlwollend gegenüberstand.



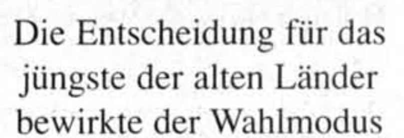
Das Große Landeswappen: *Im goldenen Schild lebt das Wappen des staufischen Herzogtums Schwaben fort. Es zeigt drei schreitende schwarze Löwen mit roten Zungen. Der goldene Schild wird von einem Hirsch und von dem Fabeltier Greif gestützt, die für Württemberg und Baden stehen.*

Angesichts der geschilderten Ausgangssituation schien der baden-württembergische Gesamtstaat nur eine Frage der Zeit zu sein. Am 24. August wurde in Karlsruhe ein Staatsvertrag zwischen den drei Ländern des deutschen Südwestens vereinbart. Der christdemokratische Staatspräsident (Süd-)Badens, Leo Wohleb, verweigerte jedoch die für den Vertragsabschluß nötige Unterschrift. Die Frage, welche Rolle die französische Besatzungsmacht bei der Weigerung des (süd-)badischen Staatsoberhauptes spielte, ist leider bisher ungeklärt. Die Vierte Republik hatte natürlich kein Interesse an einem durch die Vereinigung mit Württemberg vor ihrem Zugriff geschützten Baden.

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet. Dort heißt es in Artikel 118: „Die Neugliederung in dem die Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern umfassenden Gebiete kann (...) durch Vereinbarung der beteiligten Länder erfolgen. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so wird die Neugliederung durch Bundesgesetz geregelt, das eine Volksbefragung vorsehen muß."

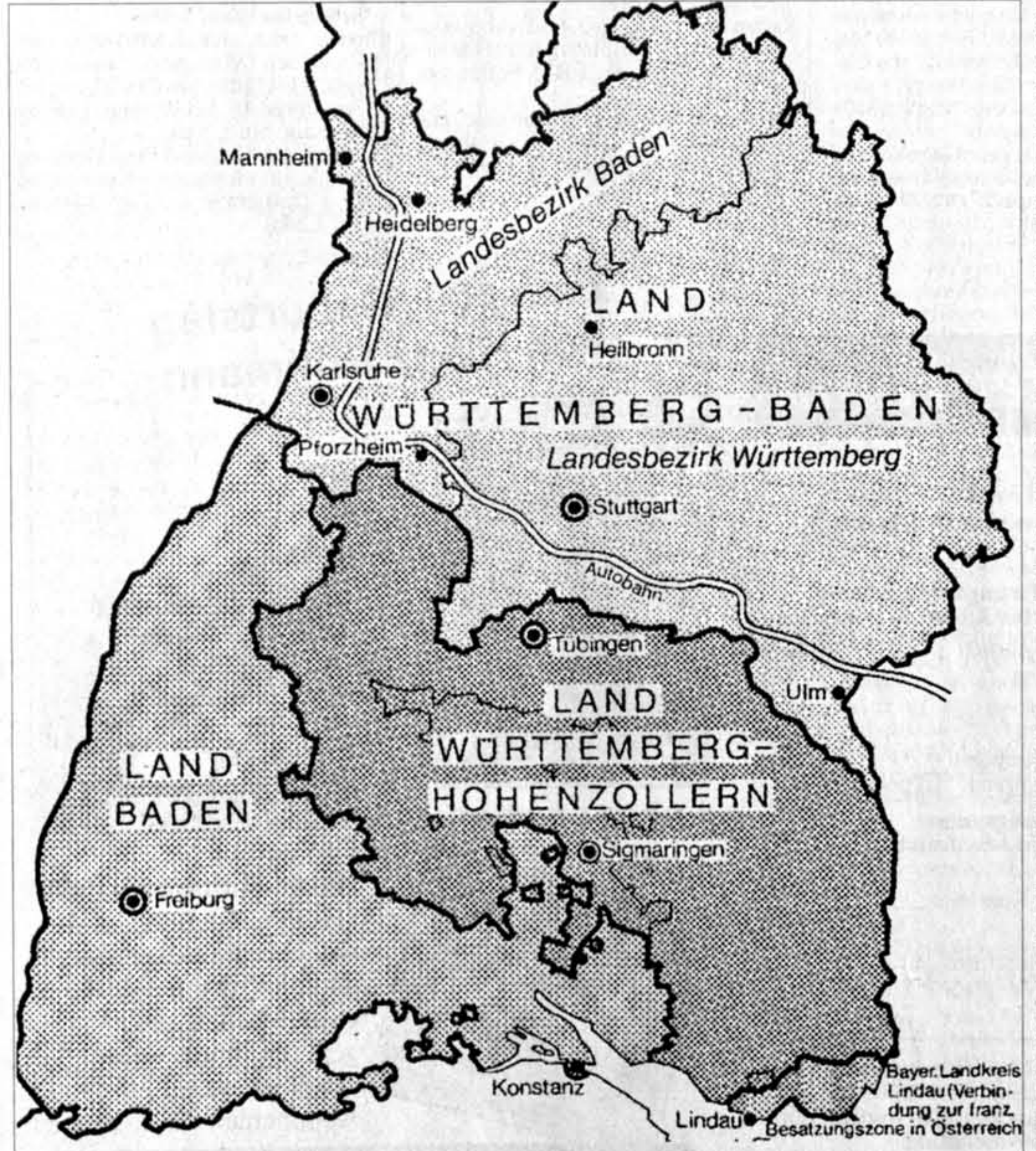
Die Neugliederung erfolgte über ein Gesetz des Bundes

Da der Versuch einer „Vereinbarung der beteiligten Länder" an der fehlenden Unterschrift des (süd-)badischen Staatschefs gescheitert war, wurde seitens der Befürworter des Südweststaates nun versucht, über die Bundesgesetzgebung die erwünschte Neugliederung zu erreichen. Zur Jahreswende von 1950 zu 1951 brachten die Bundestagsabgeordneten Kurt-Georg Kiesinger und Karl Gengler einen entsprechenden Gesetzentwurf ein. Der Entwurf sah als Abstimmungsverfahren den sogenannten Vier-Bezirke-Modus vor. Das heißt, daß in den vier Bezirken Nordbaden, Nordwürttemberg, Südwürttemberg-Hohenzollern und Südbaden einzeln abgestimmt und eine Mehrheit in mindestens drei der vier Abstimmungsbezirke als positives Gesamtvotum gewertet werden sollte. Diese Gesetzesvorlage fand bei der im April 1951 stattfindenden Abstimmung im Bundestag eine breite Mehrheit. Da ein solches Gesetz angesichts der geschilderten Konstellation in Nordbaden sowie Württemberg einen Südweststaat erwarten ließ, rief Wohleb das Bundesverfassungsgericht an. Dieses lehnte die badische Klage jedoch am 23. Oktober 1951 ab, und so kam es noch im selben Jahr, nämlich am 9. Dezember 1951, zu der im Gesetz vorgesehenen Abstimmung. Von den Abstimmungsteilnehmern votierten für den Zusammenschluß 93,5 Prozent in Nordwürttemberg, 91,4 Prozent in Südwürttemberg-Hohenzollern und 57,1 Prozent in Nordbaden. Damit war trotz der 62,2 Prozent in Südbaden für die Wiederherstellung der alten Länder die Entscheidung für Baden-Württemberg gefallen.



Die Entscheidung für das jüngste der alten Länder bewirkte der Wahlmodus

Ein Vierteljahr später wurde seine Verfassunggebende Landesversammlung gewählt. Selbige wählte auf ihrer konstituierenden Sitzung vom 25. April 1952 den langjährigen Regierungschef Württemberg-Badens, Reinhold Maier, zum ersten Ministerpräsidenten Baden-Württembergs. Frisch gewählt holte der Freidemokrat seine Taschenuhr aus der Westentasche und verkündete vom Rednerpult der Versammlung: „Meine sehr verehrten Abgeordneten. Gemäß Paragraph 14, Absatz 2, Satz 2 wird hiermit der Zeitpunkt der Bildung der vorläufigen Regierung auf den gegenwärtigen Augenblick, nämlich auf Freitag, den 25. April 1952, zwölf Uhr 30 Minuten festgestellt. Mit dieser Erklärung sind gemäß Paragraph 11 des zweiten Neugliederungsgesetzes die Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern zu einem Bundesland vereinigt. Meine Frauen und Männer! Gott schütze das neue Bundesland." ■



Das Territorium: *Mit den politischen Grenzen vor dem Zusammenschluß*



zum 100. Geburtstag

Brauns, Ottilie, geb. Stensitzki, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ringweg 5, 32278 Kirchlengern, am 30. April

zum 98. Geburtstag

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 2, 94094 Rotthalmünster, am 4. Mai

Schönherr, Ellen, geb. Smit, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 4. Mai

zum 97. Geburtstag

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 45663 Recklinghausen, am 30. April

Wedereit, Emma, geb. Deege, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altkönigstraße 128, 61440 Oberursel, am 29. April

zum 96. Geburtstag

Ollech, Emilie, geb. Kobus, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Letheweg 10, 26180 Rastede, am 30. April

zum 94. Geburtstag

Bury, Marie, geb. Waczakowski, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hertastraße 13, 42929 Wermelskirchen, am 5. Mai

Dadzio, Frieda, geb. Janzik, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Moselstraße 12, 92353 Postbauer-Heng, am 3. Mai

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3 a, 44147 Dortmund, am 1. Mai

Paetsch, Herta, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gurtweiler Straße 6, 79761 Waldshut-Tiengen, am 5. Mai

Schippel, Dr. med., Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 30. April

Schröder, Ella, geb. Vogee, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Wiesbadener Straße 33, 14197 Berlin, am 5. Mai

zum 93. Geburtstag

Molloisch, Maria, geb. Quass, aus Klöwen, Kreis Treuburg, und Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 32584 Löhne, am 5. Mai

Ottich, Helene, geb. Busies, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rodum 2, 22175 Hamburg, am 30. April

zum 92. Geburtstag

Massalski, Helene, geb. Pitnags, aus Tilsit, Ragniter Straße 1, jetzt Geraer Straße 48 a, 07570 Weida, am 1. Mai

Orzessek, Otto, aus Grünwalde/Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlettstadter Straße 14, 65203 Wiesbaden, am 21. April

Purwin, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Bergedorfer Straße 38, 21502 Geesthacht, am 4. Mai

Sbrzesny, Otto, aus Lötzen, jetzt Chemnitzer Straße 39, 09599 Freiberg, am 30. April

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 45145 Essen, am 5. Mai

Voigt, Wilhelm, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Draisweg 24, 32425 Minden, am 5. Mai

zum 91. Geburtstag

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Pfaffenwiese 1, 37441 Bad Sachsa, am 5. Mai

Buttkus, Paula, geb. Lehmann, aus Stellwagen, Kreis Elchniederung, jetzt Dithmarscher Straße 2, 25761 Büsum, am 1. Mai

Dzewas, Ella, geb. Conrad, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der DSF 4, 39326 Zielitz, am 5. Mai

Gawehn, Franz, aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt Klinkenweg 14, 50189 Elsdorf, am 29. April

Kahnwald, Charlotte, geb. Raeder, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Albert-Pfeiffer-Straße 6, 67346 Speyer, am 29. April

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 25361 Krempe, am 28. April

Pilzecker, Ursula, aus Sordargen, Kreis Ebenrode, jetzt Erzstraße 11, 53894 Mechernich, am 5. Mai

Pogodda, Frieda, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Diestelweg 2, 31582 Nienburg, am 27. April

Skilandat, Martha, geb. Lagerpusch, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 29. April

Weder, Ilse, geb. Belgard, aus Wehlau, Kirchenstraße, jetzt Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt, am 1. Mai

Wischnewski, Alfred, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Georg-Schmitz-Straße 134 (bei Heinemann), 44866 Bochum, am 16. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Allee 64, 25524 Itzehoe, am 29. April

zum 90. Geburtstag

Graspeit, Ella, geb. Melzer, aus Stegen, Kreis Preußisch Holland und Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Raamfeld 109, 22397 Hamburg, am 29. April

Höllger, Bruno, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 2, 74613 Öhringen, am 4. Mai

Kolwe, H., aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Amaliastraße 7, 86609 Donauwörth, am 1. Mai

Konrad, Elsa, geb. Jegodzinski, aus Lyck, jetzt Rathausmarkt 13, 24837 Schleswig, am 30. April

Krause, Ida, geb. Imaschewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 6, 38524 Sassenburg, am 30. April

Ohlmann, Johann, aus Ragnit, Kreis Tilsit, jetzt Meckl. Landstraße 2–12, 23570 Lübeck-Travemünde, am 2. Mai

Rhode, Gertrud, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Kaskadenwehr 25, 38268 Lengede, am 5. Mai

Spakowski, Helene, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Hoysinghausen 16 a, 31600 Uchta, am 1. Mai

Schröder, Olga, aus Lingmarowen, Kreis Angerapp, jetzt Halluin 26 (Wohnstift/Zi. 601), 45739 Oer-Erkenschwick, am 30. April

Schwarz, Emil, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Mendelssohnstraße 74, 22549 Hamburg, am 30. April

zum 85. Geburtstag

Augstein, Walter, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Tiergarten 101, 48167 Münster, am 1. Mai

Baier, Frieda, geb. Kraasz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hasenberg 12, 65719 Hofheim-Lorsbach, am 29. April

Bergau, Winrich, aus Lyck und Königsberg, Schützenstraße 4, jetzt Dahlenholz 6, 21077 Hamburg, am 30. April

Borris, Siegfried, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchenberg 3, 38321 Denkte, am 4. Mai

Brandt, Ella, geb. Weitschat, aus Königsberg-Ponarth, Jackheinstraße 39 a und Godrienerstraße 17, jetzt Uhlandstraße 4, 89537 Giengen, am 20. April

Breuer, Ruth, geb. Skottke, aus Moritten und Preußisch Eylau, jetzt Schmiedgasse 2, 67550 Worms, am 2. Mai

Brisselat, Lisbeth, geb. Räder, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wassergarten 2, 48529 Nordhorn, am 3. Mai

> **Aus gegebenem Anlaß bitten wir, Sterbefälle von Verwandten, die bei ihrer Kreisgemeinschaft erfaßt sind, unverzüglich dort zu melden, damit die dort geführten Geburtstagsglückwunschlisten korrigiert werden können. Die Redaktion**

Bürkner, Ernst, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiggerauer Straße 85, 42699 Solingen, am 4. Mai

Chmielewski, Walter, aus Treuburg, Schmale Gasse 2, jetzt August-Bebel-Straße 14, 02730 Ebersbach, am 1. Mai

Dembski, Karl, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Karlstraße 16, 06311 Helbra, am 4. Mai

Droszella, Kurt, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Lukanstraße 4, 34626 Neukirchen, am 2. Mai

Kallweit, Heinz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 3, 31707 Bad Eilsen, am 29. April

Kowalzik, Wilhelm, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Decheldorf 15, 96172 Mühlhausen, am 5. Mai

Noetzel, Erich, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Metternicher Straße 1, 50969 Köln, am 5. Mai

Opitz, Frieda, geb. Dibowski, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-M.-Scharfenberg-Weg 7, 18109 Rostock, am 29. April

Przywarra, Wanda, geb. Gogolin, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Aufm Kampe 27, 42279 Wuppertal, am 5. Mai

Reimers, Elfriede, geb. Dyck, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Ulenhorststraße 6, 25524 Itzehoe, am 3. Mai

Vaupel, Martin, aus Oberhaun, jetzt Fauststraße 7, 34125 Kassel, am 5. Mai

zum 80. Geburtstag

Ammoneit, Kurt, aus Groß Dumbeln/Erlensee und Goldap, jetzt Südring 3, 77704 Oberkirch, am 27. April

Baller, Margarete, geb. Kutturkat, aus Keppen/Groß Puskeppeln, jetzt Wegemühlenweg 3, 49584 Fürstenau, am 29. April

Berg, Gerda, geb. Tulodetzki, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 94 a, 52134 Herzogenrath, am 30. April

Dippelhofer, Gerda, geb. Palubinski, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Poststraße 1, 78239 Rielasingen-Worblingen, am 2. Mai

Dziomba, Heinrich, aus Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 64, 41464 Neuss, am 29. April

Ganzel, Margot, geb. Kohtz (früher Schmitz), aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Amselweg 23, 52224 Stolberg, am 4. Mai

Gayk, Kurt, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mathildenstraße 8, 25548 Kellinghusen, am 2. Mai

Gehrke, Hans, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mehlansredder 16 b, 22143 Hamburg, am 3. Mai

Geschwandtner, Hertha, geb. Dömke, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Hag 9, 88299 Leutkirch, am 29. April

Guddat, Heinz, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Schubertweg 31, 69502 Hemsbach, am 30. April

Hoffmann, Günter, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Karlstraße 3, 45527 Hattingen, am 3. Mai

Huber, Hildegard, geb. Dubbin, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Schwalbenstraße 4, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 3. Mai

Hülle, Lita, geb. Kurreck, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Lappgasse 61, 99310 Alkersleben, am 1. Mai

Junga, Emmi, geb. Urban, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Gasse 22, 73312 Geislingen a. d. Steige, am 2. Mai

Kaspereit, Kurt, aus Wehlau, jetzt In der Gracht 29, 51105 Köln, am 5. Mai

Kickbusch, Gertrud, geb. Tiedemann, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schulstraße 7, 24616 Brokstedt, am 5. Mai

Kuhrke, Günter, aus Kurrenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Heideweg 2, 37691 Boffzen, am 29. April

Melzer, Edith, geb. Mallunat, aus Friedrichsdorf, Steinwalde Abdeckerei, Kreis Wehlau, jetzt Ellerkirchstraße 30, 40229 Düsseldorf, am 29. Mai

Meyke, Mariechen, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 2, 23898 Klinkrade, am 29. April

Nieswandt, Maria, aus Kreis Bartenstein, jetzt Esmarchstraße 33, 34121 Kassel, am 2. Mai

Ratzmann, Lydia, geb. Ludwanowski, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Finsterwalder Straße 48, 13435 Berlin, am 3. Mai

Salzmann, Martha, geb. Komosin, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 13, 44866 Bochum, am 3. Mai

Simniok, Edelgard, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Bennauer Straße 16, 53115 Bonn, am 3. Mai

Sonntag, Günter, aus Lyck, jetzt Paul-Löbe-Straße 6, 58730 Fröndenberg, am 1. Mai

Stein, Luise, geb. Tschischak, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Seligenportener Straße 18, 92342 Freystadt, am 5. Mai

Strunz, Fritz, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Chiemseestraße 67, 68219 Mannheim, am 2. Mai

Tomaschewski, Erika, geb. Kauer, aus Fleming/Rößel und Heilsberg, jetzt Haufeld 14, 53721 Siegburg, am 4. Mai

Turowski, Hans-Georg, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Breitscheidstraße 58 d, 34119 Kassel, am 4. Mai

Ulatowski, Heinz, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz, jetzt Rosenweg 2, 77866 Rheinau, am 2. Mai

Walther, Ursula, geb. Elfert, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Bergmannstraße 1, 30890 Barsinghausen, am 1. Mai

Wieser, Alice, geb. Enseleit, aus Mühlenkreuz, Kreis Elchniederung, jetzt 2828 Main Street, 14108 Newfane, N.Y./USA, am 2. Mai

Woelke, Irmgard Mariechen, geb. Kossek, aus Woinen-Fröhlichen, jetzt Brehmweg 73, 22527 Hamburg, am 1. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Eichberger, Erich, und Frau Grete, aus Schloßberg, jetzt Am Wehrhahn 55, 40211 Düsseldorf, am 11. April

Goerke, Dietrich, aus Brasdorf, Kreis Samland, und Frau Ursula, geb. Bero, aus Arneburg, Kreis Stendal, jetzt Joh.-R.-Becher-Straße 76, 39218 Schönebeck, am 3. Mai

Pitsch, Fritz, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Frau Gertrud, geb. Schwidder, aus Ortelsburg, jetzt Am Berge 45, 58119 Hagen-Hohenlimburg, am 2. Mai

Schütze, Roland, und Frau Ruth, geb. Krink, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Dorfstraße 4, 07646 Waldeck, am 3. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 27. April, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Die Uhren laufen anders". Ein Egerländer kehrt in die Heimat zurück. Von Joachim Dresdner

Sonntag, 28. April, 16.05 Uhr, MDR: „Nördliches Ostpreußen mit Schwerpunkt Elchniederung". Von Peter Westphal

Montag, 29. April, 20.15 Uhr, Phoenix: Sturm über Europa (1): „Die Völkerwanderung: Kimbern und Teutonen" (vier Teile, wöchentlich)

Donnerstag, 2. Mai, 13.30 Uhr, Bayern-3: NS-Zwangsarbeiter: „Von Anwälten unterstützt oder ausgebeutet?"

Sonnabend, 4. Mai, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Wenn man niemanden mehr hat". Im rumänischen Schiltal endet deutsche Tradition. Von Thomas Wagner

17

Landsmannschaftliche Arbeit

Bund Junges Ostpreußen



Vors.: Nanette Kaiser (komm.) Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 (41 40 08 24), Fax 0 40 (41 40 08 48), E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Mitteilung der Geschäftsstelle – Ansgar Röpling, Im Bürgel 21, 61206 Wöllstadt, bietet LO-Gruppen gegen Honorar (110 Euro zuzüglich Reisekosten) Referate zu den deutsch-polnischen Beziehungen an. – Donnerstag, 16. Mai bis Montag, 20. Mai, findet auf einem deutschen Bauernhof im Großraum Allenstein das schon legendäre Pfingstlager der ostpreußischen Jugend statt. Die Leitung hat Nanette Kaiser. Interessenten können sich ab sofort zur Teilnahme anmelden. – Schon jetzt wird mitgeteilt, daß die Jugend nicht in der Leipziger BW-Kaserne untergebracht wird und daher alle Teilnehmer Luftmatratzen und Schlafsäcke mitbringen müssen.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 8. Mai, **Frauengruppe der LO,** 14.30 Uhr, Muttertagsfeier in „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin.

Sbd., 11. Mai, **Insterburg,** 15 Uhr, ostpreußischer Nachmittag mit Schabbern und Plachandern im „Novi Sad", Schönefelder Straße 2, 12355 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, **Frühlingsfest** der ost- und westpreußischen Landesgruppen im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12 (U-Bahnstation Emilienstraße). Eröffnung der Veranstaltung mit gemeinsamer Kaffeetafel. Es spielt die Kapelle „Die lustigen Kirchdorfer", geboten werden Vorträge in gemischtem ostpreußischen Dialekt. Gäste sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag einschließlich Kaffeegedeck beträgt 5 Euro. Ruth Geede signiert ihre Bücher.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Bergner spricht über die Salzburger.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. April, 16 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Waldquelle", Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Dr. Husen hält einen Dia-Vortrag mit dem Thema „Stationen der ostpreußischen Geschichte".

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Donnerstag, 9. Mai, 8.30 Uhr, Tagesfahrt der besonderen Art, Abfahrt HH-ZOB, Abfahrtsbereich C. Erleben Sie eine Vielfalt für Auge und Seele. Lernen Sie die Mannigfaltigkeit ineinanderspiegelnder Wasserflächen am und im Zwischenahner Meer kennen. Anschließend entdecken Sie die Schönheit der niedersächsischen Landesgartenschau. Zum Abschluß erwartet Sie am späten Nachmittag im Museumskrog ein Stück selbstgebackener Apfelkuchen und Kaffee satt. Der Fahrpreis pro Person beträgt 50 Euro. Im Fahrpreis enthalten: Fahrt im modernen Reisebus, Schiffsfahrt, Mittagessen an Bord, Besuch der Landesgartenschau und Kaffee und Kuchen. Anmeldung bitte bis 25. April bei Landsmann Konrad Wien, Telefon (0 41 08) 49 08 60.

Insterburg – Das Treffen am Freitag, 3. Mai, 14.30 Uhr, fällt aus, da die Insterburger-Heimatgruppe am Sonnabend, 4. Mai, zur Dittchenbühne nach Elmshorn fährt. Dort wird um 16 Uhr das Stück „Die Preußen kommen" gesehen. Eintritt: 10 Euro. Um 13 Uhr gibt es Schmandschinken satt mit Salzkartoffeln, Rote Beete, Salat und roter Grütze (10 Euro). Hierfür ist Anmeldung bei G. Bichlapp, Telefon (0 45 52) 95 79, erforderlich.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 4. Mai, 13 Uhr, Treffen sich die Mitglieder im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Kurt Arndt hält einen Vortrag zum Thema „Was machte das alte und neue Preußen aus?"

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freiburg i. Br. – Sonnabend, 11. Mai, 15.30 Uhr, Treffen im Hotel Deutscher Kaiser, Günterstalstraße. Peter Poralla berichtet über das Drehbuch seines Films.

Lahr – Donnerstag, 2. Mai, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind willkommen. – Bei der Halbtags-Busfahrt, Mittwoch, 8. Mai, nach Baden-Baden sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Heinz Schindowski, Telefon (0 78 21) 5 37 12.

Reutlingen – Sonnabend, 4. Mai, 14 Uhr, Maifest im Treffpunkt für Ältere, Gustav-Werner-Straße 6. Es wird der 2. Teil des im November gesehenen Videofilms gezeigt. Das Video beinhaltet Aufnahmen aus Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, von der Kurischen Nehrung, aus Pillau, Zoppot und Danzig. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 8. Juni, Jahresausflug. Aufgrund des Ostpreußentreffens in Leipzig ist der Jahresausflug in diesem Jahr zwei Wochen später als sonst. Die Nachmittagsfahrt geht nach Bebenhausen mit Schloßbesichtigung, Einkehr zur Kaffeezeit oder/und ein Spaziergang in Bebenhausen oder in den nahgelegenen Schönbruch ist vorgesehen. Anmeldung bis zur Maiveranstaltung. Unkostenbeitrag für die Fahrt mit dem Bus und Schloßbesichtigung: 5 Euro.

Schwenningen – Donnerstag, 2. Mai, 14.30 Uhr, Seniorentreffen im Etter-Haus / Rotes Kreuz in der Alleenstraße. Es wird ein Vortrag über die Bedeutung des Muttertages in der Heimat, jenseits von Oder und Neiße gehalten. Anschließend Ehrung der ältesten Mütter. – Dienstag, 7. Mai, Fahrt zum Bundestreffen der Pommern in Erfurt (10. bis 12. Mai). Die angemeldeten Teilnehmer treffen sich vor dem Schwenninger Bahnhof. Die Rückfahrt ist am 14. Mai.

Stuttgart – Freitag, 10. Mai, 10 Uhr, traditionelle Maiwanderung: Es geht um den Max-Eyth-See und weiter entlang der Weinberge über die Hochbrücke zum Haus am See zum Mittagessen. Abfahrt: 10 Uhr, Linie 14, Haltestelle Mühlhausen (ab Hauptbahnhof 9.23 Uhr). Nachmittags möglicherweise Einkehr beim Keefertal. Bitte bei Muschlien, Telefon 61 18 10, Urbat, Telefon 72 35 80, oder Gronowski, Telefon 7 15 93 79, anmelden.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Ansbach – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Treffen in der Orangerie mit Gedichten, Geschichten und Lieder aus der Heimat zur schönen Maienzeit. – Pommertreffen in Erfurt vom 10. bis 12. Mai.

Augsburg – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben mit Videofilm „Ostpreußen 1937", Teil II.

Bamberg – Dienstag, 7. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Starnberg/Tutzing – Bundestreffen der Pommern in Erfurt vom 10. bis 12. Mai.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Dienstag, 7. Mai, 14 Uhr, landsmannschaftlicher Nachmittag für alle Schlesier und Interessierte in der Heimatstube, Kurstraße 17. Thema: Schlaglichter der Geschichte Schlesiens (Helmut Thieme).

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 7. Mai, 15 Uhr, Frauennachmittag bei Wildhack, Beckedorf.

Bremerhaven – Sonnabend, 11. Mai, Tagesfahrt der Frauengruppe ins Alte Land. Info: Gretel Lingk, Telefon 2 59 73.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt am Main – Donnerstag, 2. Mai, 14.30 Uhr, Spiele-Nachmittag im Haus der Heimat. – Montag, 13. Mai, 14.30 Uhr, Neuwahl des Vorstandes. –

Kassel – Dienstag, 7. Mai, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Waltraud v. Schaewen-Scheffler über „Drei Wochen im nördlichen Ostpreußen" im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Oldenburg – Mittwoch, 8. Mai, Fahrt zur Landesgartenschau nach Rostrup bei Bad Zwischenahn. Der Bus fährt um 13 Uhr am Hallenbad Berliner Platz ab, die Rückkehr ist für 19 Uhr vorgesehen. Einige Restkarten zum Preis von 10 Euro können noch bei Frau Zindler bestellt werden. – Nicht alleine heimatkundliche Themen stehen auf dem Programm der monatlichen Treffen der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen. Es kamen über 50 Personen, um sich über die neueste Rechtslage beim „Erben und Vererben" aufklären zu lassen. Sie bereuten nicht, die strahlende Frühlingssonne draußen gelassen zu haben, denn der Vortragende, Herr Rolf Papenburg aus Isernhagen, verstand es, lebendig und kurzweilig über dieses eher trockene Thema zu erzählen. Testament, freie Testierfreiheit, gesetzliche Erbfolge, Ehegattentestament, Erbvertrag – alles Begriffe, die uns allen schon mal begegnet sind. Die richtige Wahl, den letzten Willen auszudrücken, hat nichts mit einer eventuellen Todeserwartung zu tun. Es geht darum, Klarheit für die Nachkommen zu schaffen. Denn kaum eine andere gerichtliche Auseinandersetzung ist unerfreulicher als die über Erbstreitigkeiten. Herr Papenburg wies auf die verschiedenen Rechtsformen eines Testamentes oder von Vermächtnissen hin, und wie verschiedene Rechte den Erbgesetzen unterliegen. Bei der Diskussion mußte der Referent darauf hinweisen, daß er keine Rechtsberatung geben darf. So mußten sich die Fragen auf Allgemeines beschränken, aber persönliche Rechtsfälle ausgeschlossen bleiben. Und trotzdem ergaben sich genügend Fragen, die die Zeit wie im Fluge verstreichen ließen. Ein kurzer Hinweis auf die verschiedenen Ehestandsgesetze und ihre Folgen für die Vererbung schloß seinen Vortrag ab. Herr Papenburg hatte uns gezeigt, daß auch so ein trockenes Thema wie Gesetze kurzweilig und interessant sein kann. Nach verschiedenen Ankündigungen, wie das Deutschlandtreffen im Juni in Leipzig, ein schlesischer Gottesdienst am 28. April in der Christuskirche in Oldenburg und die zahlreichen runden Geburtstage im vergangenen Monat rundeten die Abschlußworte unserer Vorsitzenden, Frau Zindler, ein überaus gelungenes Nachmittagstreffen im Kreise der Landsleute ab.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Nekkarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bielefeld – Donnerstag, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Eva Matthies. – Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag zur Maienzeit mit der pommerschen Landsmannschaft im Restaurant Alt Schildesche, Beckhausstraße 193. Zu erreichen mit der Linie 1, Haltestelle Heidegärten. – Montag, 6. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung Heinke Braß.

Bonn / Bad Godesberg – Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, Maifest mit Musik, Gesang und Tanz in den Frühling in der Stadthalle Bad Godesberg. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei! – Die Gruppe fährt vom 21. bis 24. Juni zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Leipzig. Leistungen: Fahrt im modernen Luxus-Reisebus, drei Übernachtungen im Country Park Hotel (Vier Sterne), dreimal großes Frühstücksbuffet, tägliche Transferfahrten zur Messe, mögliche Extras: geführte Stadtrundfahrt in Leipzig für 6,50 Euro pro Person. Reisepreis 175 Euro pro Person im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag 19 Euro pro Nacht. Der Teilnahmepreis kann sich aufgrund zu geringer Beteiligung auf maximal 210 Euro erhöhen. Anmeldungen bei Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 53129 Bonn, Telefon/Fax (02 28) 23 52 58.

Düsseldorf – Montag, 6. Mai, 19 Uhr, Rezitationsabend mit Hannelore Dohmen (Schauspielerin) aus den Werken von Max Hermann Neiße „Von der Heimat nahm ich den Namen" im GHH. – Dienstag, 7. Mai, 19 Uhr, Diavortrag mit Dr. Stephan Kaiser über die „Friedenskirche von Jauer und Schweidnitz", GHH, Ostpreußenzimmer, Raum 412. – Mittwoch, 8. Mai, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei im GHH, Zwischengeschoß, 1. Etage. – Freitag, 10. Mai, 16 Uhr, Stammtisch im Wintergarten des Restaurant Halls, Oststraße 37, Ecke Tonhallerstraße (gegenüber der Marienkirche); zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 707 bis Klosterstraße. – Sonnabend, 11. Mai, 14 Uhr, Wanderung, Treffpunkt an der Haltestelle Hubertushain der Straßenbahn 712. Ziel: Bauenhaus.

Ennepetal – Die schon im Januar begonnene Jahreshauptversammlung wurde bei diesem Treffen fortgesetzt. Gast der Jahreshauptversammlung war unter anderen der Bezirksreferent Herr Meier. Gerhard Sadlowski wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Damit setzte er seine erfolgreiche Arbeit nach einjähriger Unterbrechung, in der die Gruppe kommissarisch von dem jetzigen Schriftführer Lothar Gräf geleitet wurde, fort. In entspannter Atmosphäre und nach einem kleinen Imbiß wurde der weitere Vorstand wie folgt gewählt: 2. Vorsitzende: Monika Gräf, 1. Schriftführer: Lothar Gräf, 2. Schriftführer: Maria Biletzky, 1. Kassierer: Ingrid Lask, vier weitere Kassierer: I. Hubel, R. Brozewski, M. Bertuleit, M. Walendy, Frauenreferentin: Ursula Brozewski, Kulturreferentin: Irma Hubel, drei Beisitzer: Walter Krahl, Anna Gudat, Paul Biletzky. Der Dank aller gilt besonders dem 1. Vorsitzenden Gerhard Sadlowski. Ist er doch bereit, trotz schwerster Erkrankung seiner Frau dieses Amt zu übernehmen. – Die Gruppe trifft sich regelmäßig jeden 3. Donnerstag im Monat in der Heimatstube. – Vom 21. bis 29. Mai fährt die Gruppe zusammen mit den Gruppen aus Schwelm und Gevelsberg sowie Gästen unter der Leitung von Lothar Gräf in das südliche Ostpreußen. An der Fahrt, die ausgebucht ist, nehmen 46 Personen teil. – Teilnehmen werden Mitglieder der Gruppe an der zentralen Veranstaltung der LO am 22. und 23. Juni in Leipzig und an der Kulturveranstaltung der Landesgruppe in Schloß Burg. – Das Erntefest findet am 12. Oktober statt, und die Weihnachtsfeier entweder am 8. oder 15. Dezember. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Dienstag, 30. April, 21 Uhr (Einlaß 20 Uhr), Tanz in den Mai im Haus Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 5. Mai, Fahrt in den Marienwallfahrtsort Werl. Jährlich kommen dort etwa 10.000 Ermländer aus dem gesamten Bundesgebiet zusammen. Der Gottesdienst beginnt um 10.15 Uhr in der Basilika. Die Gruppe Gütersloh organisiert eine Busfahrt. Abfahrt 8 Uhr, der Fahrpreis beträgt 10 Euro, Nichtmitglieder zahlen 15 Euro. Anmeldung und nähere Einzelheiten bei Josef Block, Telefon 3 48 41. – Der Countdown läuft. In zwei Monaten ist es soweit. Dann treffen sich wieder Zehntausende Ostpreußen in Leipzig. „Ostpreußen verpflichtet" – unter diesem Motto wird man in diesem Jahr am 22. und 23. Juni in der Neuen Messe zusammenkommen. Ein buntes Programm ist in Vorbereitung – neben der zentralen Veranstaltung am Sonntag mit Ministerpräsident Edmund Stoiber als Festredner gibt es Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Diskussionen und natürlich das Treffen. Die Landsmannschaft Ostpreußen in Gütersloh organisiert eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen nach Leipzig. Abfahrt Freitag 9 Uhr, Rückkehr am Sonntag Abend. Interessierte melden sich bitte bei Marianne Bartnik, Telefon 2 92 11.

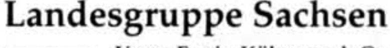
Herford – Dienstag, 7. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Pohlmann, Mindener Straße. – Donnerstag, 16. Mai, Tagesfahrt der Gruppe ins Internationale Wassermühlen- und Mühlenmuseum nach Gifhorn. Besichtigungen unter anderem der russischen Kirche. Aufenthalt am Heidesee. Abfahrt: 7.30 Uhr, Hof Willi Strunk, 7.35 Uhr, Bahnhof Herford.

Köln – Sonntag, 28. April, 15 Uhr, evangelische Kirche, Erzellsiusstraße 1, Bergisch-Gladbach. Prinz Philipp von Preußen stellt sein Buch „Kraft zum Leben" vor.

Lüdenscheid – Mittwoch, 8. Mai, 14 Uhr, feiert die Frauengruppe Lüdenscheid ihr 50jähriges Bestehen im Haus der Vereine und Landsmannschaften, Sauerfelder Straße 27. Die Feierstunde beginnt um 14 Uhr. Teilnehmen werden neben den Mitgliedern der Frauengruppe die 1. stellvertretende Bürgermeisterin Ursula Meyer und der Vorstand der Gruppe.

Recklinghausen – Mittwoch, 8. Mai, 15.30 Uhr, Maifeier im Kolpinghaus, Herzogwall 38. – In den Monaten Juni, Juli und August finden keine Veranstaltungen statt.

Schwelm – Freitag, 10. Mai, 15.30 Uhr, Fahrt ins Blaue.



Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

In die Folge 15 hatte sich ein Fehler eingeschlichen. Die beiden Gruppen Chemnitz und Limbach-Oberfrohna gehören natürlich zur Landesgruppe Sachsen.

Chemnitz – Zu den schönsten Osterbrunnen hatte die Gruppe am Gründonnerstag eingeladen. Mit dem Reisedienst Brückner ging es in einem Bus in Richtung Franken nach Staffelstein. Die Fahrt wurde durch allerlei Kurzweiliges verkürzt, es gab Erklärungen zur Fahrtstrecke und Rätsel. Der fränkische Reiseleiter nahm die Gruppe nach einem vorzüglichen, reichlichen Mittagsmahl in Empfang, und man erlebte die schönsten Osterbrunnen in der fränkischen Schweiz. Viele tausend Menschen zieht es in der Osterzeit zu der Osterattraktion Nr. 1. Der Brauch, die Brunnen zu schmükken, geht auf einen Aberglauben im Mittelalter zurück. Er sollte ein Dank und ein Opfer für die Göttin sein. Ein Abstecher führte zum einzigartigen Schlößchen Sanspareil. Es wurde nach einem Entwurf von Wilhelmine v. Bayreuth erbaut. Sie wurde als Tochter von Friedrich Wilhelm I., dem Soldatenkönig, und seiner Ehefrau Sophie Dorothea in Berlin geboren. Sie war die Lieblingsschwester von Friedrich II. Nach vielen Familienstreitigkeiten wurde sie 1731 mit dem Erbprinz Friedrich Brandenburg-Bayreuth verheiratet. Durch ihr Wirken wurde Bayreuth zum Zentrum europäischer Kultur. Sie war mit einer ungewöhnlichen Bildung ausgestattet. In dem Felsen- und Ruinentheater gab es eine kleine Extravorstellung. Nach all dem vielen Wissenswerten ging es dann zur Kaffeerunde mit fröhlichem Plachandern in einer schönen Gaststätte. Alles Schöne vergeht viel zu schnell, und so war auch der sonnige Gründonnerstag fast schon wieder Vergangenheit. Die Fahrt nach Chemnitz verlief ebenfalls kurzweilig. Zum Schluß gab es für den Veranstalter ein großes Dankeschön von den Teilnehmern.

Dresden – Dienstag, 7. Mai, 14 Uhr, Ostpreußischer Muttertag in der BdV-Begegnungsstätte, Borsbergstraße 3.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 6. Mai, 14.15 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße.

Magdeburg – Dienstag, 7. Mai, 16.30 Uhr, Treffen des Vorstandes, Goethestraße 44. – Donnerstag, 9. Mai, 14 Uhr, Herrentag in der Gaststätte Post – Freitag, 10. Mai, 16 Uhr, Singeproben im TuS Neustadt. – Sonntag, 12. Mai, 14 Uhr, monatliche Mitgliederversammlung in der Gaststätte Post.

Fortsetzung auf Seite 21

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

27. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Neukuhren im Hotel Meridian, Schmilinskystraße 2, 23669 Timmendorfer Strand.

27. April, **Gumbinnen:** Regierungsbezirks-Regionaltreffen im „Landhotel Spornitz", 19372 Spornitz bei Parchim.

27. April, **Sensburg:** Treffen des Kirchspiels Schmidtsdorf im „Schützenheim", Heidestraße 55, 58239 Schwerte/Ruhr.

27. /28. April, **Fischhausen:** Bludau-Treffen, Wersener Landstraße 2, Osnabrück.

27. –29. April, **Fischhausen:** Treffen Kirchspiel Powunden in der Gaststätte Sonne, Hüffelsheim.

28. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth im Saalbau, Wilhelmstraße 26, Herne-Wanne.

1. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Bärwalde im Hotel Otto Lüdtke, Dorfstraße, 21272 Egestorf.

2. –5. Mai, **Lyck:** Ortstreffen Keipern/Kreuzfeld in Bad Pyrmont.

3. /4. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg im Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.

3. – 5. Mai, **Bartenstein,** Ortstreffen Böttchersdorf in den Nebenräumen der evangelischen Petrus-Kirchengemeinde, Telgte.

3. –5. Mai, **Lyck:** Ortstreffen Hansbruch in Waldeck am Edersee.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Bildband Angerapp – Es stehen noch einige Exemplare der Neuauflage des 1980 herausgegeben Bildbandes „Stadt und Kreis Angerapp" zur Verfügung. Ein gutes Geschenk, auch für unsere Nachfolgegeneration. Bestellen sie den Band durch Überweisung von 12,50 Euro aus das Konto: Kreisgemeinschaft Angerapp, Konto-Nummer 90 05 71 10, BLZ 230 516 10, bei der Kreissparkasse Ahrensburg unter dem Stichwort „Angerapper Bildband". Und vergessen sie bitte nicht Namen und Anschrift anzugeben. Achtung! Folgende Landsleute hatten keine Anschrift bei der Bestellung angegeben: 1. Möhrke, Hildegard; 2. Schmidt, Josef-Michael. Bitte um Nachricht, damit wir die Bücher versenden können!

Das Kirchspiel Kleinlautersee traf sich mit 54 Landsleuten zu einem gemeinsamen Urlaub in Kühlungsborn an der Ostsee. Vieles machten wir gemeinsam, so am Montag eine Wanderung entlang der Ostsee nach Heiligendamm. Zurück ging es mit der „Molli". Am Dienstag machten wir mit dem Maradaexpress eine Rundfahrt durch Kühlungsborn, anschließend promenierten wir die Promenade entlang. Mittwoch besuchten wir Warnemünde. Wir spazierten die Hafenpromenade mit den vielen Restaurants und Geschäften entlang bis zur Mole und dem Badestrand. Anschließend machten wir eine Hafenrundfahrt durch den Rostocker Hafen. Donnerstag waren wir zu einem Tanzabend geladen. Am Sonnabend zeigt uns Klaus-Jürgen Liedtke einen Videofilm über die Flucht und Umsiedlung der Familie Krüger aus Altlautersee, mit Aufnahmen von der schönen Aussicht. Die übrige Zeit verbrachten wir mit Promenieren, Geschäfte anschauen, Besichtigungen und viel Schabbern. Die Unterbringung in den Apartments und die täglichen Frühstücks- und Abendbuffets waren vom Feinsten. Alle waren rundum zufrieden.

Bartenstein



Kreisvertreter: Wolfgang Wever, Breslauer Straße 42, 35216 Biedenkopf, Telefon (0 64 61) 21 08

Ein aktives Jahr liegt vor uns – Höhepunkt wird am 22./23. Juni der Ostpreußentag in Leipzig sein. Der Vorstand freut sich über jeden Landsmann, besonders über die, die lange Zeit noch nicht die Gelegenheit hatten, gemeinsame Kreistreffen mit vielen Landsleuten aus ganz Ostpreußen zu erleben. Vor zwei Jahren zeigte sich in Leipzig eine sehr gute Organisation. Es wird wieder die Möglichkeit bestehen, Literatur einzusehen und zu kaufen. Aber auch andere Erinnerungsstücke (Karten, Bilder, Videos und vieles mehr) werden angeboten. Folgende weitere Treffen sind geplant:

4./5. Mai – 14 Uhr treffen wir uns in unserer Patenstadt Nienburg/Weser, Gasthof Dierks, Nordertorstiftweg 4, 31582 Nienburg. Es besteht die Gelegenheit, die neugestaltete Heimatstube Bartenstein zu besichtigen.

10. bis 12. Mai – 15 Uhr treffen sich die Friedländer (und Umgebung) ebenfalls in unserer Patenstadt Nienburg/Weser, Gasthof Dierks, Nordertorstiftweg 4, 31582 Nienburg. Frau Kluge hat sich bereit erklärt, die Besucher mit einer Dokumentation „Stadtrundgang in Friedland" zu erfreuen. Einzelheiten können bei Hein Zwickis, Telefon (0 51 36) 47 53, erfragt werden.

10. bis 12. Mai – Es treffen sich die Schippenbeiler in Lägerdorf/Schleswig-Holstein. Weitere Details können in der April-Ausgabe 2002 von „Unser Bartenstein" nachgelesen werden.

29. Juni – Es trifft sich die Berliner Kreisgruppe um 14.30 Uhr im Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C22/23. Nähere Details können bei Elfi Fortange, Telefon (0 30) 4 94 44 94, erfragt werden.

11. bis 20. August – Ein ganz besonderer Höhepunkt für die Domnauer. Bei einer Busreise nach Domnau wird der Domnauer Kirchentag 2002 gefeiert. An- und Abreise sowie Aufenthalt werden für vielfältige Besichtigungen in Ostpreußen genutzt. Nähere Auskünfte kann Fritz Schliffski, Telefon (05 11) 78 25 97 erteilen und sind in „Unser Bartenstein" April 2002 enthalten.

24./25. August – Das Schönbrucher Treffen findet wie gewohnt in Celle mit Gottesdienst in Altencelle statt. Nähere Einzelheiten können bei Maria Hundsdörffer, Petersburger Straße 36a, 29223 Celle, erfragt werden.

September – Die 50jährige Patenschaft der württembergischen Bartensteiner und der ostpreußischen Bartensteiner soll begangen werden. Die Stadt Bartenstein wurde inzwischen in die Stadt Schrozberg eingemeindet. Ort, Zeit und Rahmen der Feier müssen noch geklärt werden. Für die Planung ist die voraussichtliche Teilnehmerzahl wichtig. Wir bitten daher um Meldung beim Vorstand des Heimatkreises Bartenstein. Gerade in Bartenstein/Württemberg haben wir sehr schöne Feste gefeiert mit einem großem Engagement der Einheimischen und der geflüchteten Bartensteiner. Die Organisatoren waren über Jahre Herr Piehl und Herr Brauns. Einige Details stehen schon in „Unser Bartenstein" April-Ausgabe 2002.

28. September – Es trifft sich die Berliner Kreisgruppe um 14.30 Uhr im Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C22/23. Nähere Details können bei Elfi Fortange, Telefon (0 30) 4 94 44 94, erfragt werden.

7. Dezember – Es trifft sich die Berliner Kreisgruppe um 14.30 Uhr im Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1 – 3, Raum C22/23. Nähere Details können bei Elfi Fortange, Telefon (0 30) 4 94 44 94 erfragt werden.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Kirchspieltreffen Inse – Das Kirchspieltreffen Inse findet vom 24. bis 26. Mai 2002 wieder wie vor zwei Jahren im Hotel-Restaurant „Deichstuben" in Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover statt. Die Einladung zu diesem Treffen ist im letzten Heimatbrief veröffentlicht. Anreisemöglichkeiten nach Steinhude sind ebenfalls im Heimatbrief Nr. 34 beschrieben. Neben dem erwarteten Wiedersehen steht der Bericht des Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau über die Situation im Heimatgebiet und über die Tätigkeiten der Kreisgemeinschaft im Mittelpunkt der Veranstaltung. Um das Treffen gut vorbereiten zu können, wird nochmals gebeten, daß sich die voraussichtlichen Teilnehmer am Treffen rechtzeitig bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft anmelden. Anmeldekarten befinden sich in der Mitte des Heimatbriefes Nr. 34.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Unsere Kirchspielvertreter – Um Ihnen einen Überblick zu geben, welche Kreistagsmitglieder für die entsprechenden Kirchspiele des Kreises Gerdauen als Vertrauensleute (Kirchspielvertreter) fungieren, nachfolgend der aktuelle Stand:

Kirchspiel Assaunen – Arnold Schumacher, Zäunchen 3, 51766 Engelskirchen; Dr. Jürgen Wokulat, Am Hagen 11, 51519 Odenthal.

Kirchspiel Gerdauen – Ursula Bayer, Frans-Hals-Straße 2, 41063 Mönchengladbach (ab 1. 6. 2002 Brigitte Trennepohl, Brucknerstraße 9, 49477 Ibbenbüren); Ulrich Katins, Ostpreußenweg 10, 29571 Rosche; Christel Knauer, Selerweg 42, 12169 Berlin; Ulrich Kühn, Am Hofgarten 2, 31675 Bückeburg; Hans Eckart Meyer, Oberstraße 28 a, 24977 Langballig.

Kirchspiel Friedenberg – Klaus-Dietrich Rahn, Kaesenstraße 31, 50677 Köln.

Kirchspiel Groß Schönau – zur Zeit nicht besetzt (Anfragen bitte direkt an unsere Geschäftsstelle, z. Hd. Karin Leon).

Kirchspiel Karpowen (Karpauen) – Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz.

Kirchspiel Klein Gnie – Ilse-A. Bannick, Marienhofweg 29, 25813 Husum; Dirk Bannick, Eimsbütteler Chaussee 18, 20259 Hamburg.

Kirchspiel Laggarben – Alfred Weiß, Am Nordpark 52, 50733 Köln; Stellvertreterin: Gertrud Holtermann, Buchhorst 13, 27259 Wehrbleck.

Kirchspiel Löwenstein – Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf.

Kirchspiel Molthainen – Thorsten Jähnke, Rheinlandstraße 51, 60529 Frankfurt (Main).

Kirchspiel Momehnen – Elfriede Boehnke, Lohbergenweg 40, 21244 Buchholz.

Kirchspiel Muldszen (Mulden) – Anita Motzkus, Pelikanstieg 3, 22527 Hamburg; Lothar Pallokat, Hauptstraße 28, 78733 Aichhalden. Bei allen Fragen, die Ihr Kirchspiel direkt betreffen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an Ihren entsprechend zuständigen Kirchspielvertreter.

Kirchspiel Nordenburg: Walter Mogk, Lindenweg 2, 39629 Bismark/Altmark; Gerda Rachau, Schlotfeldtsberg 24, 24220 Flintbek; Margitta Romagno, Postfach 11 08 09, 42668 Solingen.

Unser Vorstand – Folgende Landsleute gehören dem Vorstand an (zugleich Kreistagsmitglieder): Kreisvertreter: Dirk Bannick; Stellvertretende Kreisvertreterin und Leiterin der Geschäftsstelle: Karin Leon; Schriftleiter Heimatbrief „Kreis Gerdauen": Ulrich Kühn; Schriftführer, Kreiskartei, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Internet: Walter Mogk; Kontakte zu den Wolfskindern: Anita Motzkus; Familienforschung: Dr. Jürgen Wokulat. Unsere Kassenwartin Ute Plettau, Büllhorner Weg 105, 21435 Stelle, ist kooptiertes Mitglied des Vorstandes.

Dank für Ihre Spenden – An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Landsleuten und Freunden der Heimatkreisgemeinschaft recht herzlich bedanken, die nach Erscheinen unseres Dezember-Heimatbriefs (Nr. 28) mit einer Spende dazu beigetragen haben, das Erscheinen des Heimatbriefes auch für die Zukunft zu sichern und die Heimatkreisgemeinschaft bei ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen. Ihre Spende ist für alle aktiven Mitglieder und insbesondere für unseren Schriftleiter Ulrich Kühn sowohl Anerkennung für die geleistete Arbeit als auch Verpflichtung, unseren Heimatbrief als Bindeglied zwischen den in aller Welt verstreuten Gerdauener Landsleuten weiterhin interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Nochmals vielen herzlichen Dank!

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Regional- und Ortstreffen Zweilinden – Das Regional- und Ortstreffen Zweilinden findet wie bisher in 57627 Hachenburg-Westerwald am 15. Juni, 10 bis 17 Uhr, statt. Das von uns bisher besuchte Hotel zur Krone wird zur Zeit nicht bewirtschaftet. Wir treffen uns deshalb im Restaurant „Zum scharfen Eck", Wilhelmstraße 1, das zentral (nahe Alter Markt) gelegen ist und von dem ehemaligen Wirt des Hotels zur Krone geführt wird. Die Besucher des Treffens werden also wie bisher, was das leibliche Wohl angeht, gut versorgt werden. Als für die Veranstaltung Verantwortlicher hoffe ich sehr, daß nicht nur viele ehemalige Zweilindener nach Hachenburg kommen, sondern auch Gumbinner und Ostpreußen aus der Region den Weg zu uns finden. Sie sind herzlich eingeladen. Für die Organisation und für Auskünfte ist wie bisher zuständig Lm. Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon (0 26 61) 67 25, Fax (0 26 62) 93 95 15.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Insterburger Heimatgruppe „Thüringen" – Mittwoch, 1. Mai, 9 Uhr, Treffen auf dem Parkplatz Hotel Logotel zur Pkw-Ausfahrt nach Meiningen und Schloß Landsberg.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen in Duisburg 18. und 19. Mai – Teilnehmer, die mit der Bahn anreisen, benutzen bitte den Ausgang „Zentrum" und erkundigen sich an der Information nach der Mercatorhalle. Sie liegt auf der rechten Seite der „Königsstraße", drei bis fünf Minuten vom Bahnhof entfernt. Autofahrer benutzen bitte die „Landfermannstraße". Das Parkhaus ist direkt neben der Mercatorhalle, gegenüber dem Stadttheater.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 481) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen – 14. und 15. September in Otterndorf Kreistreffen und Jubiläumsfeier 50 Jahre Patenschaft mit dem Landkreis Cuxhaven sowie 50 Jahre Kreisgemeinschaft Labiau. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, um zu dokumentieren, daß die Labiauer auch nach mehr als 50 Jahren immer präsent sind. Bitte reservieren Sie rechtzeitig die Zimmer beim Verkehrsbüro der Stadt Otterndorf, 21762 Otterndorf, Telefon (0 47 51) 91 91 35. Am Sonntag findet noch eine weitere Veranstaltung statt, da ist rechtzeitige Reservierung sicher sinnvoll.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Jugendbegegnung vom 12. bis 20. Juli – Zur Teilnahme an der Jugendbegegnung ostpreußischer Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 19 Jahren in Verden/Aller dürfen wir hiermit auffordern. Lernen Sie hierbei unsere Patenstadt Verden und ihre Umgebung mit ihren Sehenswürdigkeiten bei Fahrten sowie Sport, Spiel und Spaß in der Gemeinschaft mit Mädchen und Jungen aus Preußisch Eylau (Bagrationowsk) und Landsberg/Ostpreußen (Gorowo Ilaweckie) kennen. Über Sprachgrenzen hinweg wird unsere Kultur, Sprache und Landschaft zum verbindenden Faktor. Ausflüge an die Nordsee, nach Hamburg und zum Heidepark Soltau sind im Programm enthalten. Disco-Abend und eine gemütliche Runde am Lagerfeuer werden nicht fehlen. Die Unterbringung erfolgt für alle Teilnehmer in der Jugendherberge Verden. Jugendliche aus ostpreußischen Familien sind von den Teilnehmergebühren befreit. Nur die Reisekosten bitten wir selbst zu tragen. In Notlagen einzelner Teilnehmer werden wir um eine Lösung bemüht sein. Anmeldungen richten Sie bitte an die Jugendwartin Sabine Newrzella, Bussardstraße 49, 91088 Bubenreuth, Telefon (0 91 31) 20 86 98, oder Albrecht Wolf, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg, Telefon/Fax (0 41 01) 7 18 45.

Ostpreußenreise 2002 – In den Folgen 5, 7 und 9 des *Ostpreußenblattes* hat die Kreisgemeinschaft auf ihre Reise vom 13. bis 22. August, der schönsten Jahrezeit in Ostpreußen, aufmerksam gemacht. Wer noch mitfahren möchte, sollte mit der Anmeldung nicht mehr zögern. Enttäuschungen möchten wir bei zu später Anmeldung vermeiden.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen 2002 – Auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni möchte wir schon jetzt hinweisen. Wir freuen uns auf ein gemeinsames Wiedersehen in vertrauter Runde mit Verwandten und Freunden in den Neuen Messehallen in Leipzig. Sichern Sie sich schon jetzt eine Unterkunft in Leipzig. Eine gute Anreise wünscht Ihnen Ihre Kreisvertretung.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

700-Jahr-Feier Reichenbach 2004 – Im Hinblick auf die 700-Jahr-Feier 2004 der Gemeinde Reichenbach werden gute Nachdrucke oder Originale von Postkarten gesucht. Wir bitten unsere Landsleute, bei der Beschaffung von diesem Material behilflich zu sein oder auch sonstige weitere Unterlagen über Reichenbach an die Geschäftsstelle zu senden. Es ist eine Ausstellung in Reichenbach vorgesehen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30) 7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Jugendbegegnung vom 19. bis 28. Juli 2002 in Haselberg (Krasnoznamensk) – Die Kreisgemeinschaft organisiert eine zehntägige Begegnungsreise (inklusive An- und Rückreise) in den nördlichen Teil Ostpreußens. Im Vordergrund steht die Begegnung mit dort lebenden jungen russischen Menschen. Außerdem ist ein kurzer Pflegeeinsatz auf den deutschen Soldatenfriedhöfen in Schloßberg oder Haselberg geplant. Soweit möglich, werden Wünsche, Vorstellungen und Ideen der Teilnehmer bei der Plangestaltung berücksichtigt. Die An- und Rückreise wird mit dem Linien- oder Taxibus oder mit der Eisenbahn erfolgen. Ausflüge nach Königsberg, an die Ostseeküste nach Rauschen oder Cranz, nach Insterburg, Gumbinnen, Tilsit, Trakehnen und Gilge sind vorgesehen. Der Teilnehmerbeitrag liegt in Höhe von 190 €. Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren, die Interesse an der Fahrt haben, sollten sich umgehend bei dem Leiter der Fahrt, Hans Joachim Stehr, Udetstraße 3, 53757 Hangelar, Telefon (0 22 41) 2 92 37 oder bei dem Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon (0 47 57) 4 63, Fax (0 47 57) 81 86 77 melden.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Zwei Sonderreisen nach Tilsit – Auch in diesem Jahr führt die Stadtgemeinschaft Tilsit wieder zwei Sonderreisen durch. Es sind die 40. und 41. Reise dieser Art. Die Flugreise beginnt in Hannover und endet in Königsberg. Weiterfahrt mit dem Bus nach Tilsit zur viermaligen Übernachtung und nach Rauschen zur dreimaligen Übernachtung. Die Busreise beginnt in Bochum und bietet Zusteigemöglichkeiten in Hannover, in Hamburg, an der Autobahnraststätte der A 24 in Stolpe und an der S-Bahnstation Bernau bei Berlin. Zum Programm in Tilsit gehören eine dreistündige Stadtrundfahrt sowie eine Tagesfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit anschließendem Aufenthalt am Memelufer. Die Weiterfahrt von Tilsit nach Rauschen wird in Labiau unterbrochen für eine mehrstündige Schiffsreise durch den Großen Friedrichsgraben – Nemonien –Wiepe – Kleiner Friedrichsgraben – Kurisches Haff – Deime zurück nach Labiau und dann weiter nach Rauschen. Von dort aus wird unter anderem eine Tagesfahrt zur Kurischen Nehrung bis Pillkoppen unternommen, dabei Besichtigung der Vogelwarte bei Rossitten. Zweieinhalb Tage stehen zur freien Verfügung. Von Rauschen aus zurück nach Königsberg zum Rückflug nach Hannover. Für die Busreise ist auf der Hinfahrt eine Zwischenübernachtung in Schneidemühl eingeplant. Weiterfahrt vorbei an der Marienburg (Fotostop) über Heiligenbeil – Königsberg nach Tilsit. Die Bus-Rückreise beinhaltet eine Zwischenübernachtung in Danzig und in Stettin. Das vorgesehene Reiseprogramm in Tilsit und in Rauschen ist bei beiden Reisen gleich. Es sind noch Plätze frei. Bei der Flugreise empfiehlt sich jedoch wegen des kurzen Termin eine kurzfristige Anmeldung. Weitere Informationen und die Unterlagen für eine verbindliche Anmeldung erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Alles für die Reisevorbereitung – Karten, Atlanten und Reiseführer

Reiseführer



G. Hardenberg
Ostpreußen (südlicher Teil)
Westpreußen
Ermland
Danzig, Masuren
304 Seiten
viele Abb.
Nr. 1032 12,95 €

Egerland/ Westböhmen
Nr. 4080 12,95 €

Stettin
270 Seiten
Nr. 3023 12,95 €

Henning Sietz
Kurische Nehrung
224 S.
Nr. 1451 14,60 €

Juri Iwanow
Königsberg und Umgebung
248 S.
Nr. 1450 15,30 €

Ortsnamenverzeichnisse für

Pommern, Schlesien, südliches Ostpreußen (Polen):

Nördliches Ostpreußen (Königsberger Gebiet, Memelland):



Ortsnamenverzeichnis **der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße**
mit 2 Abteilungen (dtsch.- fremdspr./-dtsch.)
Nr. 5008 16,95 €

Ortsnamenverzeichnis **Nördliches Ostpreußen und Memelland**
(deutsch-russisch-litauisch) 144 Seiten
Nr. 5011 8,95 €



Breslau
Ein illustriertes Reisehandbuch
158 Seiten
viele Abbildungen
Nr. 4514 12,90 €

Danzig und seine Umgebung 204 S.
Ein illustriertes Reisehandbuch, viele Abb.
Nr. 2411 12,90 €

Städte-Atlanten



Städte-Atlas Pommern
128 Karten und Stadtpläne, Karte von Pommern, 208 Seiten
Nr. 3019 24,95 €

Städte-Atlas Ostbrandenburg *Rarität*
Karten aller Städte und Kreise
144 Seiten
Nr. 3022 14,95 €

Mit Karten und Plänen aller Kreise und Städte

Reisebücher von Anno dazumal

Diese Reiseführer sind wahre Fundgruben. Die Heimat vor der Vertreibung.

Breslau 1908
Nr. 4011 9,95 €

Königsberg 27/38/42 *Rarität*
Nr. 1078 9,95 €



Der Erste Weltkrieg
Farbig, mit über 1000 zum Teil noch nie veröffentlichten Fotos
192 Seiten
Nr. 5206 10,00 €

Bildatlas der deutschen Geschichte
400 Abbildungen
200 Karten
Ein prachtvoller Bildband und ein spannend geschriebenes Lesebuch 336 S.
früher ~~25,51 €~~
Nr. 7526 nur 15,00 €

Das große Buch zur ZDF-Serie
Guido Knopp
Der Jahrhundertkrieg
336 Seiten
viele Abbildungen
Nr. 5147 25,00 €

Der Zweite Weltkrieg
Farbig mit über 300 teilweise bisher unveröffentlichten Fotos
224 Seiten
Nr. 5207 10,00 €

Erinnern Sie sich?
Der Reichsarbeitsdienst
Geschichte, Entwicklung, Aufbau, Strukturen und Ziele. 216 S., viele Abb.
früher ~~65,00 DM~~
Nr. 5195 15,30 €

Zur Serie im ZDF

Guido Knopp
Die große Flucht
Das Schicksal der Vertriebenen
Der große Treck, Untergang der Gustloff, Festung Breslau, Die verlorenen Kinder, Das verschwundene Dorf, Die Stunde der Frauen
352 Seiten
Nr. 5205 25,00 €

Heimatkarten im Großformat

Fünffarbiger Kunstdruck mit farb. Wappen aller Städte. 1:400 000, Format 153 x 78,5 cm

Ostpreußen	Nr. 5507
Pommern	Nr. 5514
Schlesien	Nr. 5517
Westpreußen	Nr. 5518
jede Karte	10,95 €

Nord-Ostpreußen

Karte ▼ Atlas ▼





Karte nördliches Ostpreußen
Karte Maßstab 1 : 230 000 Format 60 x 97 cm, farbig, alle Ortschaften zweisprachig deutsch-russisch
Nr. 4509 7,95 €

Atlas Nördliches Ostpreußen
Königsberger Gebiet
27 deutsche topographische Karten mit russischen Ortsnamen, 68 S.
Nr. 1092 12,95 €

Provinzkarten

1:300 000 von 1937

Pommern	Nr. 5500	Schlesien	Nr. 5502
Ostpreußen	Nr. 5501		
jede Karte			15,00 €

Schmuckkarte Deutschland in den Grenzen von 1937
Hunderte von Städten sind in dieser herrlichen Deutschland-Karte mittels charakteristischer Bauwerke abgebildet, zwischen Flüssen, Seen, Wäldern, Wiesen, Meer und Gebirge, ein wahres Kunstwerk, das man stundenlang betrachten kann. Riesenformat 118 x 88 cm, gefalzt
Nr. 5105 10,50 €

Karte Deutsche Ostgebiete
Übersichtskarte in den Grenzen von 1937.
Mit 2 Sonderkarten. 1 : 1 000 000
Nr. 5408 9,95 €




Zweisprachige Straßenkarte Polen
Maßstab 1 : 750 000, farbig, Orte zweisprachig
Nr. 5399 7,90 €

Stadtpläne



Königsberg 1931
gefalzt
Nr. 5508 7,90 €

Breslau 1932
gefalzt
Nr. 5513 6,90 €

Zweisprachige Straßenkarten

Wartegau-Posen
Nr. 5544 10,50 €

Straßenkarte Nördliches Ostpreußen
Königsberg – Tilsit – Gumbinnen mit Memelland dreisprachig (deutsch-russisch-litauisch), Maßstab 1:200.000, mit separatem Ortsnamenverzeichnis und Innenstadtplan Königsberg
Nr. 5542 10,50 €

In gleicher Ausfertigung:

Südliches Ostpreußen
Masuren (Allenstein – Rastenburg – Lyck)
Nr. 5543 10,50 €

West-Ost-Preußen
Danzig – Elbing – Thorn
Nr. 5559 10,50 €

Hinterpommern
Köslin – Stolp – Danzig
Nr. 5535 10,50 €

Westpommern
Stettin-Kolberg-Landsberg
Nr. 5533 10,50 €

Mittelschlesien
Fraustadt-Breslau-Oppeln
Nr. 5539 10,50 €

Ostbrandenburg-Niederschlesien
Nr. 5541 10,50 €

Riesengebirge
Hirschberg – Trautenau – Waldenburg
Nr. 5548 8,75 €

Egerland
Nordböhmen
Nr. 5536 9,70 €

Nordböhmen
Ostböhmen
Reichenberg
Riesengebirge
Nr. 5537 9,70 €

Ostböhmen
Nordmähren
Altvatergebirge
Nr. 5538 9,70 €

Oberschlesien
Kreuzburg – Oppeln – Bielsko Biala
Nr. 5554 10,50 €

Heinz Schön
Tragödie Ostpreußen 1944–48
Als die Rote Armee das Land besetzte, 448 S., viele Abb.
Nr. 5202 25,80 €

Bestseller-Sonderausgabe
Hans Hellmut Kirst
08/15 Die Trilogie
In der Kaserne – Im Krieg – Bis zum bitteren Ende in einem Band
893 Seiten
Nr. 5197 **Nur 8,95 €**







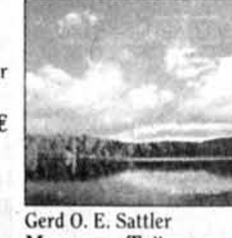

Reinhard Hauschild
Flammendes Haff *NEU*
Kriegsroman vom Untergang Ostpreußens im Frühjahr 1945.
300 Seiten
Nr. 1513 15,50 €

Werner Buxa
Bilder aus Ostpreußen
Über 500 Fotos vom Leben, wie es danach war
208 Seiten
Nr. 1019 10,20 €

Werner Buxa
Bilder aus Schlesien
Über 300 Fotos vom Leben, wie es danach war
212 Seiten
Nr. 4003 10,20 €

Bilder aus dem Sudetenland
Über 500 Fotos vom Leben, wie es danach war
Nr. 4425 10,20 €

Zwischen Weichsel und Warthe
Über 300 Fotos vom Leben, wie es danach war
Nr. 1773 10,20 €



Gerd O. E. Sattler
Masuren-Träume
~~24,80 DM~~
Nr. 1457 6,90 €



Sonderausgabe
Heinz Schön
Ostsee 1945
Menschen, Schiffe, Schicksale
696 Seiten, zahlreiche Abbildungen
Nr. 5113 16,00 €



Hitlers Deutschland
Das Leben in Deutschland unter der NS-Diktatur 224 Seiten
sehr viele Abbildungen
Nr. 5208 10,00 €



Kronprinz Wilhelm
Eine interessante Biographie des letzten deutschen Thronfolgers
208 Seiten, viele Bilder
Nr. 5157 24,90 €



Jürgen Thorwald
Die große Flucht
Das Ende an der Elbe.
512 Seiten
Nr. 5114 7,95 €



Heinz Schön
SOS Wilhelm Gustloff
Die größte Schiffskatastrophe der Geschichte
Heute kann Heinz Schön beweisen, daß damals über 9000 Menschen den Tod fanden. „SOS Wilhelm Gustloff" dokumentiert alle Einzelheiten dieser größten Schiffskatastrophe der Menschheitsgeschichte. 258 Seiten, über 400 Abbildungen
Nr. 5200 25,90 €

Endlich wieder da!



In schonungsloser Offenheit schildert er den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen. 672 S.
Nr. 5127 12,50 €




Martin Bergau
Der Junge von der Bernsteinküste
Zeitgeschichte 1938-1948
Mit Dokumenten über die jüdischen Todesmärsche in Ostpreußen 1945. Vorwort von Michael Wieck.
276 Seiten
Nr. 1836 15,00 €



Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Neuausgab „Vertreibungsverbrechen an Deutschen", 248 S., 60 Abb. ~~34,00 DM~~
Nr. 5120 9,90 €

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe 515 S.
Bericht eines Überlebenden
350 Abbildungen
Nr. 5132 16,00 €

Heinz Schön
Tragödie Ostpreußen 1944–48
Als die Rote Armee das Land besetzte, 448 S., viele Abb.
Nr. 5202 25,80 €



Brustat-Naval
Unternehmen Rettung
Augenzeugenberichte der Rettungsaktionen in der Ostsee 1945. ~~39,80 DM~~
Nr. 5155 10,50 €

Das Ermland
144 Seiten ~~49,80 DM~~
Nr. 1765 10,95 €

Gerd O. E. Sattler
Nehrung und Niederung
~~24,80 DM~~
Nr. 1670 6,90 €



Ostpreußen –
Unvergessene Heimat.
264 Seiten ~~49,80 DM~~
Nr. 1524 12,95 €



Westpreußen
Land an der unteren Weichsel
170 Seiten ~~49,80 DM~~
Nr. 2645 10,95 €



Ostpreußen –
Land des Bernsteins, 216 Seiten
144 farbige Großfotos ~~68,80 DM~~
Nr. 1523 12,95 €



Ostpreußen –
Mit Westpreußen und Danzig.
264 Seiten ~~49,80 DM~~
Nr. 1454 10,95 €



Duden-Sonderausgabe
Das große Kreuzworträtsel Lexikon
Mehr als 200 000 Fragen und Antworten
860 Seiten
Nr. 7875 10,00 €

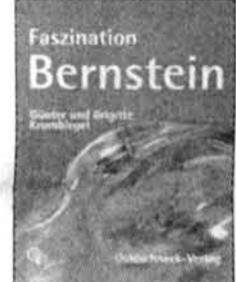
Neuerscheinungen



Königsberg und sein Umland
in Ansichten und Plänen aus der Staatsbibliothek zu Berlin.
Eine höchst interessante Sammlung historischer Beiträge, Bilder, Karten, Stadtpläne und stimmungsvolle farbige Postkarten vom alten Königsberg und von vielen Orten aus dem nördlichen Ostpreußen.
248 Seiten
(Beilage Stadtplan Königsberg 1928)
Nr. 1422 29,90 €



Brücke über die Ostsee
Seedienst Ostpreußen 1920 – 1944
Von den Ursprüngen bis zu seinem Untergang, bis in die bitteren Stunden
Nr. 1510 36,00 €



Bernstein
Eine Fülle von Informationen und viele farbige Bilder
Nr. 1458 9,90 €



Das besondere Lesevergnügen!
Agnes Miegel
Wie ich zu meiner Heimat stehe
Beiträge aus der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" 1926 – 1932
312 Seiten
Texte und Gedichte
Nr. 5144 20,50 €





Endlich wieder lieferbar!
Else Hueck-Dehio
Tipsys sonderliche Liebesgeschichte
Drei anrührende Erzählungen aus einer längst vergangenen Zeit in der Sprache des Herzens.
160 Seiten, Taschenbuch
Nr. 1746 7,50 €



Wieder lieferbar!
Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der letzte Kommandant der Pregelstadt berichtet.
144 Seiten
Fotos, Dokumente
Nr. 1421 12,00 €



Der vielleicht letzte Ostpreußen-Roman
E. G. Stahl
Die Mücke im Bernstein
Taschenbuch
512 Seiten
Nr. 1538 7,45 €



Gefangen in Sibirien
Tagebuch eines ostpreußischen Mädchens 1914 – 1920
274 Seiten
Nr. 5130 25,00 €



Dolores Balduhn
Das vergangene Haus
Flucht und Neubeginn einer ostpreußischen Familie
176 Seiten, Taschenbuch
Nr. 7618 8,90 €



Eine vergangene Welt wird wieder lebendig!
Hans Graf von Lehndorff
Menschen, Pferde, weites Land
Er erzählt von seiner Kindheit und von Land und Leuten.
288 Seiten
Nr. 1528 10,00 €

Wolfgang von Lojewski
Moderator des „Heute-Journals"
Live dabei
Erinnerung des bekannten Journalisten aus Ostpreußen
288 Seiten
Nr. 5181 19,90 €

Michael Wieck
Zeugnis vom Untergang Königsbergs
Ein Deutscher und Jude beschildert den Untergang der ostpreußischen Hauptstadt. 380 Seiten
Nr. 1697 13,50 €

Klaus Brenneisen
Das Duell der Großväter
Der Charme einer vergangenen Welt Ostpreußens wird lebendig in humorvollen Schilderungen.
143 Seiten, Taschenbuch
Nr. 1459 8,50 €

Hildegard Rauschenbach
Vergeben ja vergessen nie
Verschleppt im Ural-Gebiet, heute auf dem Weg der Versöhnung
Nr. 5161 10,00 €

Ein Hörbuch

Ernst Wiechert
Ein großer Erzähler aus Ostpreußen
gelesen von Karl Michael Vogler
1 Cassette (62 Minuten)
Nr. 5904 17,50 €

Videofilme aus der Heimat – Ostpreußen, Pommern und Schlesien





Ostpreußen-Reise 1937 in teils nie gezeigten Aufnahmen!

Video 1: Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg, Oberland, Frisches Haff, Ermland

Video 2: Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig

Nr. 5919 Zwei Videos – 176 Minuten 41,00 €

Das eindrucksvolle Video der ARD
Die Kurische Nehrung
Vergessenes wiederentdecktes Land
Eine Reise von Rauschen bis Memel
Nr. 5772 24,00 €



Ostpreußen im Inferno 44/45
Endkampf, Flucht und Vertreibung in Ostpreußen. Rekonstruktion anhand von deutschen und sowjetischen Wochenschauen, teils unveröffentlichten privaten Filmaufnahmen und ergreifenden Augenzeugenberichten. 75 Min.
Nr. 5932 21,50 €



Ostpreußen im Todeskampf '45
Die Flucht der Landbevölkerung, die Rettung über die Ostsee und die Gustloff-Katastrophe, die Armee im Heiligenbeiler Kessel, der Kampf um die Festung Königsberg, die Rückzugsgefechte im Samland bis zur letzten Ablandung vom Hafen Hela am 8. Mai 1945 und immer wieder das Wüten der Rotarmisten in den eroberten Gebieten.
122 Minuten
Nr. 5944 26,50 €

Ostpreußen wie es war …
Schwarzweiß- und Farbfilmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Der Film zeigt Kurenfischer beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer harten Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der „Marienburg" an der Nogat. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere …
75 Minuten, farbig und schwarzweiß
Nr. 5927 21,50 €

Ostpreußen-Flieger
Die Geschichte des ostpreußischen Segelflugs auf der Kurischen Nehrung mit faszinierenden Luftbildern, seltenen historischen Aufnahmen und spannenden Augenzeugenberichten
60 Minuten
Nr. 5936 21,00 €

Reisewege Ostpreußen
Zwischen Masuren und Frischem Haff
Nr. 5895 21,50 €

Der deutsche Osten in alten Bildern
Schwarzweiß- und Farbbildaufnahmen aus den 20er/30er Jahren
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Masuren, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien, Ostpreußen und ins Sudetenland
50 Minuten
Nr. 5928 16,00 €





Buch und Video-Filme zur ARD-Fernsehsendung
„Die Vertriebenen" Hitlers letzte Opfer

Das Buch		
Nr. 1899		21,00 €
3 Video-Filme		
1	Nr. 5953	16,00 €
2	Nr. 5954	16,00 €
3	Nr. 5955	16,00 €
Alle 3 Video-Filme zusammen	Nr. 5956	48,00 €

Ostpreußen – Reise in ein fremdgewordenes Land
Alter Titel:
Reise nach Ostpreußen
In berührend schönen Bildern: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland mit Rauschen, Pillau und Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
45 Min., farbig
Nr. 5885 21,50 €

Masuren 60 Minuten farbig
Nr. 5913 21,50 €



Von Elbing nach Tannenberg 1942
Von Elbing über den Oberländischen Kanal nach Schloß Finckenstein, Schloß Schlobitten, Mohrungen, Osterode, Hohenstein, Schloß Schönberg, Allenstein bis zum Tannenberg-Denkmal.
30 Min., s/w.
Nr. 5934 26,00 €

Die Geschichte um das Trakehner-Fohlen Prusso. s/w Produktion, 87 Min.
Nr. 5935 16,00 €

Das war Königsberg 1942
Eine Filmsensation, besteht dieser Film doch ausschließlich aus alten Aufnahmen der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg.
30 Min., s/w.
Nr. 5892 26,00 €

In gleicher Ausführung:
Von Thorn zur Marienburg 1942
Von Thorn bis zur Marienburg mit einem Schleppkahn über Kulm, Graudenz, Mewe und Marienwerder.
30 Min., s/w.
Nr. 5925 26,00 €



Klaus Bednarz **Reise durch Ostpreußen**
Alle 3 Filme auf 2 Video-Cassetten
Laufzeit: ca. 150 Min.
Nr. 5950 36,20 €



Trakehnen lebt weiter
Zum Inhalt: 150 Jahre Trakehner Geschichte / Seltene Vorkriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen… 80 Minuten, schwarzweiß und Farbe
Nr. 5672 77,00 €

Die letzten Exemplare



Willi Scharloff
Königsberg damals und heute
176 Seiten ~~88,00 DM~~
Leinen
Nr. 1001 24,95 €

Faszinierende Landschaften



Teufel (Fotos)
Willoweit (Text)
Land am Kurischen Haff
Eine Bildreise
„Land" am Kurischen Haff" beschreibt eine außergewöhnliche Dünen- und Waldlandschaft mit einer besonderen historischen Prägung. 96 Seiten mit 60 Farbabbildungen, Großformat
Nr. 1113 12,90 €



Hans Joachim Kürtz
Masuren
Eine Bildreise
Hans Joachim Kürtz berichtet von der leidvollen historischen Entwicklung dieser Landschaft, porträtiert in Wort und Bild ihre Regionen und gibt einen faszinierenden Einblick in den heutigen Alltag. 96 Seiten mit 90 Farbabb., eine Karte, Großformat
Nr. 1112 12,90 €



Ein eindrucksvoller Bildband
Masuren
In stimmungsvollen Bildern fangen die Fotografen den Zauber Masurens ein. Haug von Kuenheim, gebürtiger Königsberger, zeichnet ein lebendiges Bild der Landschaft. 96 S., viele farbige große Fotos
Nr. 1095 15,95 €



Arno Surminski

Die Kinder von Moorhusen
Von der Menschenwanderung nach dem Krieg und heute nicht mehr vorstellbaren Lebensumständen
Nr. 1529 16,95 €

Marion Gräfin Dönhoff



Marion Gräfin Dönhoff
Ritt durch Masuren
Fotos Dietrich Weldt
„…was für herrliche Fotos! Ich freue mich sehr… und denke, daß es ein sehr hübsches Buch wird." 80 Seiten, 70 farbige Abb.
Nr. 1087 19,95 €

Marion Gräfin Dönhoff
Namen die keiner mehr nennt
Ostpreußen · Menschen und Geschichte
Gräfin Dönhoff setzt mit diesem Buch der Heimat ein bleibendes Denkmal.
200 S., 23 farbige Abb.
Nr. 1534 12,95 €



Marion Gräfin Dönhoff
Bilder, die langsam verblassen
Der schöne Bildband, der das untergegangene Ostpreußen beschwört und ein Denkmal für seine Menschen setzt. 192 S. 90 Abb.
Nr. 1702 12,50 €

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Donnerstag, 16. Mai, Rapsblütenfahrt durch das schöne Ostholstein. Bitte melden Sie sich bis 13. Mai bei Schützler, Telefon (0 45 23) 26 59, an. Die Kosten belaufen sich auf 13 Euro (Fahrtkosten, Eintrittsgeld sowie ein Stück Kuchen und Kaffee satt). Kinder und Jugendliche frei.

Neumünster – Die Vorsitzende Lieselotte Juckel begrüßte alle zur Jahreshauptversammlung erschienenen Gäste in der Kantklause. Sie bedankte sich für das Interesse der Anwesenden an der Heimat und der Verbandsarbeit. Danach folgte die Totenehrung der im Jahre 2001 Verstorbenen. Dies sind: Ellenruth Funk, Bernhard Rhetz, Herta Kutz, Fritz Nolde, Rudi Bronsert, Karl Rossin und Erika Dygutsch. Ehre ihrem Andenken! Anschließend erwähnte Lieselotte Juckel, daß es Kontakte, feste Verbindungen und Freundschaften zwischen dem ostpreußischen Ragnit und Plön gibt und sie weiter gepflegt werden. Nach dem Kaffee trug die Vorsitzende den Jahresbericht mit dem Überblick über die monatlichen Aktivitäten vor. Brigitte Profé verlas die letzten drei Protokolle. Der Kassenbericht des Jahres 2001 wurde von Irmgard Nielsen vorgetragen. Er zeigte auf, daß mit den Beiträgen sparsam umgegangen wurde. Die Kassenprüfer Erika Hintze und Peter Profé bestätigten eine einwandfreie, gewissenhafte und übersichtliche Arbeit. Peter Profé dankte Irmgard Nielsen und dem gesamten Vorstand für die wirkungsvolle und aufopfernde Arbeit. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen. Nach zweijähriger Tätigkeit schied Peter Profé satzungsgemäß als Kassenprüfer aus. Als Nachfolgerin wurde Ursula Slupczynski einstimmig gewählt. Hildegard Podzuhn hatte zum Thema Frühling wieder passende Gedichte und Geschichten parat. Im Wechsel dazu sangen alle Teilnehmer von Irmgard Nielsen ausgesuchte Frühlings- und Volkslieder.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach/Insterburger – Mittwoch, 1. Mai, 9 Uhr, Treffen auf dem Parkplatz Hotel Logotel zur Pkw-Ausfahrt nach Meiningen und Schloß Landsberg.

Schmalkalden – Donnerstag, 16. Mai, Heimatnachmittag in der Begegnungsstätte Volkssolidarität, Kanonenweg.

Ihren  97. Geburtstag
feiert am 29. April 2002
Emma Wedereit
geb. Deege
aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Altkönigstraße 128
61440 Oberursel
Es gratuliert ganz herzlich
Deine Familie

Ihren  80. Geburtstag
feiert am 27. April 2002
Edith Martzian
geb. Urban aus Ragnit
Es gratulieren und wünschen von Herzen alles Gute
Dein Gerhard
Rüdiger mit Doris
Friederike
Jägerstraße 19
51503 Rösrath-Forsbach



Ihrer lieben ostpreußischen Heimat Woinen-Fröhlichen immer treu verbunden

Meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Irmgard Mariechen Woelke, geb. Kossek

wird am 1. Mai 2002

80 Jahre

Es gratulieren herzlich mit den besten Wünschen für die Zukunft
Dein lieber Wolfram mit Bertolf, Uta und Lisanne
Brehmweg 73, 22527 Hamburg



Bruno Westphal
aus Tilsit

Glückwunsch

zum 75. Geburtstag

und Kompliment:

Du machst unserem Ostpreußen alle Ehre.

Georg und Maria Friedrich

Seinen  90. Geburtstag

feiert am 4. Mai 2002

Bruno Höllger

aus Schemeiten,
Kr. Elchniederung, Ostpr.
jetzt Freiherr-vom-Stein-Str. 22
74613 Öhringen

Außerdem gratulieren ihm ganz herzlich zur

Eisernen Hochzeit

mit seiner Ehefrau Gertrud
geb. Skroblin
aus Insterburg, Ostpr.

die Kinder und Enkelkinder

Am 30. April 2002 feiert mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Opa und Uropa

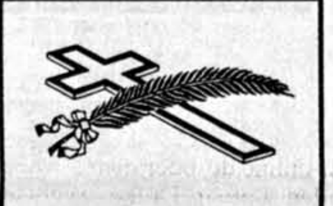
Bruno Westphal

aus Tilsit, Deutsche Straße 65
jetzt Jahn-Ring 5, 15517 Fürstenwalde

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen
noch viele schöne Jahre bei stabiler Gesundheit

Deine Anita
Deine Kinder Petra, Brigitte, Astrid
mit ihren Familien





Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen ist.
Immanuel Kant

Wir gedenken unserer lieben Eltern
anläßlich des 100. Geburtstages unseres Vaters

Rudolf Dzwonek

* 27. 4. 1902
verstorben in einem russischen Gefangenenlager 1945

Zugleich gedenken wir unserer Mutter und Schwiegermutter

Ida Dzwonek

geb. Burbulla

* 19. 1. 1903 † 8. 5. 1992

und unseres Vaters und Schwiegervaters

Gustav Syska

* 22. 10. 1902 † 21. 6. 2001

Alle aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, Ostpr.

Sie starben fern ihrer Heimat.

Im Namen aller Angehörigen
Helga Syska
Schmaler Weg 21, 46562 Voerde

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?

Im Glauben an die Auferstehung haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Schaumann

geb. Freiny

* 24. 11. 1913 in Prausken, Krs. Sensburg † 4. 4. 2002 in Bramsche

In Liebe und Dankbarkeit
Kinder, Enkelkinder und Angehörige

Traueranschrift: Gerlinde Rega, geb. Schaumann
Fritz-Reuter-Straße 3, 49565 Bramsche

Die Trauerfeier war am 9. April 2002 in Bramsche/Achmer.
Die Beisetzung fand am 10. April 2002 auf dem Nordfriedhof in Kiel statt.

Charlotte Neufeld

geb. Blandau

* 25. 5. 1917 Guttstadt † 26. 3. 2002 Ingelheim/R.
Danziger Straße 4

verschleppt nach Rußland von 1945–1952

Rosemarie Blandau
Moltkestraße 20, 24105 Kiel

Meine liebe Schwester, Mutter, Großmutter und Schwägerin ist nach kurzem Leiden von uns gegangen.

Anna Kotzerke

geb. Piechottka

* 11. 4. 1923 Puppen, Kr. Ortelsburg Ostpr. † 31. 3. 2002 Hamburg

In stiller Trauer
Karl Piechottka
und Frau Hiltrud, geb. Reh
Doris Kotzerke mit Daniel
Regina Dobbert, geb. Kotzerke
mit Familie

Trauerhaus: Doris Kotzerke, Berner Chaussee 112, 22175 Hamburg

Die Beerdigung fand am 12. April 2002 um 11 Uhr auf dem Bramfelder Friedhof, Hamburg, statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir schmerzlich Abschied von meiner lieben Frau, Mutti, Schwiegermutti, Oma, Schwester, Cousine, Schwägerin und Tante

Helene Strothmann

geb. Lipinski

geb. 15. 5. 1927 in Passenheim/Ostpr. gest. 14. 4. 2002

Sie konnte den Schmerz über den Verlust ihrer masurischen Heimat bis zum Ende ihres Lebens nicht überwinden!

In stiller Trauer
Siegfried Strothmann und Familie
Regine Strothmann
Rüdiger Strothmann mit Katrin
Kirsten Lippold, geb. Strothmann,
und Ehemann Ulf
Antje Lippold
sowie alle Anverwandten

Schmölln, im April 2002
Trauerhaus Strothmann, Pfarrgasse 11, 04626 Schmölln

Nach schwerer Krankheit holte Gott in sein Reich meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Cousine

Elfriede Struve

geb. Ambrassat

geb. 25. 2. 1928 Weinoten, Kr. Tilsit-Ragnit gest. 12. 3. 2002 Richmond, B. C. Canada

In tiefer Trauer
Gerhard Struve
Ralph Struve
Angela und Robert Karpa, geb. Struve, **mit Mathew**
Monica Hauser, geb. Struve, **mit Thomas und Breadley**
Inge und Armin Ambrassat

Traueranschrift: 8351 No.1 Rd., Richmond, B. C. V7C 1V1, Canada

---

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Lotti Meißner

geb. Lieht

* 16. 12. 1913 † 10. 4. 2002

aus Schertingswalde, Kreis Mohrungen, Ostpr.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Familie
Helmut

Traueranschrift: Helmut Meißner „Gut Köttenich",
An der Bleiche 28, 52457 Aldenhoven

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.



Ganz still und leise, ohne ein Wort, gingst du von uns fort.

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Arnold Gregorzewski

* 25. 1. 1943 Klein Rauschen, Kr. Lyck † 9. 4. 2002 Bochum-Hamme

Wir sind sehr traurig
Richard und Irene Gregorzewski
Waldemar und Sigrid Gregorzewski
und Anverwandte

Traueranschrift:
Waldemar Gregorzewski, Im Johannistal 1, 42119 Wuppertal

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante ist nach kurzem Leiden verstorben



Gertraud Hildegard Blode

geb. Schwarz

* 15. Mai 1915 † 14. April 2002

Ihre Heimatstadt Königsberg hat sie nach der Flucht im Januar 1945 nicht wiedergesehen.

Wir trauern um sie.
Familie Jürgen Blode
Familie Klaus Blode
Eberhard Blode
Familie Manfred Schwarz
Familie Wolfgang Kaeker

Traueranschrift: Eifelweg 8, 30851 Langenhagen

Die Beerdigung fand am Freitag, 19. April 2002, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes Erlangen aus statt.

Alles Sichtbare ist vergangen,
es bleibt die Liebe
und die Erinnerung.

Am 7. April entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Erich Klein

* 8. November 1917 in Angerburg/Ostpr.



In stiller Trauer
Rudolf und Ingrid Henkel, geb. Klein
mit André
Holger Klein und Heike Büscher
mit Sebastian
sowie alle Angehörigen

Gutenbergstraße 1, Bückeburg

Traueranschrift: Ingrid Henkel, Gibraltarstraße 28, 27283 Verden

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 11. April 2002, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Bückeburg an der Scheier Straße statt.

Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten.
Und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe –
das einzig Bleibende, der einzige Sinn.
Thornton Wilder

Annemarie Elisabeth Barbara Meyer

geb. Wormit

* 31. Mai 1909 Rettauen, Ostpr.
† 14. April 2002 Wentorf

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit und Liebe
Alexander und Annemarie
David und Fabian Braun
Christel Wuttke, geb. Wormit
Liselotte Braun, geb. Wormit
und alle Angehörigen

Poststraße 32, 74592 Kirchberg an der Jagst

Die Bestattungsfeier der Urne erfolgt am Freitag, dem 10. Mai 2002, in der Friedhofskapelle Kirchberg/Jagst um 13.30 Uhr.

Anstelle zugedachter Blumen und Kränze erbitten wir eine Spende an das Kirchliche Verwaltungszentrum Stormarn, Konto-Nr. 39 13 95, bei der Ev. Darlehnsgenossenschaft, BLZ 210 602 37, Kennwort: KG Wentorf Seniorenarbeit.



Hodenhagen, den 13. April 2002

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehen und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Else Moench

geb. Waschlewski

* 18. 2. 1906 † 13. 4. 2002
Alt-Christburg, Ostpr.

In stiller Trauer
Karlheinz und Erika Moench
Helge und Ingrid Moench
mit Maren und Friederike-Tabea
Torsten und Anja Moench
mit Nele und Finja
sowie alle Angehörigen

Allerstraße 10, 29693 Hodenhagen

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Deutschlandtreffen

Hamburg – Um an den Kassen der Leipziger Messe, am 22. und 23. Juni, möglichst kurze Wartezeiten zu haben, bietet die Landsmannschaft der Ostpreußen auch in diesem Jahr wieder den verbilligten Vorverkauf der Eintrittsplaketten an. Die Plaketten sind über die jeweiligen Gruppenvorsitzenden für neun Euro (Tageskasse zehn Euro) zu beziehen.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 75 99 50, kündigt für den Monat Mai folgende Veranstaltungen und Ausstellungen an: Noch bis zum 26. Mai 2002 ist die Sonderausstellung „Volkskunde des Memellandes" zu sehen. Die Sammlung von Hugo Scheu aus Heydekrug ist in Zusammenarbeit mit dem heute litauischen Museum in Heydekrug entstanden. Noch bis zum 25. August 2002 läuft die Kabinettausstellung „Der Maler und Nazigegner Emil Stumpp – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit". Am Sonnabend, 4. Mai, 18 Uhr, findet die dritte Lüneburger Museumsnacht im Ostpreußischen Landesmuseum mit Vorstellen und Genießen ostpreußischer Spezialitäten, Kennenlernen von Schätzen der Sammlung, Showprogramm und Kinderaktionen statt. Am Sonntag, 12. Mai, „Internationaler Museumstag", 11 bis 15 Uhr, Porzellan-Workshop: „Das Porträt auf dem Medaillon" (Anmeldung erforderlich), 14 Uhr, Führung: „Volkskunde des Memellandes", 15 Uhr, Führung: „Der Maler und Nazigegner Emil Stumpp – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit".

Böhmen und Slowakei im Blickfeld

Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen Museen

Gastgeber der diesjährigen Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen war das Rheinbacher Glasmuseum. Die Begegnung der rund 50 Mitglieder und Gäste stand unter dem Motto „Deutsche Kultur aus Böhmen und in der Slowakei".

Nach Grußworten von seiten des Bürgermeisters der Stadt, Stefan Raetz, und des Vorstandsvorsitzenden der AG Heimatstuben, Dr. Walter Engel, präsentierte die Leiterin des Glasmuseums, Dr. Ruth Fabritius, „Böhmisches Glas im Rheinland – Aspekte eines Strukturenwandels". Der aufschlußreiche Diavortrag informierte über historische Fakten, die zur Entwicklung der Voreifelregion zu einem Zentrum böhmischen Glases geführt hatten. Ein weiteres Kapitel des Referates beschäftigte sich mit der Schilderung der guten Kontakte des Glasmuseums und der Glasfachschule zu ehemaligen Glaszentren und Städten in Böhmen.

Voraussichtlich im Sommer dieses Jahres soll die Urkunde für die neue Städtepartnerschaft zwischen Rheinbach und Steinschönau/Kamenickenov unterschrieben werden, was die vorhandenen Wechselbeziehungen noch verstärken wird.

Anschließend hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, im Rahmen einer Führung durch die Dauerausstellung böhmische Gläser verschiedener historischer Etappen zu bewundern und diverse Facetten der Glasverarbeitung kennenzulernen. Die Dokumentation der seit Jahrhunderten weltberühmten böhmischen Glaskunst ist ein besonderes Anliegen des Museums, das nicht zuletzt auch durch das Präsentieren der kleinen historischen Veredlungswerkstatt betont wird.



Ein Blick auf die Lebensumstände in der Vergangenheit: *Ein Querschnitt von damals alltäglichen Gebrauchtgegenständen in der Heimat.*

Der Gastvortrag der Frühjahrstagung wurde von Dipl.-Ing. Ernst Hochberger, Vorsitzender des Karpatendeutschen Kulturwerkes in Karlsruhe, zum Thema „Kultur und Geschichte der Deutschen im Karpatenland. Gestern und heute" gehalten. Ferner präsentierte Hochberger die Institution im Schloß Karlsburg, die mit Museum, Bibliothek und Archiv Treffpunkt für Forscher, Wissenschaftler und Freunde der deutschen Kultur und Geschichte der Slowakei darstellt. Hingewiesen wurde auch auf die Erforschung und Förderung der interkulturellen Beziehungen in der Slowakei in Zusammenarbeit mit slowakischen und anderen Institutionen. Der Vortrag wurde als Einstimmung auf die bevorstehende Studienreise der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Kooperation mit der AG Heimatstuben ins Karpatenland und durch Schlesien betrachtet. Die Tagungsteilnehmer hatten von ihrem Frühjahrstreffen viel Wissenswertes über den Weg böhmischen Glases nach Rheinbach und Aspekte der karpatendeutschen Kultur mitgenommen. **Dieter Göllner**



Die gemeinsamen Ziele verbinden: *Die Teilnehmer der Frühjahrstagung der Ostdeutschen Museen, Heimatstuben und Sammlungen beim Meinungsaustausch* Fotos (2): MD

Förderverein

Hannover – Der Förderverein zum Wiederaufbau der alten Kumehner Ordenskirche im Samland hat eine Informationsbroschüre fertiggestellt. In dieser werden die Zukunftspläne sowie die Fortschritte des Projektes detailliert beschrieben und ausgeführt. Nähere Informationen erhalten Interessierte bei dem Vorsitzenden des Fördervereins Kumehnen / Kumatschjowo e. V., Dr. Franz Friczewski, Bütersworthstraße 15, 30161 Hannover, Telefon: (05 11) 3 48 07 76, E-Mail: Franz.Friczewski@t-online.de, oder dem 2. Vorsitzenden Lothar Dufke, Wilhelmstraße 55, 25774 Lunden, Telefon (0 48 82) 10 55, E-Mail: Lothar.Dufke@t-oline.de.

»Drum prüfe, wer sich ewig bindet«

Eine Tradition im neuen Gewand – Ein alter schlesischer Heiratsmarkt damals und heute / Von Ruth Geede

Es ist schön, wenn alte Bräuche wieder aufleben. Vor allem dann, wenn sie in ihrem Ursprungsland nicht mehr begangen werden können. Wie der schlesische „Gorkau-Rosenthaler Heiratsmarkt".

Ursprünglich war dieses Fest auch so zweckbestimmt, denn es sollte gerade der ländlichen Jugend ein zwangloses Kennenlernen ermöglichen. Nach dem Krieg ließen 1946 ausgewiesene Schlesier in der Lüneburger Heide den Heiratsmarkt wieder neu erstehen, wobei nicht nur an ein Treffen der vertriebenen Landsleute gedacht wurde, sondern an ein Volksfest mit alten Bräuchen, an dem alle teilnehmen konnten. Nach über 30jähriger Pause feiert der Heiratsmarkt jetzt seine fröhliche Urständ: Am ersten Maiwochenende gibt es in Dahlenburg wieder einen Heiratsmarkt, diesmal als zweitägiges Frühlingsfest mit reichem Musikprogramm und Vergnügungen aller Art, das auf dem mitgewanderten schlesischen Brauch basiert.

Vor allem soll die Jugend am 4. und 5. Mai von weit her in den niedersächsischen Flecken Dahlenburg – unweit der Elbe zwischen Lüneburg und Dannenberg – gelegen, strömen. Was sie auch bereits 1951 tat, als 8000 Menschen das Dahlenburger Schützenhaus stürmten, die sogar mit Sonderzügen aus Hamburg und Hannover gekommen waren.

Auch ich war damals dabei. Notgedrungen sozusagen – als Berichterstatterin für die Tagespresse. Wobei ich aus der Not nur zu gerne eine Tugend machte, denn das Fest versprach jede Menge Spaß und Spiel. Und die hielt es dann auch.

Die Schlesier hatten das Fest voll in der Hand, sie erschienen zum Teil in ihren Trachten und hatten Spezialitäten aufgefahren, von Schlesischem Himmelreich und Krakauern angefangen bis zu Schirdewan und Kroatzbeere. Schlesische Musikanten spielten auf, und der „Standesbeamte" in Frack und Zylinder fragte wie in seinem heimischen Gorkau: „Wullt ihr Huxt mach'n?" Die also Befragten hatten sich aufgrund der roten Pappherzen, die man aus einer Trommel ziehen konnte, zusammengefunden.

Meines hatte die Nummer 486 und war rosa, und dazu gab es irgendwo ein rotes Herz mit der gleichen Nummer. Das hing an einer männlichen Brust, die zu einem kräftigen Mannsbild mit dem Namen Neumann Kolle gehörte, und der Rotbeherzte war auch gleich bereit, mit mir „Huxt" zu machen. Wohlgemerkt: Nur auf dem Papier! Der Standesbeamte stellte uns für 30 Pfennig eine Heiratsurkunde aus – ohne Gelöbnis, ohne feierliches Versprechen –, denn der Mann im Frack erläuterte. „Keiner braucht hier ja zu sagen, nur den Namen tragt hier ein!" Na ja, nach dem Hochzeitswalzer hatte mein so eben angetrauter Marktmann eine alte Braut aus Strehlen entdeckt, schrie entzückt „Mien Kleenes ..." und ward nicht mehr gesehen.

In der Tauschzentrale, die sinnigerweise im „Erste-Hilfe"-Zelt untergebracht war, hätte ich dann mein verlassenes rosa Herz in ein anderes mit neuer Nummer umtauschen können, aber ich mußte schließlich meiner Pflicht als Berichterstatterin nachkommen. Was ich notierte, war ein fröhliches Festgeschehen im Stil der damaligen Zeit – harmlos heiter, mit der Freude am Wiedersehen und Wiederfinden.

Schüchterne konnten ihre Hemmungen überwinden und kamen so zu einem Tanzpartner. Manche Barriere zwischen Einheimischen und Vertriebenen brach – auch viele Ostpreußen hatte so wie ich hier in der Ostheide eine Bleibe gefunden. Und moralische Bedenken brauchte niemand zu haben, die Frischvermählten trennten sich bereits bei Verlassen des Festplatzes, denn die Urkunde galt nur für „hier und heute". Tatsächlich sollen sich auf den Heiratsmärkten jener Jahre aber auch Paare für das Leben gefunden haben.

Die suchten jetzt die Veranstalter des Heiratsmarktes 2002, und vielleicht werden an der Veranstaltung auch alte Ehepaare teilnehmen, deren echte Herzen damals zueinanderfanden. Das zweitägige Programm sieht allerdings keinen schlesischen Standesbeamten vor, sondern Animateure, die partnersuchende Teilnehmer auf einer „Spaßhochzeit" zusammenbringen. Auf der Brautschau wird es aber noch schlesische Hochzeitsbräuche mit Hochzeitsbitter geben, wie auch beide Tage mit einer Hochzeitsmesse beginnen, so daß noch ein Teil alten Brauchtums spürbar wird. Und noch etwas wird anders sein: Diesmal werden auch Besucher vom östlichen Ufer der Elbe kommen, die damals schon Grenzfluß zwischen russisch und englisch besetzter Zone war. Es gab keine Brücke, keine Fähre mehr zum anderen Ufer, das als Amt Neuhaus zur Provinz Hannover gehört hatte und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zum Land Niedersachsen kam. Wie Dahlenburg gehört heute Neuhaus zum Landkreis Lüneburg.

Der Heiratsmarkt will Unterhaltung am laufenden Band mit der großen Hochzeitsparty im Schützenhaus als Höhepunkt bieten. Soviel zum Programm, das von dem Veranstalter angefordert werden kann. Flecken Dahlenburg, Am Markt 17, 21368 Dahlenburg, Telefon: (0 58 51) 8 60, Internet: www.dahlenburg.de

SWG-Vortrag

Kiel – Montag, 29. April, 19.30 Uhr, lädt die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft zu einer öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Kaiser-Friedrich-Saal, Hasseldieksdammer Weg 2 ein. Der Landesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU, Uwe Greve, Beiratsmitglied der SWG, spricht zum Thema „Thesen zur Erneuerung Deutschlands". Information Telefon (04 31) 2 35 78.

Bundespräsident Rau erinnerte in Italien an »Opfer deutscher Gewalt«

Schuldbekenntnis am falschen Ort

Experten sind sicher: Das »Massaker von Marzabotto« hat es nicht gegeben / Von Hans-Joachim von Leesen

Mitte April konnte man der Presse und dem Fernsehen entnehmen, Bundespräsident Johannes Rau habe bei einem Italien-Besuch in dem kleinen, in den Apennin-Ausläufern südlich von Bologna gelegenen Ort Marzabotto eines „Massakers" gedacht, das „Nazi-Faschisten" im Herbst 1944 unter der arglosen italienischen Zivilbevölkerung angerichtet haben sollen.

In den Agenturmeldungen fand man einschlägige Greuelgeschichten wie etwa die Behauptung, die totale Zerstörung des Ortes habe unter dem Kommando des Sturmbannführers der Waffen-SS (Major) Walter Reder gestanden, der, während links und rechts von ihm seine Soldaten Frauen und Kinder ermordeten, mehrere Frauen vergewaltigt habe, unter ihnen eine Nonne. „Einer Schwangeren sei der Bauch mit Bajonetten aufgeschnitten und ihr Kind aufgespießt worden", so zitierte die *Deutsche Presseagentur* (dpa).

Bundespräsident Rau, von dem bekannt ist, daß ihm die Trauer- und Scham-Rhetorik besonders am Herzen liegt, habe dort tief bewegt daran erinnert, wie vor 58 Jahren Deutsche Gewalt und unendliches Leid über Marzabotto gebracht hätten. Damals seien „wie Hyänen" die „Mörder in der schwarzen Uniform" gekommen, „um alle Spuren menschlichen Lebens auszulöschen". (Damit meint der Bundespräsident offenkundig die Waffen-SS, die bekanntlich feldgraue Uniformen trug. Aber woher sollte er das wissen?)

Auch die kommenden Generationen müßten sich mit den Folgen der deutschen Schuld auseinandersetzen, so Raus Rede. Was aber ist vor 58 Jahren dort wirklich geschehen?

Italien, das Land, in dem der Faschismus entstanden war, hatte sich 1940 in den Krieg hineingedrängt in der Hoffnung, sich ein Stück des besiegten Frankreichs aneignen zu können. Die deutsche Reichsregierung war darüber keineswegs erfreut – ebensowenig wie über den Angriff, den Italien im Herbst 1940 auf Griechenland unternahm, wobei es zunächst schwere Niederlagen hinnehmen mußte, bis Deutschland notgedrungen zur Hilfe kam.

Anfang Juli 1943 beginnen die Landungen der West-Alliierten in Italien. Die verteidigenden italienischen Truppen, zunehmend verstärkt durch deutsche, werden immer weiter nach Norden abgedrängt. Angesichts der Verschlechterung der Kriegslage fällt die Regierung unter dem Ministerpräsidenten Mussolini einem Putsch zum Opfer. Der italienische General Batoglio unterzeichnet heimlich gegenüber den Briten und Amerikanern die Kapitulationsurkunde.

Jetzt ist Italien politisch geteilt: Während in den von Briten und Amerikanern besetzten Gebieten eine sich mit ihnen verbündet fühlende italienische Regierung das Sagen hat, gründet Mussolini im nicht besetzten Teil eine Gegenregierung, die weiter an der Seite Deutschlands den Krieg führt. Doch auch dort bilden sich meist auf Initiative der Kommunistischen Partei Italiens Partisanengruppen, strategisch wie taktisch geführt von einem englisch-amerikanischen Oberkommando. Sie bekämpfen die deutschen und Mussolini-treuen italienischen Truppen im Rücken, indem sie Bahnlinien sprengen, einzeln fahrende Autos überfallen, Posten überrumpeln, Offiziere abschießen. Dabei halten sie sich nicht an das internationale Völkerrecht. Sie treten meist in Zivil auf, tragen wohl auch gelegentlich italienische, deutsche, britische Uniformteile. Ihre Waffen halten sie versteckt und operieren meist aus dem Hinterhalt. Gefangene deutsche Soldaten werden häufig in grauenhafter Weise zu Tode gequält.

Briten und Amerikaner versorgten die Partisanen mit Waffen

Im Laufe der Wochen nehmen Partisanen-Unternehmungen immer größeren Umfang an. Briten und Amerikaner versorgen sie mit Waffen, Sprengstoff, Munition und Nachrichtenmitteln. Wie wirkungsvoll der Kampf der Partisanen ist (in der damaligen Ausdrucksweise „Banden" genannt, heute „Terroristen"), geht aus den deutschen Verlusten hervor. Zwischen Juni und August 1944 verlieren 7.000 Soldaten der Wehrmacht ihr Leben, 25.000 werden durch die Anschläge kommunistischer italienischer Partisanen verwundet.

Aus den inzwischen veröffentlichten Meldungen und Lageberichten der im Raum von Marzabotto eingesetzten Einheiten geht hervor, daß Teile der 16. Panzergrenadierdivision der Waffen-SS mit Einheiten des Flak-Regiments 105 und des Ost-Bataillons 1059 daran gehen, „in zweitägigen schweren Kämpfen in unwegsamem Stellungssystem des Apennin die sich verbissen wehrende kommunistische Banden-Brigade ‚Stella Rossa' (‚Roter Stern') einzuschließen und zu vernichten".

Die Tagesmeldung des I c vom 1. Oktober 1944 sagt weiter: *„Im einzelnen wurden nachstehende Erfolge erzielt: 718 Feindtote, davon 497 Banditen und 221 Bandenhelfer. Brigadeführer (der ‚Stella Rossa') Lupo und zumindest 15 Bataillonsführer und Kompanieführer gefallen und identifiziert. 456 männliche Zivilisten zum Arbeitseinsatz erfaßt. 7 Ortschaften und Einzelgehöfte mit 174 Gebäuden niedergebrannt. 7 Munitionslager mit Tellerminen und Infanteriemunition sowie Handgranaten nach Auswertung gesprengt. Große Mengen Infanteriemunition beim Niederbrennen der Bandenunterkunft und Heuschober explodiert. 69 Bunker und Stellungsbauten … zerstört …, große Mengen an Waffen erbeutet. … Wichtige Papiere mit Berichten, Gliederungen, Karten, Ausweisen, Erkennungs- und Rangabzeichen der Brigade und verschleppter deutscher Soldaten sichergestellt. 21 zum Teil sehr harte Feuergefechte. Feindwiderstand konnte stellenweise erst nach Einsatz schwerer Waffen gebrochen werden. Eigene Verluste: 7 Tote, 29 Verwundete, davon 8 schwer."*



Wenige Kilometer *südlich von Bologna liegt der kleine Ort Marzabotto, in dem deutsche Soldaten 1944 angeblich ein Massaker anrichteten.*

Daß bei solchen Gefechten auch Zivilisten Opfer wurden, zumal Partisanen sich oft als Zivilisten tarnten und hinter Zivilisten Deckung suchten, ist bedauerlich, aber – wie gerade jüngste Ereignisse etwa in Afghanistan oder im Nahen Osten zeigen – kaum zu vermeiden. Der Jurist und ausgewiesene Kenner des Partisanenkrieges Dr. Rudolf Aschenauer hat 1978 eine bis in die Einzelheiten gehende Dokumentation der Ereignisse veröffentlicht. Dort ist unter anderem zu lesen, daß nach heftigen Kämpfen die 3. Waffen-SS-Kompanie den Ortsteil Casaglia erreichte. „Auch dort leisteten die Partisanen aus gut ausgebauten Stellungen und aus Häusern, die als Festungen genutzt wurden, harten Widerstand. Sie nahmen keine Rücksicht auf nichtkämpfende Zivilisten, auf Frauen und Kinder, die sich in den Unterkünften befanden. Als Teile der Kompanie beim Angriff auf Casaglia an einer Kapelle vorüberkamen, wurde aus dieser heftig geschossen. Als der Widerstand mittels einer Panzerfaust gebrochen wurde, konnte festgestellt werden, daß der Schütze in der Kapelle anscheinend ein Pfarrer war; er nahm keine Rücksicht auf Frauen und Kinder, die sich Schutz suchend in der kleinen Kirche aufhielten."

Bewaffneter Pfarrer nahm keine Rücksicht auf Frauen und Kinder

Als später der Ort Marzabotto in die Kampflinie geriet, wurde er von amerikanischen Bombenflugzeugen total zerstört, wobei zahlreiche Zivilisten ums Leben kamen.

Es gab von deutscher Seite im Gebiet Marzabotto keine Repressalien, obwohl solche aufgrund des völkerrechtswidrigen Kampfes der Partisanen durchaus legitim gewesen wären. Die unklare Zahl von Toten besteht aus gefallenen kämpfenden Partisanen, aus Zivilisten, die in die Kämpfe gerieten, und aus den Toten des amerikanischen Bombenangriffes.

Der nach dem Krieg in Bologna durchgeführte Prozeß gegen den schwer kriegsversehrten Major der Waffen-SS Reder fand unter dem Druck der Kommunistischen Partei Italiens statt. Der Druck bewirkte dann auch die Verurteilung Reders zu lebenslanger Haft, obwohl weder er noch die von ihm kommandierte Aufklärungsabteilung jemals Marzabotto betreten hatten. Weil der als italienischer Kriegsgefangener geltende Reder unschuldig verurteilt war, was damals offenkundig war, forderte mehrmals der Vatikan seine Freilassung, desgleichen diverse Bischofskonferenzen. Aber auch die Caritas sowie die italienische Liga für Menschenrechte schlossen sich dieser Forderung an.

Im Jahre 1958 wurde dem italienischen Staatspräsidenten eine Petition mit 280.000 Unterschriften aus 35 Ländern mit der Bitte um Begnadigung Reders übergeben. Für die Freilassung setzten sich englische, kanadische und australische Offiziersgesellschaften und Traditionsvereinigungen ebenso ein wie das Österreichische Rote Kreuz, Politiker verschiedener Staaten Europas und der USA sowie deutsche, österreichische und italienische Frontkämpferverbände.

Es nutzte alles nichts. Offen gaben Richter zu, daß sie unter dem politischen Druck der Straße, vor allem aber der Kommunisten standen. Reder wurde erst 1985 aus der Haft entlassen. 1991 starb er im österreichischen Gmunden. Rund 1.500 Menschen nahmen an der Beerdigung teil, darunter Abordnungen von Soldatenverbänden aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien.

In diesen Tagen aber hielt es der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland für richtig, in Marzabotto einmal mehr „deutsche Schuld" zu bekennen – vermutlich ohne sich vorher hinreichend über alle Aspekte der historischen Ereignisse unterrichtet zu haben. ■



Betroffen: *„Von Scham und Trauer erfüllt" gedachte Bundespräsident Johannes Rau (2. von links) am Mahnmal in Marzabotto angeblicher Opfer deutscher Nazi-Faschisten. Womöglich war Rau über die wahren Ereignisse von damals nur unzureichend informiert worden.* Foto: dpa